

Daniel Schönherr, Karoline Schenk, Martina Zandonella

AK-SCHULKOSTENSTUDIE 2020/21

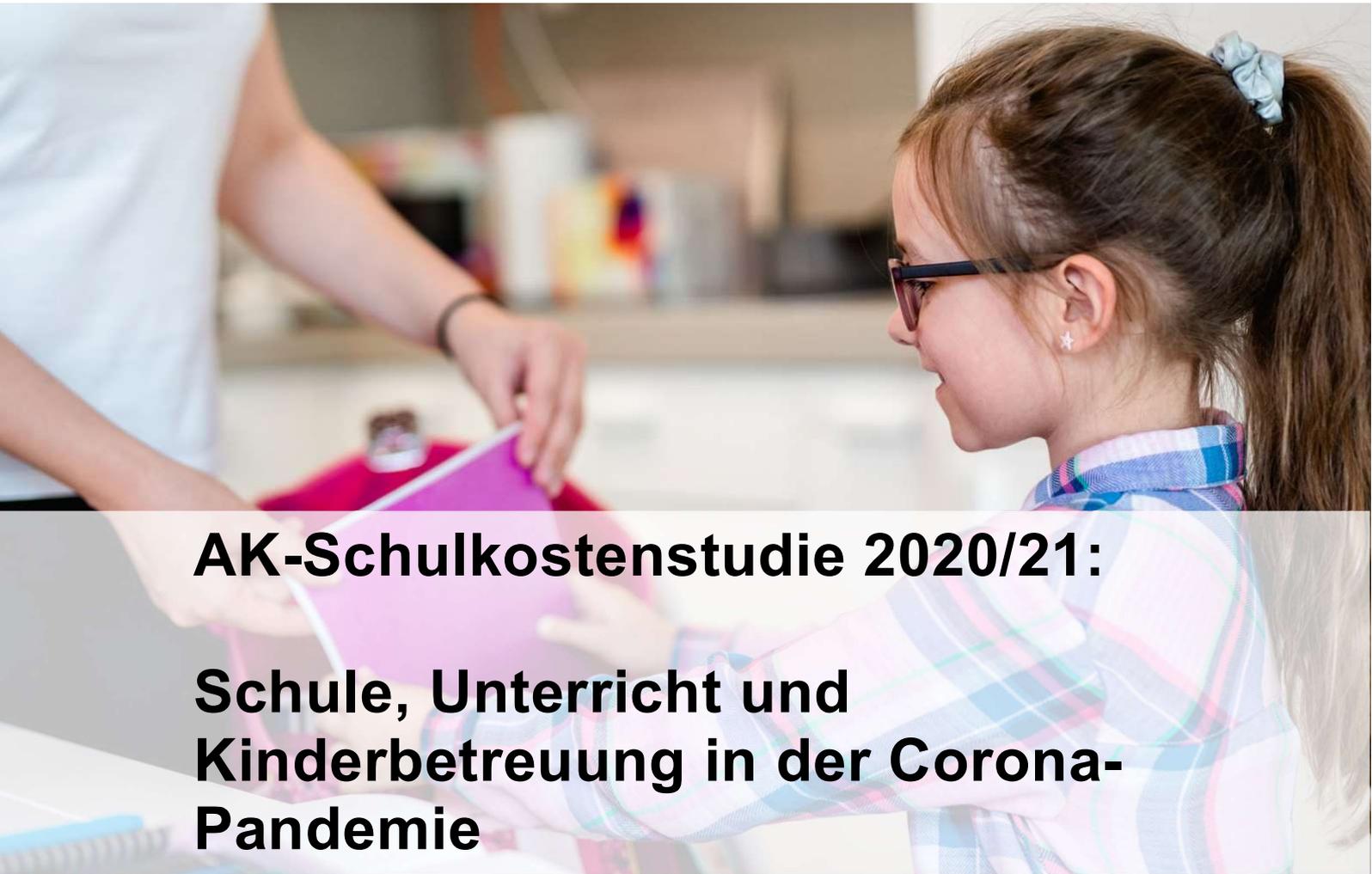
SCHULE, UNTERRICHT UND
KINDERBETREUUNG IN DER
CORONA-PANDEMIE.

Endbericht

August 2021



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN



AK-Schulkostenstudie 2020/21:

**Schule, Unterricht und
Kinderbetreuung in der Corona-
Pandemie**

Daniel Schönherr
Karoline Schenk
Martina Zandonella

Wien, August 2021

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	1
Einleitung	11
Methodik der AK-Schulkostenstudie	18
Forschungsablauf und Erhebungsinstrumente	18
Zielpopulation, Stichprobe und Panelmortalität	21
Datengrundlage	24
Repräsentativität und Aussagekraft der Ergebnisse	28
1 Schulkosten im Schuljahr 2020/21	29
1.1 Laufende Schulkosten pro Haushalt	30
1.2 Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Haushalt	31
1.3 Fixkosten für den Schulbesuch pro Haushalt	32
1.4 Laufende Schulkosten pro Schulkind	33
1.5 Ausgaben in den Sommerferien pro Schulkind	37
1.6 Fixkosten pro Schulkind	40
1.7 Gesamtbetrachtung der Schulkosten und schulausgabenbezogene Belastungen für Haushalte	43
2 Organisation der Kinderbetreuung durch Eltern	51
2.1 Betreuungssituation	51
2.2 Stresserleben aufgrund der Kinderbetreuung	54
2.3 Berufliche Ungleichheiten	55
3 Eltern und Kinder im Distanzunterricht	58
3.1 Zeitliche und fachliche Unterstützung	58
3.2 Der Distanzunterricht aus Sicht der Eltern	60
4 Verunsicherung und Belastungen innerhalb der Familien	67
4.1 Die Pandemie als ökonomische Belastung	67
4.2 Infektionsängste im Zuge der Pandemie	71
4.3 Psychische Gesundheit von Eltern und Kindern	73
Literaturverzeichnis	77
Abbildungsverzeichnis	79
Tabellenverzeichnis	80

Executive Summary

Die Corona-Pandemie hat das gesellschaftliche Leben in Österreich nicht nur eingeschränkt, sondern grundlegend verändert. Neben dem Arbeitsmarkt war insbesondere das Schulsystem durch die politischen Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung betroffen. Als am 16. März 2020 – nur wenige Wochen nach Bekanntwerden des ersten Infektionsfalles an einer niederösterreichischen Schule – der erste Lockdown ausgerufen wurde, gab es in Österreich praktisch keine Erfahrung mit einem Unterricht, der online abgehalten werden musste. Viele Eltern standen vor der Herausforderung, die Betreuung und die Ressourcen für den weiteren Unterricht ihrer Kinder zu organisieren. Wie hoch die Belastungen in dieser Frühphase der Pandemie waren, zeigt sich auch daran, dass im Oktober 2020, zu Beginn des Schuljahres, ein Drittel aller Eltern sagten, sie seien immer noch erschöpft. Nur wenige Wochen später kam es dann zum zweiten Lockdown. Spätestens jetzt war klar, dass dieses Schuljahr kein normales mehr werden würde.

Eine Schulkostenstudie in Zeiten von Corona

Die AK-Schulkostenstudie im Auftrag der Arbeiterkammer hatte ursprünglich nur das Ziel, die Ausgaben von Eltern für den Schulbesuch und Unterricht ihrer Kinder im Laufe eines Schuljahres zu erheben und damit auf die oftmals „versteckte“ Kostenbelastung hinzuweisen. Schnell war klar, dass man das eigens dafür eingerichtete Panel von österreichweit mehr als 5.000 Eltern auch dazu nutzen würde, um die Situation von Familien während der Pandemie wissenschaftlich zu beleuchten. In insgesamt fünf Spezialbefragungen nutzten mehrere tausend Eltern die Chance, auf ihre Erfahrungen, Schwierigkeiten und Bedürfnisse hinzuweisen. Auf die Art liefert die AK-Schulkostenstudie zahlreiche Hinweise darauf, dass sich die Lage von Familien – insbesondere sozioökonomisch weniger abgesicherten Familien – teils dramatisch verschlechtert hat.

Belastungsdimensionen von Familien im Schuljahr 2020/21

So weit verbreitet die Folgen der Corona-Pandemie sind, so unterschiedlich sind sie auch. Während die veröffentlichten Infektions- und Inzidenzzahlen täglich Aufschluss über das Infektionsgeschehen liefern, finden die sozialen Folgen der Pandemie demgegenüber weniger Beachtung. Die Belastungen, unter denen Familien während der Pandemie haushalten mussten, sind jedoch beträchtlich. Insgesamt lassen sich vier Belastungsdimensionen identifizieren: Neben den Schulkosten, die trotz Homeschooling weiterhin anfielen, waren dies die oft stressvolle Organisation und Sicherstellung der Kinderbetreuung, die Doppelrolle von Eltern als Bezugsperson und gleichzeitig „Ersatzlehrperson“ ihrer Kinder sowie eine kontinuierliche Verunsicherung in Bezug auf die ökonomische Situation, das Infektionsgeschehen und letztlich auch der psychischen Folgen der Pandemie.

Ein teures Schuljahr im Lockdown

Auf den ersten Blick könnte man vielleicht glauben, dass die Monate, in denen der Präsenzunterricht in den Schulen auf Distanzunterricht umgestellt wurde, zumindest die schulbezogenen Ausgaben sinken haben lassen. Dabei verhält es sich genau umgekehrt. Aufgrund der notwendigen Anschaffungen von neuen Laptops, Tablets, Kopfhörern oder Druckern bis hin zu einer Aufstockung der Internetkapazitäten liegen die Kosten sogar um 325 Euro über jenen aus der Vorgängerstudie 2015/16.

Im Durchschnitt gaben Familien im Schuljahr 2020/21 insgesamt 2.132 Euro für den Schulbesuch aller ihrer Kinder aus. Fast die Hälfte davon entfällt auf Fixkosten. Diese Kosten, die entweder jährlich, halbjährlich oder monatlich zu entrichten sind, fallen aber nicht für alle Familien an. Am häufigsten müssen Eltern für die Verpflegung ihrer Kinder in der Schule aufkommen – 32% aller Eltern zahlen dafür im Schnitt 570 Euro pro Kind. Am zweithäufigsten ist die Nachmittagsbetreuung zu bezahlen – 26% aller Familien bezahlen dafür 935 Euro pro Kind. Teure Schulgebühren für Privatschulen (11% aller Haushalte), kostenpflichtige Nachmittagskurse (6%) oder Internatskosten (2%) werden nur von wenigen Familien entrichtet, gehen aber zum Teil in den vierstelligen Euro-Bereich.

Während diese Fixkosten den meisten Eltern im Vorfeld bekannt sind, kommen weitere Kosten für den Schulbesuch und Unterricht hinzu, deren Höhe oftmals nicht abschätzbar ist. Die AK-Schulkostenstudie zeigt nun: Im Schnitt müssen Eltern mit weiteren Ausgaben in der Höhe von 1.180 Euro pro Schuljahr rechnen. Diese fallen entweder in den Sommerferien an (501 Euro) oder sind im laufenden Schuljahr zu begleichen (679 Euro).

Dazu zählten im Schuljahr 2020/21 vor allem EDV-Ausgaben: 55% aller Eltern mussten Laptops, Drucker oder die Internetverbindung nachrüsten oder neu kaufen, pro Kind kostete dies im Schnitt 458 Euro. Trotz mehrerer Lockdowns fielen aber auch weiterhin „normale“ Kosten für Schulsachen an, im Schnitt 194 Euro pro Kind für allgemeine Schulsachen und 133 Euro für fachspezifisches Schulmaterial. Drei Viertel aller Eltern hatten Beiträge und Selbstbehalte zu entrichten, pro Schulkind kostete dies 82 Euro. Auch Nachhilfe kommt teuer: 16% aller Eltern organisierte für ihre Kinder um rund 400 Euro eine bezahlte Nachhilfe. Andere schulbezogene Kosten für z.B. Spindmiete, Klassenfotos oder Verkehrstickets belaufen sich pro Kind auf 200 Euro. Mehrtägige Exkursionen fanden zwar nur selten statt, kosteten 11% der Familien aber pro Kind 178 Euro, eintägige Exkursionen 40 Euro. Im Sommer geben 34% aller Eltern ihre Kinder in eine Ferienbetreuung – pro Kind kostet diese 273 Euro. Bezieht man alle Familien mit ein – nicht nur jene, die auch die entsprechenden Ausgaben hatten – dann kostete der Schulbesuch eines Kindes in Österreich im Schuljahr 2020/21 insgesamt 1.468 Euro. Mehr als die

Hälfte davon (827 Euro) entfielen auf „versteckte“ Kosten und Ausgaben in den Sommerferien oder während des Schuljahres.

Je länger die Ausbildung dauert, desto höher werden die Kosten

Liegen die durchschnittlichen Kosten pro Kind in einer Volksschule, Mittelschule oder AHS-Unterstufe noch etwas niedriger (< 1.400 Euro), steigen sie für den Schulbesuch in der Sekundarstufe II auf 1.688 Euro an. Während die Fixkosten in höheren Schulstufen aber sinken, sind es vor allem die laufenden Schulkosten – insbesondere für EDV und Nachhilfe – die in der Sekundarstufe II stark steigen.

Für Computer, Laptops und andere EDV-Ausrüstung zahlten Eltern von Volksschulkindern z.B. im Schnitt 245 Euro, in einer Mittelschule oder AHS-Unterstufe kostete dies pro Kind etwas mehr als 400 Euro. Besuchte das Kind eine AHS-Oberstufe, dann mussten Eltern 660 Euro an Ausgaben für die EDV-Ausstattung einkalkulieren, in einer BHS waren es sogar 804 Euro.

Nachhilfe kostete pro Kind in einer Volksschule 366 Euro, in einer Mittelschule 332 Euro und in einer AHS-Unterstufe 387 Euro. Für die Nachhilfe eines Kindes in einer AHS-Oberstufe bezahlten Eltern im Schnitt aber 596 Euro, in einer BHS 500 Euro.

Schulkosten reduzieren das Haushaltseinkommen

Familien geben im Schnitt 8% ihres Jahreshaushaltseinkommens für den Schulbesuch aus. Wer wie viel ausgeben muss, ist aber nicht gleich verteilt. Während Haushalte mit einem Haushaltseinkommen von monatlich mehr als 3.750 Euro nur 5% dieses Geldes für die Schulkosten ihrer Kinder aufwenden müssen, sind es in Familien mit einem Einkommen von maximal 2.000 Euro 14% - also fast drei Mal so viel. Der Schulkostenanteil macht in diesen Familien rund ein Sechstel ihres Jahreseinkommens aus.

Bildung als Frage der Leistbarkeit

Diese Zahlen legen den Schluss nahe, dass die Leist- und Finanzierbarkeit bei den Überlegungen, welches Kind welche Ausbildung überhaupt absolvieren kann, eine entscheidende Rolle spielt. Die Länge der Ausbildung ist unmittelbar an die Frage geknüpft, wie gut man sich als Familie die entstehenden Kosten für den weiteren Schulbesuch nach der Pflichtschule leisten kann. Wenn sich manche Familien Schulmaterialien wie z.B. Laptops, Tablets, Bücher oder Nachhilfe und Ausflüge nicht mehr leisten können, sinken die Teilhabemöglichkeiten der Kinder. Dies spiegelt sich auch im Ergebnis wider, wonach im Februar 2021 14% aller Familien sagen, sie werden sich die ursprünglich angedachte Ausbildung mindestens eines ihrer Kinder aufgrund der Corona-Pandemie wahrscheinlich nicht mehr leisten können. Besonders betroffen davon sind Haushalte mit niedrigem Haushaltseinkommen (20%), in denen ein Elternteil arbeitslos ist (30%) und armutsgefährdete Haushalte

(36%). Dass sich 58% aller Familien im untersten Einkommensquartil für ihr Kind den Abschluss einer Matura oder sogar einen akademischen Abschluss gewünscht hätten, zeigt aber auch eindrücklich, dass die immer wieder kritisierte starke Bildungsvererbung in Österreich kaum etwas mit den Aspirationen und Wünschen der Eltern zu tun hat. Vielmehr ist eine längere Ausbildung noch immer für viele Familien, in denen kein Elternteil über einen akademischen Abschluss verfügt, schlichtweg nicht leistbar. Dass diese Familien ungleich härter von der Coronakrise getroffen wurden, dürfte die soziale Kluft nur noch weiter verschärfen. Aber nicht nur die Belastung aufgrund der Schulkosten wiegt in sozioökonomisch weniger abgesicherten Haushalten schwerer, auch die anderen coronabedingten Belastungen haben diese Familien härter getroffen.

Neuorganisation der Kinderbetreuung in Lockdowns zeigt Geschlechts- und Berufsungleichheiten auf

Viele Eltern waren aufgrund der wiederholten Schulschließungen und des Ausfalls von Großeltern als Betreuungspersonen über mehrere Monate hinweg alleinverantwortlich für die Betreuung ihrer Kinder. Im Unterschied zum ersten Lockdown im Frühjahr 2020 wurden im November und Dezember die Schulen und Großeltern jedoch etwas häufiger als „Notfallbetreuung“ genutzt. 22% aller Eltern gaben nun an, dass sie ihre Kinder zumindest tageweise in die Schulen brachten, mit 16% gaben Eltern doppelt so häufig wie im Frühjahr an, die Kinder wieder zu den Großeltern zu bringen. Nichtsdestotrotz entfiel die Hauptverantwortung weiterhin auf die Eltern.

Die Möglichkeiten zur Kinderbetreuung hingen dabei primär von den Möglichkeiten auf ein Home Office ab. Vor allem Akademiker*innen-Haushalte (52%) konnten die Arbeit ins eigene Zuhause verlegen, während z.B. Arbeiter*innen-Haushalte und Beschäftigte in sogenannten „systemrelevanten“ Berufen weiterhin an den üblichen Arbeitsplatz mussten. Eltern, die in Produktionsberufen arbeiten (52%), im Gesundheits- und Sozialwesen (48%) oder im Handel (47%), taten sich am schwersten damit, die Betreuung ihrer Kinder sicherzustellen.

In der Frage der Rollenverteilung zeigen sich deutliche Geschlechtsunterschiede. Von den befragten Müttern sagten im ersten Lockdown 66%, dass sie die Kinderbetreuung zuhause übernommen haben. Umgekehrt sagten nur 17% der Mütter, dass ihr Partner die Kinder betreut habe. Nur 13% gaben an, sich die Aufgabe der Kinderbetreuung 50:50 mit dem Partner zu teilen. Ein Jahr später hat sich kaum etwas an dieser Aufgabenverteilung geändert. In mehr als der Hälfte aller Haushalte waren noch immer die Mütter hauptverantwortlich für die Kinderbetreuung zuhause, in nur 10% haben sich die Väter mindestens zur Hälfte auch daran beteiligt.

Die alleinverantwortliche Kinderbetreuung führte bei Eltern (in erster Linie Müttern) zu einem hohen Stresserleben, und zwar unabhängig davon, ob jemand im Home Office war oder nicht. Bis zu 70% aller Eltern bezeichneten sich sowohl im Frühjahr 2020 als auch von Dezember 2020 bis Februar 2021 als sehr oder ziemlich gestresst. Zu diesem Stress hat auch die Doppelrolle als Elternteil einerseits und Lehrperson andererseits beigetragen.

Eltern als Lehrpersonen

Zusätzlich zum digitalen Unterricht mussten Eltern in Zeiten des Distanzunterrichts für ihre Kinder auch als „Ersatz-Lehrperson“ fungieren, indem sie die Kinder z.B. zum Unterricht anhielten, für die notwendigen Rahmenbedingungen sorgten und nach dem Unterricht noch mit den Kindern lernten. Schon vor der Coronakrise waren die schulischen Leistungserfolge stark vom elterlichen Bildungshintergrund abhängig. Dieser Zusammenhang dürfte sich im Zuge der Schulschließungen nochmals verstärkt haben.

Im ersten Lockdown berichtete knapp die Hälfte der Eltern (46%), dass es für sie schwer war, neben ihren sonstigen Verpflichtungen auch ausreichend Zeit für den Unterricht ihrer Kinder zu haben. Im Dezember 2020 fiel es dann 51% der Eltern, im Februar 2021 56% der Eltern schwer, Zeit zum Lernen mit ihren Kindern zu finden. Vor allem alleinstehende Eltern und Eltern, die nicht im Home Office waren, hatten Schwierigkeiten.

Noch größere Unterschiede zeigen sich, wenn es um die fachliche Unterstützung der Kinder ging. Die Kinder beim Lernen inhaltlich zu unterstützen oder ihnen Lernstoff zu erklären, fiel im ersten Lockdown rund einem Viertel, im zweiten und dritten Lockdown dann jeweils 29% aller Eltern schwer. Vor allem Eltern mit Kindern in der Sekundarstufe II fiel es über die Zeit hinweg immer schwieriger, diesen beizustehen – dies erklärt auch die hohen Nachhilfesummen in höheren Schulen. Vor allem Eltern ohne akademischen Hintergrund konnten ihren Kindern bei Hausaufgaben irgendwann nicht mehr zur Seite stehen. Die Übernahme des fachlichen Aspekts der Lehrer*innen-Rolle war dabei für Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss besonders belastend: Mehr als die Hälfte von ihnen – im dritten Lockdown sogar drei Viertel – berichteten, dass es für sie sehr oder ziemlich schwer gewesen sei, ihren Kindern Lernstoff zu erklären.

Kinder im Distanzunterricht

Bereits zu Beginn des Schuljahres war für etwas mehr als jeden zehnten Elternteil offensichtlich, dass ihre Kinder mit dem Lernstoff nicht zurechtkamen. Dieser Eindruck war unter Eltern mit geringen sozioökonomischen Ressourcen – für die auch die Übernahme der Lehrer*innen-Rolle am schwierigsten war – besonders weit verbreitet: 22% der Eltern mit Pflichtschulabschluss bzw. 17% der Eltern im untersten Einkommensquartil berichteten, dass sich ihre Kinder mit dem Lernstoff schwertun. Dafür mitverantwortlich ist die Re-

duktion der täglichen Lernzeit im Distanzunterricht. So nahmen z.B. im Dezember 2020 nach den Schulschließungen und der Umstellung auf Homeschooling nur mehr die Hälfte aller Kinder täglich am Unterricht mit den Lehrer*innen teil. Diesen massiven Systemausfall konnten die Kinder und Eltern trotz gemeinsamer Anstrengungen nicht ausgleichen. Auch das selbständige Lernen und das Lernen mit den Eltern hat sich reduziert. Dies gilt im Besonderen für Schüler*innen aus Elternhäusern mit geringen sozioökonomischen Ressourcen: Im Dezember 2020 berichteten 57% der Akademiker*innen-Eltern, dass ihr jüngstes Kind täglichen Unterricht mit Lehrer*innen habe; selbiges galt für nur 37% der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss. In den Akademiker*innen-Haushalten hat sich außerdem das selbständige Lernen des Kindes im Distanzunterricht nicht verändert, in den Pflichtschul-Haushalten hat es sich nahezu halbiert. Dasselbe Bild ergibt ein Blick auf das unterste Einkommensquartil im Vergleich mit dem obersten.

Bildung als Frage der Leistbarkeit, Teil 2

Wenn oben bereits festgehalten wurde, dass *„die Leist- und Finanzierbarkeit bei den Überlegungen, welches Kind welche Ausbildung überhaupt absolvieren kann, eine entscheidende Rolle spielt“*, dann hat das letzte Schuljahr eindrücklich gezeigt, dass auch die Qualität der schulischen Bildung stark von den finanziellen Möglichkeiten einer Familie abhängt. Obwohl alle Eltern sich die beste Ausbildung für ihre Kinder wünschen und hohe Aspirationen haben, können sich nicht alle Eltern auch die dafür notwendigen Ressourcen leisten. Die EDV-Ausstattung zählte in diesem Schuljahr z.B. zu ebenjenen notwendigen Ressourcen. Im Februar 2021 berichtete aber immer noch knapp ein Viertel der Eltern, dass sie nicht genügend PCs oder Laptops zur Verfügung hätten. Ein ruhiger Raum zum Lernen fehlte in 27% der Haushalte. In den Haushalten des untersten Einkommensquartils fehlten doppelt so häufig PCs oder Laptops wie in den Haushalten des obersten Einkommensquartils (31% im Vergleich zu 15%). Auch einen Raum, in dem die Kinder ungestört lernen können, gibt es in jedem dritten Haushalt des unteren Einkommensquartils nicht. Das heißt nicht, dass nicht auch Kinder aus besser situierten Familien im heurigen Schuljahr Schwierigkeiten hatten, dem Unterricht zu folgen oder den Lernstoff zu lernen. Immerhin 28% aller Eltern berichteten im Februar 2021, dass ihre Kinder damit überfordert seien. In Familien mit einem Haushaltseinkommen bis 2.000 Euro waren es jedoch 40%, in Familien mit einem Haushaltseinkommen von mehr als 3.750 Euro nur noch 18%. Die Kompensation von Lerndefiziten fällt Eltern mit höheren Einkommen auch aus einem bestimmten Grund leichter: Sie können sich notwendige Nachhilfe für ihre Kinder leisten. 27% aller Eltern des untersten Einkommensquartils hätten sich eine Nachhilfe für mindestens eines ihrer Kinder gewünscht aber nicht leisten können, im obersten Quartil waren es nur 16%.

Die Pandemie als ökonomische Belastung

Wesentlich dazu beigetragen, dass Familien mit geringeren Haushaltseinkommen die Kostenbelastungen und Belastungen aufgrund des Homeschoolings ungleich stärker getroffen haben, war auch das höhere Risiko, von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit getroffen zu werden. Je niedriger das Haushaltseinkommen zu Beginn, desto häufiger machten diese Familien im Laufe des Schuljahres die Erfahrung von Arbeitslosigkeit. So wurde in rund jedem dritten Haushalt (35%) des untersten Einkommensquartils mindestens ein Elternteil arbeitslos – das ist eine neun Mal höhere Betroffenheit als in den Haushalten des obersten Einkommensquartils.

Arbeitslosigkeit erschwerte es Eltern z.B., ihren Kindern eine ausreichende EDV-Ausstattung oder notwendige Nachhilfestunden zu besorgen. Drucker bzw. eine stabile Internetverbindung standen in Haushalten, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos oder in Kurzarbeit war oder aber die Stunden reduzieren musste, seltener zur Verfügung. Ein Drittel aller Eltern in Haushalten, deren ökonomische Lage sich infolge der Pandemie verschlechtert hat, hätte sich für mindestens ein Kind eine bezahlte Nachhilfe gewünscht. Die negativen Folgen dieser ökonomischen Verunsicherung wurde Eltern erst im Lauf des Schuljahres bewusst: Dachten zu Beginn des Schuljahres ein Viertel aller von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalte, dass die Krise sie härter als andere Familien treffe, sind es neun Monate später 65%.

Wie stark die Lebenswelten von Familien aus unteren Klassen und jenen aus oberen, abgesicherten Klassen in Österreich mittlerweile auseinandergehen, zeigt sich auch in der Einschätzung der Schulkosten selbst. Diese sind nachweislich gestiegen und lagen u.a. aufgrund der Ausgaben für die EDV-Ausstattung zuhause um 325 Euro über dem Wert aus 2015/16. Allerdings hatten nur Familien aus den ersten beiden Haushaltseinkommens-Quartilen (bis maximal 3.000 Euro Haushaltseinkommen) das Gefühl, die Kosten seien heuer gestiegen. Familien aus den beiden oberen Quartilen nahmen die de facto höheren Kosten nicht als belastende Veränderung gegenüber den Vorjahren wahr, zumal sie sich die notwendigen Ausgaben auch besser leisten konnten.

Infektionsängste in unteren sozialen Schichten deutlich höher

Bei all den bisher beschriebenen Unterschieden zwischen sozioökonomisch besser und schlechter abgesicherten Familien – sei es in Bezug auf die Kostenbelastungen, die Kinderbetreuung, die Lernsituation oder die ökonomische Situation – mag es nicht weiter verwunderlich klingen, dass auch die Angst vor einer Infektion mit dem COVID-19-Virus bei Eltern, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, deutlich weiter verbreitet war als bei Familien, die sich gesellschaftlich entweder in der Mitte oder oben verankern würden. Dennoch muss festgehalten werden: Die Ansteckungsgefahr mit einem Virus, das

sich über Aerosole verbreitet, ist grundsätzlich für jede und jeden gleich, ein Virus unterscheidet nicht nach Einkommen und Vermögen. Es sind vielmehr die sozialen Rahmenbedingungen (z.B. beengter Wohnraum oder keine Möglichkeit auf Home Office), die die Infektionsrisiken ungleich verteilen, und die dazu geführt haben, dass sich z.B. armutsgefährdete Menschen oder Produktionsarbeiter*innen und einfache Dienstleistungsarbeiter*innen wesentlich häufiger infiziert haben als Akademiker*innen, Menschen im Home Office und Besserverdiener*innen. Im Schnitt hatten zu Beginn des Schuljahres 25% aller Eltern Angst, dass sich ihr Kind in der Schule infizieren könnte. Unter Familien, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, waren es jedoch 41%, unter jenen, die sich oben sehen, nur 19%. Mehr noch: 26% aller Eltern aus unteren Klassen haben auch beobachtet, dass ihre Kinder Angst bekamen, sich oder andere mit dem COVID-19-Virus anzustecken, in den oberen Klassen waren es nur 11%.

Psychische Belastungen im Verlauf des Schuljahres

Ökonomische Verunsicherung aufgrund von drohender oder realer Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Infektionsängste. Doppel- und Dreifachbelastungen aufgrund von Erwerbstätigkeit, Haushaltsführung und Kinderbetreuung. Eine Kinderbetreuung, die ohne Schulen und Großeltern auskommen muss, und die von den Eltern auch noch abverlangt hat, als Lehrer*innen-Ersatz für die notwendigen Rahmenbedingungen des Distanzunterrichts zu sorgen. Nicht zuletzt gestiegene Schulkosten, von deren Leistbarkeit die Bildung und Zukunftschancen ihrer Kinder abhängen. All diese Faktoren führten dazu, dass sich die psychische Gesundheit in vielen Familien dramatisch verschlechtert hat – sowohl die der Eltern als auch jene der Kinder.

Im Oktober 2020 sagten bereits 45% der Eltern, ihre eigene psychische Gesundheit habe sich im Vergleich zum Frühjahr verschlechtert. Bis Februar 2021 verschärfte sich die Lage nochmals: Mit Bezug auf die letzten zwei Monate hatte sich bei 58% aller Eltern die psychische Gesundheit weiter verschlechtert. Ein Fünftel der Eltern berichtete zu jedem einzelnen Zeitpunkt – im Oktober und Dezember 2020 als auch im Februar 2021 – eine Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit.

Ähnlich dramatisch hat sich die psychische Verfassung der Kinder entwickelt. Zwar trat im Lauf der ersten Monate des neuen Schuljahrs eine leichte Verbesserung gegenüber dem Frühjahr ein, mit dem zweiten Lockdown litten die Kinder dann aber erneut unter den damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen. In 14% aller Familien hat sich die psychische Gesundheit der Kinder zwischen Oktober 2020 und Februar 2021 kontinuierlich verschlechtert. 54% der Eltern berichteten von Antriebslosigkeit ihrer Kinder, 44% von Niedergeschlagenheit, 32% von Schlafproblemen und Kopfschmerzen, 25% von Angstzuständen. Dieser Gefahr einer „versteckten Pandemie“ hätte man jedoch schon zu Beginn des Schuljahres entgegen können, hätte man nur auf

die Eltern gehört: Schon in der allerersten Spezialbefragung der AK-Schulkostenstudie im Oktober 2020 meldeten Eltern, dass sie an ihren Kindern eine Zunahme von Gefühlen der Einsamkeit, Gereiztheit, Traurigkeit, Nervosität und Verängstigung beobachten, während Resilienzfaktoren wie z.B. Gelassenheit oder Glücklichein zurückgehen. Bis Februar 2021 hat sich die Lage dann nur noch weiter verschlechtert, zwei Drittel der Eltern berichteten, ihr Kind sei einsamer und gereizter, die Hälfte der Eltern erlebte ihr Kind trauriger und ein Drittel verängstigter.

Einleitung

Der Schulbesuch einer öffentlichen Schule in Österreich ist gratis. Zumindest in öffentlichen Schulen gilt die gesetzlich verankerte „Schulgeldfreiheit“. Im Gesetz heißt es dazu: *„Die öffentlichen Schulen sind allgemein ohne Unterschied der Geburt, des Geschlechtes, der Rasse, des Standes, der Klasse, der Sprache und des Bekenntnisses zugänglich.“*¹ Zusätzlich sollen mit der 1972 eingeführten „Schulbuchaktion“ Schüler*innen mit den notwendigen Unterrichtsmitteln ausgestattet werden, um eine bessere Chancengleichheit zu verwirklichen. Der damit erweckte Anschein, dass der Schulbesuch in Österreich komplett gratis sei, ist vielleicht einer der Gründe, warum der Zusammenhang zwischen den finanziellen Möglichkeiten von Eltern und den Ausbildungsmöglichkeiten und -chancen ihrer Kinder lange Zeit nicht öffentlich thematisiert wurde. Damit geriet auch aus dem Blick, dass der Schulbesuch für viele Familien dennoch mit hohen, zumeist „versteckten“ Kosten einhergeht. Die 2016 von der Arbeiterkammer durchgeführte „Schulkostenerhebung“ hat z.B. gezeigt, dass Ausgaben für Schulbücher, Unterrichts- und Schulmaterialien, Exkursionen, Freifahrten, Sprachferien, Computerausstattung bis hin zu Nachhilfe und Nachmittagsbetreuung im Schnitt pro Kind Euro 855 kosten. Diese Kosten treffen insbesondere einkommensschwache Familien härter. Studien zeigen aber auch, dass diese Familien im besonderen Maße das vorhandene Haushaltseinkommen für das Wohl ihrer Kinder einsetzen wollen, insbesondere Mütter, die nach wie vor in den meisten Fällen die Hauptverantwortung für das Haushaltsmanagement innehaben. Dahinter steht zum einen das Motiv, die Bedürftigkeit der Familie zu verstecken, um ihre Kinder nicht der Stigmatisierung durch Schulkolleg*innen oder andere Eltern auszusetzen, zum anderen geht es ihnen aber vor allem darum, dass ihre Kinder nicht gegenüber anderen Kindern zurückfallen und dennoch gute Ausbildungs- und damit auch Zukunftschancen erhalten (Henkel/Steiner 2010, 7f.). Der Schulbesuch wird für einkommensschwache Familien zur Dauerbelastung. Gerade der soziale Aufstieg ist in Österreich nach wie vor ein „Kraftaufwand“ (Pierre Bourdieu), der oftmals Ressourcen verbraucht, nicht zuletzt in Form von hohen Schulkosten.

Das „Corona-Schuljahr“ 2020/2021: Eine Chronologie

Bereits ein normales Schuljahr stellt Eltern und insbesondere Mütter also vor finanzielle, aber auch alltägliche Herausforderungen wie z.B. die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit, Haushaltsführung und Kinderbetreuung. Im Vergleich dazu bedeutete das Schuljahr 2020/21 aber eine völlig neue Ausnahmesituation für Familien in Österreich. Der Ausbruch der COVID-19 Pandemie führte zu weitreichenden Maßnahmen, die den bisherigen Lebensalltag der meisten

¹ § 4 SchOG Allgemeine Zugänglichkeit der Schulen, SchOG – Schulorganisationsgesetz. Zitiert nach: <https://www.jusline.at/gesetz/schog/paragraf/4>

Familien wie sie ihn bisher kannten völlig auf den Kopf stellte. Schulschließungen, Ausgangsbeschränkungen und Sorgen vor einer Ansteckung mit diesem neuen Virus kamen zu den bereits bestehenden Belastungsfaktoren verschärfend hinzu. Die COVID-19 Pandemie traf Österreich und so auch die Schulen völlig unvorbereitet und erforderte von Eltern, Schulkindern sowie dem Lehrpersonal ein hohes Ausmaß an Flexibilität und immer wieder neue Anpassungsleistungen. Die Schulkostenstudie 2020/21 wurde daher auch dafür genutzt, diese neue Situation und die daraus resultierenden Probleme der Eltern zu erfassen und darauf hinzuweisen. Die im vorliegenden Endbericht dargestellten Ergebnisse müssen daher im Kontext der Ereignisse des Schuljahres betrachtet werden.

Ein Rückblick:

Am 26. Februar 2020 wird der erste Corona-Verdachtsfall an einer Schule im achten Bezirk in Wien bekannt, die Schule wird samt umliegender Straßenzüge gesperrt, dieser erste Test verläuft noch negativ. Zwei Tage später wird jedoch in Niederösterreich der erste positiv bestätigte Corona-Fall an einer Schule bekannt. Die Fallzahlen steigen in den nächsten Tagen und Wochen rasant an. Am 16. März wird der erste Lockdown ausgerufen, sämtliche Schulen in Österreich werden geschlossen. Nur für jene Eltern, die dringenden Betreuungsbedarf haben (z.B. Beschäftigte in sogenannten „systemrelevanten“ Berufen), gibt es noch ein Betreuungsangebot für unter 14-jährige Kinder, das zum damaligen Zeitpunkt aber nur von wenigen Eltern genutzt wird. Kinder und Eltern müssen nun zusätzlich zur Angst vor einer Ansteckung mit diesem neuen und lebensgefährlichen Virus auch noch mit der abrupten Umstellung des Schulunterrichts auf Homeschooling und Distance Learning zurechtkommen. Für Eltern kommt erschwerend hinzu, dass durch die sehr eindringlichen Aufrufe zum Schutz der älteren Generation wichtige Betreuungs- und Bezugspersonen wie z.B. die Großeltern nicht mehr zu Verfügung stehen. Gleichzeitig fehlt es an Freizeit- und Ausgleichsprogrammen für Familien, in Wien sind beispielsweise Kinderspielplätze und Parks bis Anfang Mai gesperrt. Im Homeschooling wird neben der Bereitstellung von technischen und räumlichen Voraussetzungen für den Unterricht auch die pädagogische Anleitung der Kinder für viele Eltern zu einer weiteren Herausforderung. Viele Familien treffen die Maßnahmen völlig unvorbereitet, es existiert in Österreich zum damaligen Zeitpunkt keine Routine in der Umstellung und Ausübung von Distanzunterricht² und digitalem Lernen³. Die plötzliche Umstellung auf das „Lernen zuhause“ verlangt aber auch von Kindern viel ab. Zum einen fehlt ihnen der geregelte Tagesablauf, der Austausch mit Klassenkameraden*innen

² Laut einer parlamentarischen Anfrage 2018/19 befanden sich in Österreich knapp 2.000 Kinder im Heimunterricht und laut Expert*innen waren darunter in erster Linie Kinder aus bürgerlichen Haushalten. (News 2019, ORF 2020)

³ Aus den Daten der „IT-Infrastruktur Erhebung 2018“ geht hervor, dass 2018 von den Mittelschulen und AHS Klassen jeweils nur rund 6 Prozent und rund 15 Prozent der BMS und BHS Klassen eigene Notebook oder Laptopklassen waren. Ein pädagogisches Konzept zum Einsatz von digitalen Technologien im Unterricht hatten rund zwei Drittel der Mittelschulen, sowie rund 60 Prozent der AHS sowie die Hälfte der BMS und BHS. (Strohmeier, 2019)

und ihren Lehrer*innen. Weitere Herausforderungen sind die mitunter unzureichende technische Ausstattung oder auch fehlender Platz, um in Ruhe und ungestört zu lernen, insbesondere in Familien mit mehreren Kindern. Schüler*innen, die vor der Pandemie schon mit schulischen Problemen zu kämpfen hatten, stehen nun unter zusätzlichem Druck, zuhause im Distanzunterricht nicht den Anschluss zu verlieren. Familien, die weniger Möglichkeiten haben, ihre Kinder bei schulischen Leistungen zu unterstützen, sind in dieser ersten Phase der Pandemie besonders betroffen. Diese Probleme wurden z.B. in den Rückmeldungen von Kindern, die im Rahmen der Schulkostenstudie 2020/21 in einer eigenen Sonderbefragung nach dem ersten Halbjahr befragt wurden, deutlich: *„Ich glaube ich bin schlechter geworden und habe Dinge verlernt“*, meinte ein siebenjähriger Bursche aus der Steiermark. *„Dass ich die Schulsachen plus die Aufgabe allein zuhause machen muss. Ich finde es nicht gut, dass ich den Lehrer nicht fragen kann wenn ich mich nicht auskenne.“*, antwortete ein zehnjähriger Bursche, der zu Beginn des Schuljahres in eine AHS-Unterstufe gewechselt war. *„[Es ist] anstrengender, teilweise unübersichtlich, zu viel Zeit am Bildschirm, kein organisierter Tag mehr“* fasste ein Mädchen ihren Alltag zusammen.

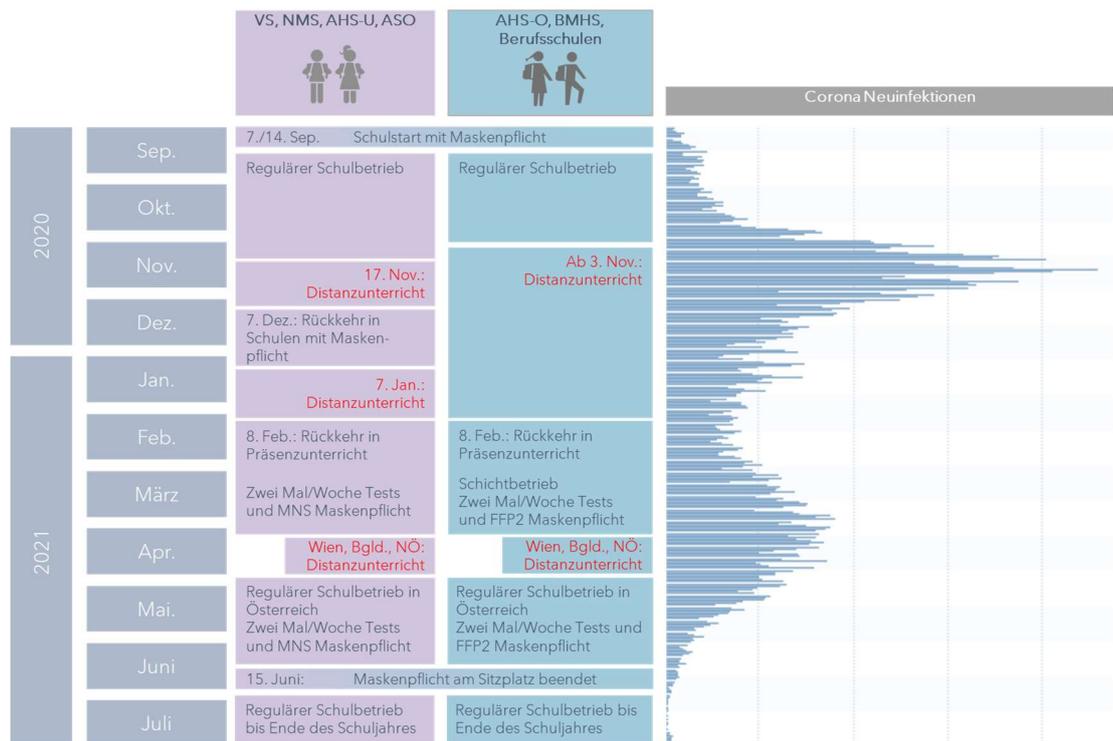
Der erste Lockdown dauert fast zwei Monate. Am 4. Mai 2020 beginnen erste Lockerungen. Schülerinnen und Schüler in Matura- und Abschlussklassen kehren wieder in ihre Klassen zurück. Am 15. Mai – neun Wochen nach den Schulschließungen – kehren die Schülerinnen und Schüler in Volks-, Mittel- und Sonderschulen sowie AHS-Unterstufen in ihre Klassen zurück, die Schulen der Sekundarstufe II bleiben jedoch weiterhin geschlossen. Ein Normalbetrieb ist nicht möglich. Die Klassen werden geteilt, der Unterricht erfolgt bis zum Ende des Schuljahres im Schichtbetrieb, Schularbeiten werden ausgesetzt. Kinder werden in der Schule regelmäßig getestet, es gelten strenge Hygienemaßnahmen und Maskenpflicht. Erst am 3. Juni – nur wenige Wochen vor Ende des Schuljahres – kehren auch die rund 300.000 Jugendlichen an Polytechnischen Schulen, AHS-Oberstufen und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen wieder in den Präsenzunterricht zurück.

Über die Sommerferien entspannt sich die Lage etwas, die Neuinfektionen sinken, die Hoffnung auf ein weitestgehend normales Schuljahr im Präsenzunterricht hält an. Tatsächlich kann das Schuljahr 2020/21 in den meisten Bundesländern mit dem schulischen Regelbetrieb starten, nur in Wien gilt von Beginn an Maskenpflicht. Eine Woche später wird diese auf sämtliche Schulen übertragen. Der Regelbetrieb wird jedoch weiterhin überschattet von den bestehenden Unsicherheiten. Es gibt zwar den Versuch, mittels der „Corona Ampel“ das jeweils aktuelle Infektionsgeschehen und die darauffolgenden Maßnahmen (z.B. Mindestabstand, Tragen von Mund- Nasenschutz, regionale Schulschließungen) für Eltern transparenter zu gestalten als in der ersten Phase der Pandemie. Dennoch bleiben die Ungewissheit und Sorge hinsichtlich der weiteren Entwicklung und deren Folgen weiterhin bestehen.

Der normale Schulbetrieb sollte zudem nicht lange andauern. Mit den steigenden Zahlen und einzelnen temporären Schulschließungen aufgrund von Clusterbildungen an Schulen bewahrheiten sich schließlich die Befürchtungen eines zweiten Lockdowns. Bereits am 3. November – nur knapp zwei Monate nach Beginn des neuen Schuljahres – müssen die Schulen erneut schließen, als erstes die AHS-Oberstufen, Berufsschulen und BMHS. Die Unterstufen bleiben noch weitere zwei Wochen im Regelbetrieb, bevor auch sie am 17. November auf Distanzunterricht umgestellt werden. Diese Schulschließungen dauern zunächst bis Anfang Dezember. Zu dieser Zeit kehren jedoch nur die Volksschüler*innen und Unterstufen in den Präsenzunterricht zurück, größtenteils im Schichtbetrieb. Eltern stehen erneut vor der Herausforderung, über diese zum Teil sehr unterschiedlichen Regelungen den Überblick zu behalten und für ihre Kinder in unterschiedlichen Schulformen und Schulstufen jeweils individuelle Lösungen zu organisieren.

Nach dieser kurzen Phase der teilweisen Öffnungen kommt es jedoch sofort nach den Weihnachtsferien zum dritten Lockdown, in dem der Unterricht erneut auf Distance Learning umgestellt wird. Hinsichtlich der erneuten Öffnung der Schulen besteht lange Zeit große Ungewissheit. Die Hoffnung, dass die Schulen bereits Mitte Jänner mit den neu eingeführten Gratis Corona Tests wieder öffnen können, bewahrheitet sich nicht. Erst mit Anfang Februar können die Schüler*innen erneut im Schichtbetrieb an die Schulen zurückkehren. Mit der Einführung von Gratis Corona Tests an den Schulen sollte mehr Sicherheit und Gewissheit über mögliche Infektionen für Schüler*innen und Lehrpersonal gewährleistet werden. Die Ängste und Verunsicherungen hinsichtlich Quarantäneaufenthalte oder Schulschließungen bei positiven Testergebnissen bleiben jedoch weiterhin bestehen. So meint ein Kind beispielsweise: *„Die Nasenbohrtests nerven mich und alle Kinder haben jetzt Angst auf einmal positiv zu sein.“* Eine Erholung im Sinne eines geregelten (Schul-) Alltags wie man ihn vor der Pandemie kannte rückt in weite Ferne.

Erst mit dem Impffortschritt Anfang April zeigt sich ein Lichtblick und erste Öffnungsschritte im Schulbetrieb werden vorerst in Westösterreich gesetzt. Dort startet in den Volksschulen wieder der Regelbetrieb, die Ober- und Unterstufen werden im Schichtbetrieb geführt, regelmäßige Testungen (2-Mal wöchentlich) sind verpflichtend, um am Unterricht teilnehmen zu dürfen. Währenddessen bleiben Ostösterreichs Schulen weiterhin im Distance Learning. Mit Mai kann schließlich der Regelbetrieb für alle Schüler*innen wieder aufgenommen werden. Es kommt zu weiteren Lockerungen, Sport- und Musikunterricht ist wieder ohne größere Einschränkungen (Mund-Nasenschutz, Unterricht nur draußen etc.) erlaubt. Im Zuge der weiteren Lockerungen können nun zumindest bis Ende des Schuljahres wieder Ausflüge und gemeinsame Aktivitäten unternommen werden. Dieser Zustand bleibt zur Erleichterung der Eltern und Schüler*innen schließlich bis zum Ende des Schuljahres aufrecht.

Abbildung 1: Chronologie des Schuljahres 2020/21**Grafik: SORA**

Anm.: VS = Volksschule; NMS = Mittelschule; AHS-U= AHS Unterstufe; ASO = Allgemeine Sonderschule; AHS-O = AHS Oberstufe; BMHS = berufsbildende mittlere und höhere Schulen

Die häufigen Wechsel zwischen Distance Learning, Schichtbetrieb und regulärem Präsenzunterricht verlangten im Schuljahr 2020/21 viel von Eltern, Kindern und Lehrer*innen ab. Die Familien konnten sich nicht mehr auf die geordneten Strukturen des Schulbetriebes und damit den für sie zentralen Betreuungseinrichtungen verlassen. Die vielen und zumeist kaum planbaren Schulschließungen bedeuteten für Eltern ein hohes Maß an organisatorischem Aufwand, Flexibilität, Doppel- und Dreifachbelastungen zwischen Erwerbsarbeit, Haushalt und Kinderbetreuung. Daneben benötigten die Eltern zudem eine hohe Resilienz angesichts der zahlreichen Ungewissheiten und Ängste, wie die nachfolgenden Kapitel zeigen werden.

Die Schulkostenstudie in Zeiten von Corona

Als die Vorarbeiten zur nun vorliegenden Schulkostenstudie im Jänner 2020 begannen, setzte die chinesische Zentralregierung angesichts der raschen Ausbreitung des neuartigen COVID-19-Virus gerade einen strikten Lockdown in der Stadt Wuhan durch. Die weltweite Aufmerksamkeit richtete sich damals vor allem auf die Ausbreitung des Infektionsgeschehens in China und anderen asiatischen Ländern, an eine weltweite Pandemie dachte damals kaum jemand.

Nur wenige Wochen später war klar: Das Schuljahr 2020/21 wird Eltern neben den Kosten, die auf sie z.B. in Form von Neuanschaffungen von Lernsoftware

und Laptops zukommen würden, auch vor zahlreiche organisatorische Herausforderungen stellen. Schon im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 wurde ersichtlich, unter welchen schwierigen Umständen Eltern die Neuorganisation des Distanzunterrichts und die Betreuung ihrer Kinder übernehmen mussten. Abseits der spezifischen Anforderungen des Home Schoolings empfanden Eltern die Zeit der Schulschließungen vor allem als anstrengend und beängstigend (Porsch & Porsch 2020, 72).

Die Entscheidung, die Schulkostenstudie *dennoch* im September 2020 wie geplant zu starten, wurde nicht zuletzt vor diesem Hintergrund gefällt. Auch wenn die Kostenbelastung angesichts der sich bereits im Frühjahr abzeichnenden psychischen Belastungen von Eltern (und insbesondere Müttern, vgl. Schönherr 2020) in den Hintergrund traten, war allen Beteiligten klar, dass man mit der Schulkostenstudie ein Instrument zur Verfügung hatte, das auf die absehbar schwierige Situation von Eltern im kommenden Schuljahr aufmerksam machen kann. Aus diesem Grund wurden zusätzlich zur Kostenabfrage auch regelmäßig freiwillige Onlinebefragungen durchgeführt, die die aktuelle Situation von Eltern und ihren Kindern zu erfassen versuchten.

Zur Konzeptualisierung wurden basierend auf den Erfahrungen während den Schulschließungen im Frühjahr 2020 insgesamt vier Belastungsdimensionen für Eltern-Kinder-Haushalte während der Corona-Pandemie identifiziert, die Eingang in die Schulkostenstudie fanden:

1. Gemäß dem ursprünglichen Ziel der Schulkostenstudie sind an erster Stelle die entstehenden **Zusatzkosten** für Eltern zu nennen. Der Distanzunterricht erfolgte online, aber nicht jeder Haushalt verfügte zum Zeitpunkt der Schulschließungen im März 2020 über die entsprechenden technischen Mittel (Huber et al. 2020, 48ff.). Laptops oder Tablets, Drucker und Druckerpatronen bzw. -papier, Lernsoftware und ähnliches mussten von Eltern mitunter erst neu beschafft werden, um den Kindern die Teilnahme am Distanzunterricht zu ermöglichen.
2. Neben den Kosten waren Eltern in der Zeit, in der der Präsenzunterricht ausgesetzt war oder die Schulen lediglich im Schichtbetrieb geöffnet waren, vor allem hinsichtlich der **Sicherstellung der Kinderbetreuung** stark gefordert. Viele Familien mussten im Zuge der Schulschließungen die damit weggefallene Betreuung von Kindern selbst übernehmen. Insbesondere berufstätige Paarhaushalte und Alleinerziehende standen dabei vor großen Vereinbarkeitsproblemen (Schönherr 2020; Van Eickels & Zemp 2020). Für Familien, in denen zumindest ein Elternteil ins Home Office wechseln konnte, war dies gemeinhin einfacher zu bewerkstelligen als in Haushalten, in denen Eltern weiterhin an ihre übliche Arbeitsstelle ausrücken mussten, für andere führte die Gleichzeitigkeit von Arbeit im Home Office und Kinderbetreuung zu neuen Vereinbarkeitsproblemen.

3. Darüber hinaus versetzte die Umstellung auf Distanzunterricht Eltern in eine **Doppelrolle zwischen zentrale Bezugspersonen und Pädagoginnen und Pädagogen**, die mit ihren Kindern lernen sollten. Eltern mit Kindern bis 14 Jahren wendeten im ersten Lockdown durchschnittlich etwa zwei Stunden pro Tag für das Homeschooling auf (Berghammer 2020). Gleichzeitig wuchs bei manchen Eltern die **Sorge vor Lernrückständen**, zumal es nicht allen Eltern im selben Ausmaß möglich war, ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen. 37% aller Schüler*innen an sechs beforschten Wiener Schulen meinten im April 2020, dass ihre Eltern oft nicht wissen, wie sie ihnen helfen können (Holtgrewe et al. 2020). Vor allem bei Kindern, deren Eltern über keinen akademischen Bildungsabschluss verfügten, war dies häufiger der Fall.
4. Hinzu kam eine oftmals **tiefgehende Verunsicherung** der Eltern angesichts einer möglichen **Ansteckung** ihrer Kinder mit dem COVID-19-Virus, gleichzeitig aber auch **eigener ökonomischer Unsicherheiten**, z.B. im Zuge von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit. Hinzu kamen Sorgen bezüglich der negativen Folgen **für die weitere Schul- und Bildungskarriere ihrer Kinder** sowie den Auswirkungen der Isolation im Lockdown auf die **psychische Gesundheit**. In einer Onlinebefragung unter knapp 1.800 Eltern in Deutschland fühlte sich z.B. knapp die Hälfte der Eltern mit der Betreuungssituation überfordert, bei 55% haben Konflikte innerhalb der Familie zugenommen, ein Drittel war von wirtschaftlichen Sorgen geplagt (Kugelmeyer & Schmolze-Krahn 2020).

Somit lassen sich **vier Belastungsfaktoren** für Eltern im Zuge der Corona-Pandemie und der politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Virus an Schulen identifizieren. Diese bilden das konzeptuelle Grundgerüst des vorliegenden Berichts und werden im Anschluss an die Beschreibung der Forschungsmethodik in Teilkapiteln beschrieben und beleuchtet.

Abbildung 2: Belastungsdimensionen von Eltern im Schuljahr 2020/21



Grafik: SORA

Methodik der AK-Schulkostenstudie

Forschungsablauf und Erhebungsinstrumente

Ursprüngliches Ziel der Schulkostenstudie 2020/21 war die laufende Erhebung der in einem Schuljahr anfallenden schulbezogenen Zusatzkosten von Eltern in Österreich. Darunter fallen beispielsweise Ausgaben für Schulsachen, fachspezifische Ausgaben für z.B. Werkzeuge, Bastelmaterialien oder Kleidung, EDV-Kosten oder Nachhilfe. Die Eingabe dieser Zusatzkosten sollte im Unterschied zur Vorgängerstudie 2015/16 nur noch online erfolgen. Zu diesem Zweck wurde eine „Kostenmatrix“ programmiert, die für angemeldete Eltern auf der Homepage www.schulkosten.at das ganze Schuljahr aufrufbar war. Die Kostenmatrix bestand aus insgesamt acht Kostenpunkten. Die Eltern konnten jede Woche anfallende Kosten eintragen.

Abbildung 3: Screenshot der Online-Kostenmatrix

The screenshot displays the online cost matrix interface. At the top, there is a dropdown menu labeled 'Name des Kindes' with the selected value '06. Sep. – 12. Sep. 2021'. Below this, there are eight colored buttons, each representing a different cost category. Each button contains an icon, a title, and a red button labeled 'Kosten eingeben'.

Category	Icon	Action
Fixes Schulgeld, Schulgebühren, Nachmittagsbetreuung, Verpflegung, Internat u. dgl.	School building	Kosten eingeben
Allgemeine Schulsachen und Bücher	Backpack	Kosten eingeben
Fachspezifisches Schul-, Zeichen- und Bastelmaterial und Kleidung	Art supplies (palette, brush, ruler, compass)	Kosten eingeben
Computer, Tablets & EDV	Smartphone and tablet	Kosten eingeben
Schulveranstaltungen, Ausflüge & Exkursionen	Bus	Kosten eingeben
Nachhilfe	Teacher and student	Kosten eingeben
Vorgeschriebene Beiträge & Selbstbehalte	Receipt and coins	Kosten eingeben
Sonstiges	Question mark	Kosten eingeben

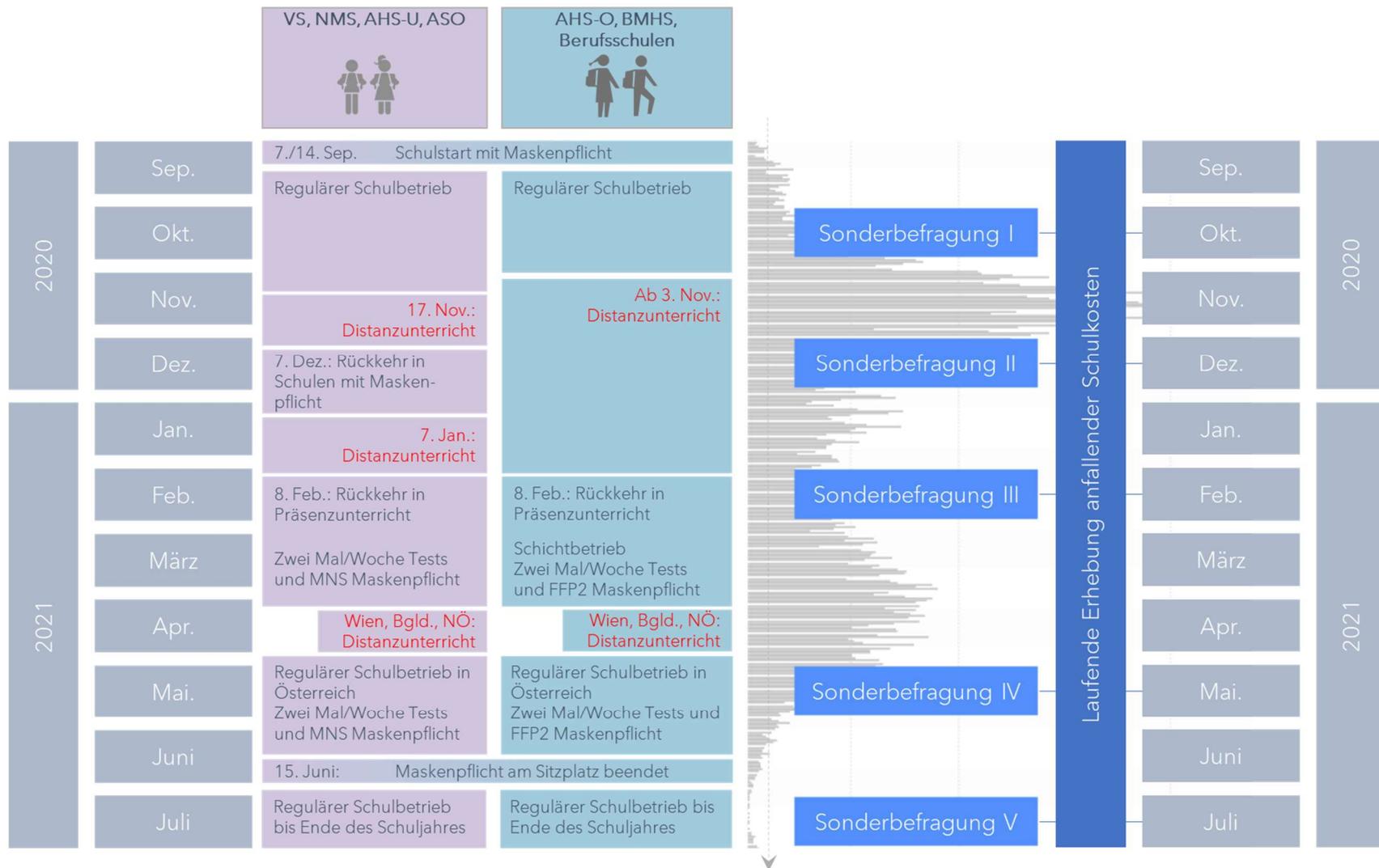
Grafik: SORA

Zusätzlich zur Kostenmatrix wurden Eltern beim erstmaligen Login aufgefordert, einen Fragebogen zu Hintergrundmerkmalen ihres Haushaltes auszufüllen. Dieser beinhaltete u.a. Angaben zum Erwerbsstatus, der beruflichen Tätigkeit, dem Haushaltseinkommen sowie weitere soziodemographische und ökonomische Indikatoren.

Im Zuge der Corona-Pandemie und der von der Politik veranlassten Schulschließungen sollte die Schulkostenstudie aber nicht nur die Kostenbelastung

von Eltern in Österreich, sondern auch die Situation von Eltern und ihren Kindern angesichts der absehbaren Schwierigkeiten im Distanzunterricht thematisieren. Dies erfolgte in sog. „Spezialbefragungen“, die zu fünf Zeitpunkten online programmiert und auf der Webseite www.schulkosten.at freigeschaltet wurden. Diese Querschnittserhebungen fanden im Oktober und Dezember 2020 sowie im Februar, Mai und zuletzt im Juli 2021 statt. Während die ersten drei Spezialbefragungen inhaltlich vor allem auf die Situation der Eltern und ihrer Kinder während den Schulschließungen fokussierten, ging es in der vierten Befragung um die Themen Nachhilfe, Sonderförderbedarf und (geplante) Schul- und Ausbildungswechsel. Die fünfte Sonderbefragung thematisierte schließlich rückblickend das vergangene Schuljahr und vorausblickend die Einschätzungen der Eltern hinsichtlich des anstehenden Sommers und des nächsten Schuljahres.

Abbildung 4: Forschungsablauf der Schulkostenstudie 2020/21



Grafik: SORA

Zielpopulation, Stichprobe und Panelmortalität

Zielgruppe der Schulkostenstudie waren sämtliche Eltern von Kindern ab sechs Jahren in folgenden Schultypen:

- Volksschule,
- Mittelschule,
- Allgemeine Sonderschule,
- Polytechnische Schule,
- AHS-Unterstufe,
- AHS-Oberstufe, sowie
- alle Formen von berufsbildenden mittleren und höheren Schulen.

Nicht Teil der Zielpopulation waren Eltern von Berufsschüler*innen / Lehrlingen und Studenten*innen.

Für den Erfolg der Studie war eine umfassende Rekrutierung von teilnehmenden Eltern ausschlaggebend. Diese erfolgte österreichweit, also in allen neun Bundesländern, wobei sich Oberösterreich als einziges Bundesland nicht an der Schulkostenstudie 2020/21 beteiligte. Die Bewerbung der Studie durch die Arbeiterkammer sowie SORA erfolgte im Frühjahr und Sommer 2020 auf unterschiedlichen Wegen:

- Kommunikationskanäle der Arbeiterkammer (Mitgliederzeitschriften, Homepage, Facebook-Seiten, Instagram, Twitter) sowie in Wien eine postalische Einladung an Eltern,
- Medienaussendungen in Print- und Onlinemedien,
- Bewerbung der Studie über Landesverbände der Elternvereine,
- Direktkontaktierung von Schulen/Direktionen.

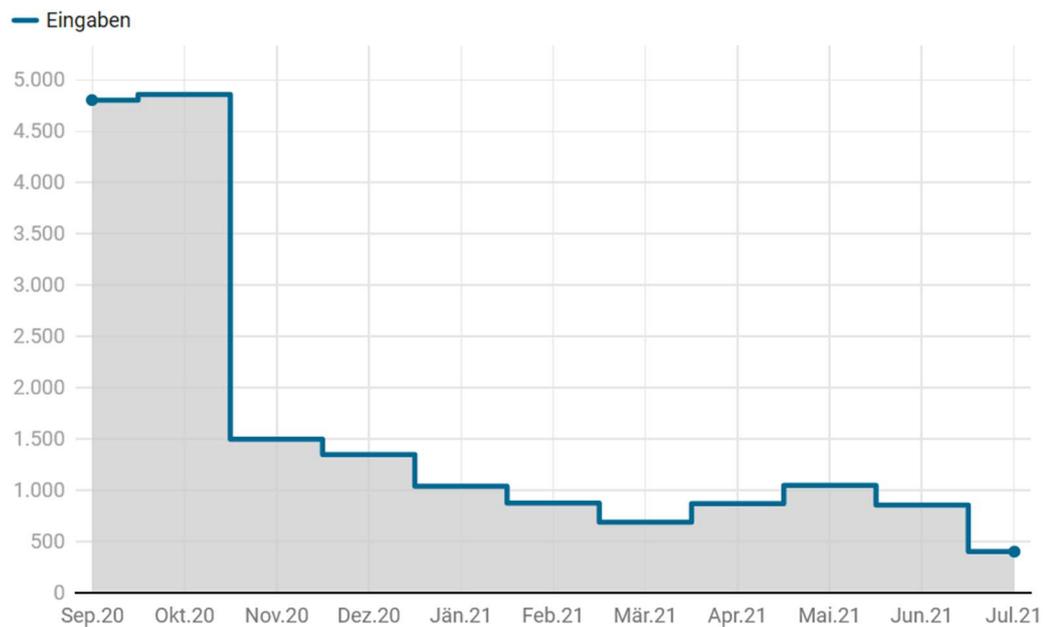
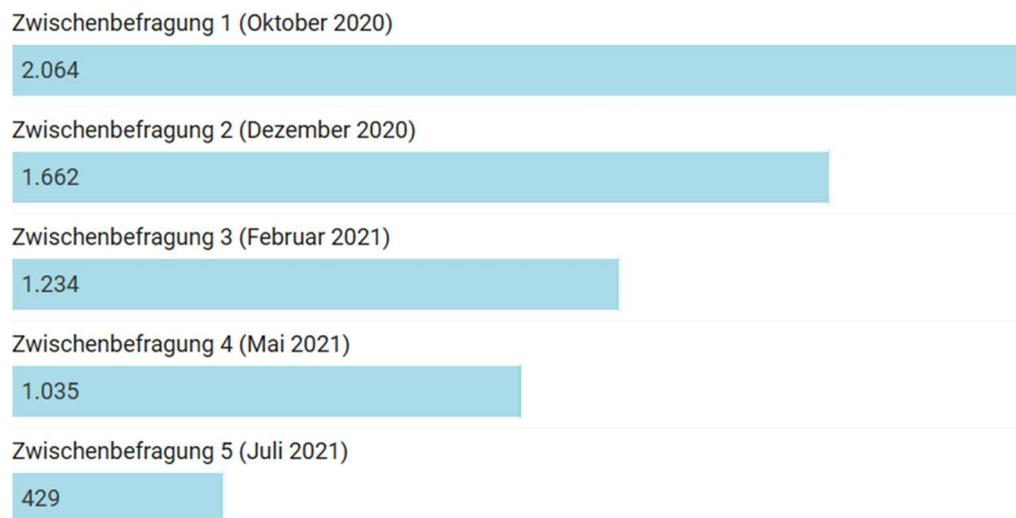
Auf die Art konnten bis Ende August 2020 5.226 Eltern gewonnen werden, die sich auf der Webseite www.schulkosten.at registrierten. Für diese wurde die Befragung bereits mit 1. September freigeschaltet. Im Lauf des Septembers meldeten sich weitere 3.334 Eltern für die Schulkostenstudie an, der offizielle Start der Erhebung erfolgte mit 30. September 2020. Von den insgesamt 8.560 registrierten Eltern loggten sich 5.342 mindestens ein Mal auf der Homepage www.schulkosten.at/kosten ein. Diese bilden die Ausgangsstichprobe.

Neben der erfolgreichen Rekrutierung möglichst vieler Eltern war auch die laufende Wartung des Panels von zentraler Bedeutung für das Gelingen der Studie. Für eine Panelerhebung ist es unerlässlich, die „Panelmortalität“ so gering wie möglich zu halten. Dabei wird *„der zeitweilige oder permanente Ausfall ganzer Untersuchungseinheiten (...) bei Längsschnittuntersuchungen, die sich auf die jeweils selben Untersuchungseinheiten beziehen, als Panelmortalität bezeichnet“* (Engel/Reinecke, 1994: 255). Aus diesem Grund wurden von Beginn an umfassende Bemühungen zur Panelpflege gesetzt.

Diese begannen bei der postalischen Zusendung eines Begrüßungsschreibens an alle registrierten Eltern, das auch einen Überblick über die Ziele der Studie, Ansprechpersonen und eine Ausfüllhilfe zur Eintragung der Schulkosten enthielt. Zusätzlich wurde für die Eltern eine Hotline bei SORA eingerichtet, an die sie sich bei Fragen oder technischen Schwierigkeiten wenden konnten. Monatlich wurden Gewinnspiele unter allen teilnehmenden Eltern durchgeführt, des Weiteren erhielten Eltern in regelmäßigen Abständen Newsletter per E-Mail, in denen sie über Neuigkeiten und Ergebnisse der Schulkostenstudie informiert wurden.

Den umfassenden Bemühungen zur Panelpflege stand jedoch die Schwierigkeit gegenüber, dass in den Lockdowns und während der Phasen der Schulschließungen für Eltern kaum kontinuierliche Schulkosten anfielen. Dies führte zu einem deutlichen Rückgang an regelmäßigen Kosteneintragungen und damit auch verstärkt zu Panelausfällen. So fanden die meisten Kosteneintragungen in den ersten beiden Monaten statt – von den 5.342 Eltern der Ausgangsstichprobe trugen 4.804 Eltern im September und 4.859 Eltern im Oktober zumindest ein Mal laufende Schulkosten ein. Nach den ersten Schulschließungen im November fiel der Anteil auf 1.498 bzw. im Dezember auf 1.348. Vereinzelt Rückmeldungen der Eltern auf die versandten E-Mail-Newsletter in diesem Zeitraum deuten darauf hin, dass es sich bei den ausbleibenden Kosteneintragungen jedoch nicht um komplette Panelausfälle handelte, sondern dass die Eltern für sich keine laufenden Schulkosten einzutragen hatten. Die Zahl der Eintragungen sank in den ersten drei Monaten des Jahres 2021 weiter, erst im April und Mai 2021 lag die Anzahl wieder über 1.000. Zum Ende des Schuljahres trugen im Juni 857 Eltern, im Juli nur noch 403 Eltern schulbezogene Kosten ein. Insbesondere nach den Schulöffnungen im Mai zeugten die Rückmeldungen der Eltern auf die E-Mail-Newsletter von einer gewissen „Themenmüdigkeit“ – vereinzelt baten Eltern, nicht mehr mit Aussendungen im Rahmen der Schulkostenstudie bedacht zu werden, fast immer mit der Begründung, dass sie das bisherige Schuljahr vor besonders hohe Herausforderungen und Belastungen gestellt habe.

Zusätzlich zu den laufenden Kosteneintragungen wurden im Rahmen der Schulkostenstudie auch fünf Spezialbefragungen durchgeführt. Auch in diesen zeigt sich eine abnehmende Teilnahmebereitschaft. Während an der ersten Zwischenbefragung noch 2.064 Eltern teilnahmen, sank die Teilnahmebereitschaft bis zur vierten Befragung im Mai 2021 auf knapp über 1.000 Eltern. An der letzten Zwischenbefragung im Juli 2021 nahmen schließlich nur noch 429 teil, wobei auch hier eine gewisse „Themenmüdigkeit“ als ausschlaggebender Faktor für die geringe Rücklaufquote zu vermuten ist.

Abbildung 5: Anzahl der Eltern mit Kosteneintragungen nach Monat**Abbildung 6: Anzahl der teilnehmenden Eltern an den Zwischenbefragungen**

Datengrundlage

Kosteneintragungen

Insgesamt lagen von knapp 5.000 Eltern Kosteneintragungen für rund 18.000 Kinder vor. Von diesen Elterndaten wurden ca. 2.000 Datensätze entfernt, da diese entweder im Jahr 2020 oder 2021 keine Kosteneintragungen gemacht haben. Auch auf Ebene der einzelnen Kinder wurden jene Datensätze entfernt, die 2020 und/oder 2021 keine Eintragungen aufwiesen. Von den verbliebenen 3.215 Elterndaten wurden jene mit Gesamtkosten von weniger als 50 Euro aus Plausibilitätsgründen entfernt. Nach weiteren Plausibilitätschecks blieben Kosteneintragungen von insgesamt 2.916 Eltern für 4.335 Kinder über, die die Grundlage der Auswertungen und Analyse bilden.

Die meisten Eltern wohnen in Wien und Niederösterreich, fast die Hälfte aller teilnehmenden Eltern kommt aus diesen beiden Bundesländern. Mehr als 9 von 10 teilnehmenden Eltern sind Mütter, nur in 7% der Haushalte haben die Väter die Schulkosten eingetragen. Rund drei Viertel der Eltern leben in einem Partnerhaushalt, ein Viertel lebt allein (entweder mit einem Partner oder einer Partnerin in einem anderen Haushalt oder alleinerziehend). Die Hälfte aller Familien hat zwei Kinder. In rund drei Viertel der Haushalte verfügt kein Elternteil über einen akademischen Abschluss. Das Haushaltseinkommen liegt im Median bei 2.932 Euro netto pro Monat, d.h. die Hälfte der Haushalte verfügt über ein Haushaltseinkommen von weniger als 3.000 Euro monatlich. 19% der Haushalte gelten als armutsgefährdet.⁴ In ebenfalls 19% der Haushalte hat zumindest ein Elternteil nicht die österreichische Staatsbürgerschaft.

⁴ Die Armutsgefährdung wurde ähnlich zur EU-SILC-Erhebung gemessen. Als armutsgefährdet gelten Haushalte, auf die mindestens drei der folgenden sechs Indikatoren zutreffen: Es ist nicht leistbar, 1.) einmal im Jahr eine Woche Urlaub an einem anderen Ort zu machen, 2.) jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder Geflügel oder eine entsprechende vegetarische Speise zu essen, 3.) bei Bedarf neue Kleidung zu kaufen, 4.) die gesamte Wohnung angemessen warm zu halten, 5.) einmal pro Monat Freunde oder Verwandte zu sich nach Hause zum Essen einzuladen, 6.) unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.260 EURO zu finanzieren.

Tabelle 1: Eltern nach soziodemografischen Merkmalen (Kosteneintragungen)

		Anzahl	in Prozent
Bundesland	Wien	661	23%
	Niederösterreich	600	21%
	Oberösterreich	70	2%
	Kärnten	469	16%
	Burgenland	61	2%
	Salzburg	270	9%
	Steiermark	384	13%
	Tirol	354	12%
	Vorarlberg	47	2%
Geschlecht des Elternteils	Frauen	2.712	93%
	Männer	204	7%
Haushalt	Partnerhaushalt	2.117	73%
	alleinstehend oder PartnerIn nicht im HH	793	27%
Akademikerhaushalt	kein Elternteil mit Studienabschluss	2.117	73%
	mind. 1 Elternteil mit Studienabschluss	799	27%
Haushaltseinkommen	1. Quartil (bis 2.000 EUR)	606	22%
	2. Quartil (bis 3.000 EUR)	832	30%
	3. Quartil (bis 3.750 EUR)	659	23%
	4. Quartil (über 3.750 EUR)	716	25%
Finanzielle Deprivation	nicht armutsgefährdet	2.371	81%
	armutsgefährdet	545	19%
Haushalt nach Staatsbürgerschaft	beide Elternteile mit österreichischer Staatsbürgerschaft	2.353	81%
	mind. ein Elternteil mit ausländischer Staatsbürgerschaft	563	19%
Anzahl der Kinder insgesamt	1 Kind	838	29%
	2 Kinder	1.492	52%
	3 Kinder und mehr	564	19%

n=2.916 Eltern (Kostendatensatz); Spaltenprozent

Von den 2.916 Eltern liegen Kosteneintragungen für insgesamt 4.335 Kinder vor. 52% der Kinder sind Mädchen, 48% Burschen. Rund die Hälfte der Kinder, für die Eltern die Schulkosten notierten, sind zwischen 6 und 10 Jahre alt, 35% sind zwischen 11 und 14 und 13% sind 15 Jahre oder älter. Dementsprechend befand sich auch die Mehrheit der Kinder im Schuljahr 2020/21 entweder in der Volksschule oder in der Sekundarstufe I. 16% der Kinder gingen in eine Schule der Sekundarstufe II. Rund jedes zehnte Kind besuchte eine Privatschule. Zwei Drittel der Kinder hatten keine Nachmittagsbetreuung,

25% befanden sich nachmittags in einem Hort oder einer schulischen Nachmittagsbetreuung, 8% in einer Ganztagschule.

Tabelle 2: Kinder nach soziodemografischen Merkmalen (Kosteneintragungen)

		Anzahl	in Prozent
Geschlecht	Mädchen	2.236	52%
	Burschen	2.099	48%
Alter des Kindes	bis 10 Jahre	2.247	52%
	11 bis 14 Jahre	1.504	35%
	15 Jahre und älter	580	13%
Schultyp	Volksschule	1.802	42%
	Neue Mittelschule	957	22%
	AHS-Unterstufe	736	17%
	AHS-Oberstufe	211	5%
	BMS	75	2%
	BHS	389	9%
	ASO und andere Schulformen	125	3%
Schultyp	Volksschule	1.802	43%
	Sek. I	1.693	41%
	Sek. II	675	16%
Privatschule	öffentliche Schule	3.829	91%
	Privatschule	372	9%
Nachmittagsbetreuung	keine Nachmittagsbetreuung	2.862	68%
	Hort oder schulische Nachmittagsbetreuung	1.046	25%
	Ganztagschule	331	8%

n=4.335 Kinder (Kostendatensatz); Spaltenprozent

Spezialbefragungen

Für die Datenaufbereitung der fünf Spezialbefragungen, die zwischen Oktober 2020 und Juli 2021 durchgeführt wurden, wurden die einzelnen Datensätze anhand der individuellen Eltern ID zu einem Gesamtdatensatz zusammengespielt. Insgesamt liegen von 2.891 Eltern Daten vor, d.h. 2.891 Eltern haben sich an zumindest einer Spezialbefragung beteiligt.

Im Anschluss daran wurden die Daten der ersten drei Wellen zu einem Paneldatensatz verknüpft. In den ersten drei Wellen ging es thematisch v.a. um die Situation der Eltern während den Lockdowns. Hierzu wurden manche Fragestellungen wiederholt gestellt, was eine längsschnittliche Betrachtung über die drei Befragungswellen hinweg von Oktober 2020 bis Februar 2021 ermöglicht. Von den 2.064 Eltern, die an der ersten Spezialbefragung teilnahmen, füllten 1.112 (54%) auch die zweite Spezialbefragung im Dezember 2020 aus. Von diesen 1.112 nahmen schließlich 684 erneut an der dritten Spezialbefragung im Februar 2021 teil.

Die Stichprobe ähnelt in den wesentlichen Merkmalen jener der Kosteneintragen. 42% dieser 684 Eltern, die sich durchgehend an den ersten drei Spezialbefragungen beteiligten, leben in Ostösterreich, 41% in Westösterreich und 17% in den südlichen Bundesländern Steiermark und Kärnten. Die Hälfte der Eltern lebt in urbanen Gebieten, die andere Hälfte im ländlichen Raum. Erneut stellen Frauen die deutliche Mehrheit der Befragten (94%). In 70% der Haushalte hat kein Elternteil einen akademischen Abschluss. Das durchschnittliche Haushaltseinkommen liegt im Median erneut bei rund 2.900 Euro, d.h. die Hälfte der Haushalte verfügt über weniger als 3.000 Euro pro Monat. 17% der Haushalte gelten als armutsgefährdet. In 18% der Haushalte hat mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die Mehrheit der Eltern hat ein Kind in einer Volksschule, ca. die Hälfte hat ein weiteres Kind in einer Schulform der Sekundarstufe I (Mittelschulen oder AHS Unterstufe).

Tabelle 3: Eltern nach soziodemografischen Merkmalen (Paneldatensatz)

		Anzahl	in Prozent
Bundeslandregionen	Ostösterreich (Bgld, NÖ, Wien)	270	39%
	Südösterreich (Ktn, Stmk)	197	29%
	Westösterreich (OÖ, Sbg, Tirol, Vbg)	217	32%
Geschlecht des Elternteils	Frauen	646	94%
	Männer	38	6%
Haushalt	Partnerhaushalt	506	74%
	alleinstehend oder PartnerIn nicht im HH	178	26%
Akademikerhaushalt	kein Elternteil mit Studienabschluss	478	70%
	mind. 1 Elternteil mit Studienabschluss	206	30%
Haushaltseinkommen	1. Quartil (bis 2.000 EUR)	139	21%
	2. Quartil (bis 3.000 EUR)	206	31%
	3. Quartil (bis 3.750 EUR)	148	22%
	4. Quartil (über 3.750 EUR)	165	25%
Finanzielle Deprivation	nicht armutsgefährdet	568	83%
	armutsgefährdet	116	17%
Haushalt nach Staatsbürgerschaft	beide Elternteile mit österreichischer Staatsbürgerschaft	561	82%
	mind. ein Elternteil mit ausländischer Staatsbürgerschaft	123	18%
Kinder in Schulformen	Kind in Volksschule	384	56%
	Kind in Mittelschule	202	30%
	Kind in AHS-Unterstufe	166	24%
	Kind in AHS-Oberstufe	65	10%
	Kind in Poly/BMS/BHS	107	16%
	Kind in ASO und anderen Schulformen	25	4%

n=684 Eltern (Paneldatensatz); Spaltenprozent

Repräsentativität und Aussagekraft der Ergebnisse

Da es sich im vorliegenden Fall um keine Zufallsstichprobe handelt, sondern um eine Form der willkürlichen Stichprobe („convenience sample“), bei der die Wahrscheinlichkeit, mit der Eltern im Frühjahr und Sommer 2020 in die Stichprobe gelangen konnte, nicht angegeben werden kann, sind die hier präsentierten Ergebnisse statistisch *nicht repräsentativ* für alle Eltern in Österreich. Dennoch verfügen die Daten über eine hohe wissenschaftliche Qualität und bieten eine hochwertige Grundlage zur Bemessung der schulspezifischen Kosten, die für Eltern in Österreich im Schuljahr 2020/21 angefallen sind, sowie in weiterer Folge der Belastungen und Herausforderungen, denen sich Eltern und ihre Kinder coronabedingt gegenübersehen. Dazu trägt zum einen der historisch einzigartige Befragungszeitraum bei, zum zweiten die umfassenden Hintergrundvariablen der befragten Eltern, die eine vertiefende Analyse auch gesellschaftlicher Ungleichheiten zulassen, sowie drittens die hohe Beteiligungsrate an den Befragungen, sodass auch für kleinere Gruppen wie z.B. Alleinerziehende oder armutsgefährdete Haushalte Aussagen möglich sind.

1 Schulkosten im Schuljahr 2020/21

Auch wenn der Schulbesuch an einer öffentlichen Schule in Österreich per Gesetz gratis ist, fallen für viele Eltern während eines Schuljahres Ausgaben an, damit ihre Kinder am Unterricht teilnehmen können. Das betrifft Einkäufe wie z.B. Hefte, Stifte, Taschenrechner oder andere oft auch fachspezifische Materialien, aber auch größere Anschaffungen wie z.B. Laptops oder Kosten für Exkursionen, Nachhilfe oder Schulbeiträge. Wie wenig diese Kosten und die damit einhergehenden finanziellen Belastungen für Eltern im öffentlichen Fokus stehen, zeigt sich auch daran, dass die letzte wissenschaftliche Schätzung direkter und indirekter Kinderkosten aus dem Jahre 2003 stammt. Das WIFO bezifferte damals die direkten Kinderkosten auf rund 520 Euro pro Kind und Monat für Haushalte mit einem Erwachsenen und 480 Euro für Haushalte mit zwei Erwachsenen (Wücher/Buchegger 2003). Eine fundierte Schätzung der Schulkosten – im Sinne der Ausgaben, die für den Schulbesuch der Kinder anfallen – war jedoch lange Zeit ausständig.

Diese Forschungslücke wurde mit der Schulkostenerhebung der Arbeiterkammer geschlossen. Bereits 2015/16⁵ wurde unter damals 1.294 Haushalten in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Salzburg und Tirol erhoben, wie viel Eltern im Schnitt für den Schulbesuch ihrer Kinder ausgeben müssen. Eines der zentralen Ergebnisse damals: Eltern geben im Schnitt 855 Euro pro Kind aus, wobei die Kosten mit zunehmendem Alter des Kindes steigen. Gerade für einkommensschwache Haushalte stellen diese Kosten eine finanzielle Belastung dar. Auch wenn im Schuljahr 2020/21 vor allem die im Zuge der Schulschließungen aufgetretenen Doppel- und Mehrfachbelastungen für Eltern und Kinder medial thematisiert wurden, kann davon ausgegangen werden, dass auch die Schulkosten zu diesen Belastungen beigetragen haben. Denn wie die nun vorliegende Erhebung zeigt, fielen in diesem Schuljahr beträchtliche Kosten für Eltern an, die sich auf folgende drei Punkte aufteilen:

- 1) Zum einen „versteckte“ **laufende Kosten** in Form von allgemeinen Ausgaben für den Unterricht während des Schuljahres;
- 2) Zum zweiten kamen jene Ausgaben hinzu, die bereits zuvor **im Sommer 2020 in Vorbereitung für den Schulstart** getätigt wurden;
- 3) Sowie zum dritten jene **jährlichen Fixkosten**, die z.B. für die Nachmittagsbetreuung, Verpflegung oder den Besuch einer Privatschule anfielen.

Die Schulkostenstudie zeigt zum einen auf, wie viel Euro Eltern insgesamt im Durchschnitt in diesem Schuljahr ausgeben haben, zum anderen wie viel Euro pro einzelnes Schulkind ausgeben wurde.

⁵ Die allererste Erhebung wurde 2010/11 von der Arbeiterkammer Niederösterreich ins Leben gerufen.

1.1 Laufende Schulkosten pro Haushalt

Im Schuljahr 2020/21 – also von September 2020 bis Juli 2021 – gaben Eltern in Österreich im Schnitt insgesamt 679 Euro für Schulsachen und Lernmaterial ihrer Kinder aus.

- Besonders hoch waren in diesem Schuljahr die Ausgaben für Computer, Tablets und andere EDV-Ausrüstung. Im Zuge der wiederholten Umstellungen des Präsenzunterrichts auf Distance Learning mussten viele Familien für eine ausreichende technische Ausstattung sorgen. Unter den Kostenpunkt „EDV“ fiel vor allem die Anschaffung neuer Geräte wie z.B. Laptops, Tablets und deren Zubehör (Webcams, Kopfhörer, Software etc.) und Druckkosten (für Papier, Tintenpatronen etc.). Im Durchschnitt aller teilnehmenden Haushalte wurden 209 Euro für EDV ausgegeben, wobei nicht jeder Haushalt in eine neue EDV Ausstattung investieren musste. 46% der Haushalte hatten Ausgaben im EDV-Bereich, diese gaben durchschnittlich 458 Euro dafür aus.
- Rund ein Sechstel aller Eltern musste für ihre Kinder eine bezahlte Nachhilfe organisieren, für die hohe Summen anfallen. Im Schnitt bezahlten Eltern 397 Euro für die Nachhilfe ihrer Kinder.
- Für fast alle Haushalte fielen außerdem durchschnittlich 168 Euro für allgemeine Schulsachen wie Bücher, Schreibmaterial und Hefte an.
- Obwohl die Kinder im heurigen Schuljahr mehrere Monate im Distanzunterricht zuhause verbrachten, fielen im restlichen Schuljahr im Schnitt 123 Euro für fachspezifisches Schulmaterial (z.B. Werkunterricht) und Schulbekleidung (z.B. Kochbekleidung, Bekleidung für Werkstätten etc.) an.
- Ebenfalls nicht erspart blieben den meisten Eltern Beiträge und Selbstbehalte für den Schulunterricht. Durchschnittlich 118 Euro betragen die Kosten für Beiträge und Selbstbehalte wie die Schülerfreifahrt, den Selbstbehalt der Schulbuch-Aktion und Materialbeträge (z.B. fürs Werken, Kochen, für EDV-Unterricht oder Kopien).
- Weitere Kosten wie z.B. für Spindmiete, Klassenkassa oder Spenden machten schließlich 112 Euro zusätzlich aus.
- Mehrtägige Schulveranstaltungen wurden im Schuljahr 2020/21 aus Sicherheitsgründen weitestgehend ausgesetzt, deshalb fielen die Kosten dafür deutlich geringer aus als in der letzten Schulkostenerhebung vor fünf Jahren. Machten diese damals sogar den Hauptanteil der Kosten aus, betragen sie heuer im Durchschnitt aller Eltern nur 6% der laufenden Kosten. Dort wo sie stattfanden (in 11% aller Haushalte), mussten Eltern durchschnittlich 207 Euro für mehrtägige Schulveranstaltungen

aufwenden. Für knapp ein Drittel der Eltern fielen außerdem rund 51 Euro für eintägige Veranstaltungen an.

Tabelle 4: Laufende Schulkosten auf Haushaltsebene

	Ø alle Eltern	Anteil Eltern mit Ausgaben	Ø Eltern, die jeweilige Ausgaben hatten
laufende Kosten total	€ 679	100%	€ 679
Computer, Tablets und EDV	€ 209	46%	€ 458
allgemeine Schulsachen und Bücher	€ 143	86%	€ 168
fachspezifisches Schulmaterial und Kleidung	€ 92	75%	€ 123
Beiträge und Selbstbehalte	€ 90	76%	€ 118
Nachhilfe	€ 56	14%	€ 397
andere laufende Kosten	€ 50	45%	€ 112
mehrtägige Schulveranstaltungen und Exkursionen	€ 23	11%	€ 207
eintägige Schulveranstaltungen und Exkursionen	€ 15	30%	€ 51

n=2.916 Eltern (Kostendatensatz)

1.2 Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Haushalt

Zu den laufenden Ausgaben während des Schuljahres kamen jene Einkäufe und Anschaffungen hinzu, die bereits im Sommer vor Schulbeginn getätigt wurden. Diese Ausgaben sind nicht unüblich, manche Eltern berichten z.B. von langen Listen für Schulsachen, die für das nächste Schuljahr zu besorgen seien und die ihnen am Ende jedes Schuljahres von der Schulleitung ausgeteilt werden. Fast 9 von 10 Eltern kauften demzufolge schon in den Sommerferien notwendige Unterrichtsmaterialien im Wert von durchschnittlich 583 Euro.

- Rund ein Viertel der Eltern besorgte vor Schulbeginn allgemeine Schulsachen wie z.B. Hefte, Mappen oder Schulbücher und gab dafür durchschnittlich 172 Euro aus.
- Da es im Sommer 2020 noch recht optimistische Aussichten auf ein weitestgehend normales Schuljahr im Präsenzunterricht gab, wurde von zwei Drittel der Eltern auch fachspezifisches Schulmaterial für Werk-, Zeichen und Bastelunterricht sowie Schulbekleidung im Wert von 117 Euro eingekauft.
- Die positive Stimmung im Sommer veranlasste zudem nur wenige Eltern (6%), nach den Ausgaben im Frühjahr noch weiter in die EDV-Ausstattung zu investieren. Für diejenigen, die für ihre Kinder technische Ausstattung besorgten, war dies allerdings mit hohen Kosten verbunden. 386 Euro wurden dafür durchschnittlich ausgegeben.
- Im Sommer kamen zusätzlich hohe Kosten für die Betreuung der Kinder in der Ferienzeit hinzu. Ein Drittel der Eltern nahm hierfür

kostenpflichtige Betreuung in Anspruch und bezahlte im Schnitt 341 Euro.

- Um im Sommer versäumte Lerninhalte aus dem ersten Lockdown aufzuholen und ihre Kinder bestmöglich auf das neue Schuljahr oder Nachprüfungen vorbereiten zu können, organisierten 29% der Eltern eine kostenpflichtige Nachhilfe für ihre Kinder. Diese kostete die Eltern im Schnitt weitere 285 Euro.
- Zudem hatten drei Viertel aller Familien noch andere schulbezogene Ausgaben in der Höhe von 219 Euro wie beispielsweise für Legasthenie- oder Ergotherapie-kurse, Spenden oder Kopiergeld.

Tabelle 5: Ausgaben in den Sommerferien 2020 auf Haushaltsebene

	Ø alle Eltern	Anteil Eltern mit Ausgaben	Ø Eltern, die jeweilige Ausgaben hatten
Ausgaben im Sommer total	€ 501	86%	€ 583
allgemeine Schulsachen und Bücher	€ 132	23%	€ 172
Ferienbetreuung	€ 114	34%	€ 341
Computer, Tablets und EDV	€ 110	6%	€ 386
fachspezifisches Schulmaterial und Kleidung	€ 77	66%	€ 117
Andere Ausgaben	€ 50	76%	€ 219
Nachhilfe	€ 17	29%	€ 285

n=2.916 Eltern (Kostendatensatz)

Rechnet man nun die Ausgaben der Eltern unter dem Schuljahr sowie die Einkäufe, die bereits in den Sommerferien davor getätigt wurden, zusammen, belaufen sich die „versteckten“ Schulkosten im Durchschnitt aller Familienhaushalte in Österreich auf 1.180 Euro. Noch nicht eingerechnet sind hier die Fixkosten, die für einen Teil der Eltern zusätzlich anfallen.

1.3 Fixkosten für den Schulbesuch pro Haushalt

Rund die Hälfte der Eltern hatte neben den laufenden und den in den Sommermonaten anfallenden Ausgaben für den Unterricht auch Fixkosten zu bezahlen, die in der Regel entweder jährlich, halbjährlich oder monatlich zu entrichten sind. Darunter fallen z.B. sämtliche Kosten für die Unterbringung und Betreuung der Kinder in Schulen, Verpflegungskosten oder Schulgebühren für eine Privatschule. Im Schnitt beliefen sich diese Fixkosten im Schuljahr 2020/21 auf 1.829 Euro pro Haushalt, der diese zu entrichten hatte.

- Rund ein Viertel der Eltern musste für Ihre Kinder eine Nachmittagsbetreuung organisieren und dafür durchschnittlich 1.102 Euro aufwenden.
- Ebenso mussten 32% der Eltern zusätzlich für die Verpflegung ihrer Kinder in der Schule bezahlen, die Kosten dafür betragen weitere 706 Euro durchschnittlich.

- Die Unterbringung der Kinder in einem Internat oder Schülerheim betraf nur wenige Eltern (2%), diese ist allerdings auch sehr kostspielig. 3.451 Euro fielen im Schnitt für die betroffenen Eltern im Schuljahr 2020/21 dafür an.
- Ein Zehntel der Eltern schickte mindestens eines ihrer Kinder in eine Privatschule, der Besuch ist jedoch mit hohen Schulgebühren verbunden. Durchschnittlich fielen hierfür 2.377 Euro im Schuljahr an.
- Daneben gab es noch für 18% der Eltern 440 Euro an sonstigen Fixkosten, darunter z.B. Tickets für den öffentlichen Verkehr, Kosten für die Internetaufstockungen oder Beiträge für den Elternverein.

Tabelle 6: Fixkosten auf Haushaltsebene

	Ø alle Eltern	Anteil Eltern mit Ausgaben	Ø Eltern, die jeweilige Ausgaben hatten
Fixkosten total	€ 953	52%	€ 1.829
Verpflegung	€ 226	32%	€ 706
Nachmittagsbetreuung (ohne Verpflegung)	€ 284	26%	€ 1.102
Schulgebühren (Privatschule)	€ 254	11%	€ 2.377
Internat/Schülerheim	€ 71	2%	€ 3.451
kostenpflichtige Nachmittagskurse	€ 39	6%	€ 666
Andere Fixkosten	€ 78	18%	€ 440

n=2.916 Eltern (Kostendatensatz)

1.4 Laufende Schulkosten pro Schulkind

Die bisherigen Kapitel lieferten einen Überblick über die Gesamtausgaben, die Eltern für den Schulbesuch sämtlicher Kinder im Schuljahr 2020/21 zu tätigen hatten. Diese beliefen sich auf im Schnitt 1.829 Euro an Fixkosten (für 52% der Eltern), 583 Euro an Ausgaben in den Sommerferien 2020 (für 86% aller Eltern) und auf 679 Euro an Ausgaben, die unter dem Schuljahr angefallen sind (für 100% aller Eltern). Offen ist jedoch, wie viel Eltern *pro Kind* im Schuljahr 2020/21 ausgegeben haben, und wie sich diese Ausgaben nach Schulart unterscheiden, beginnend bei den laufenden Ausgaben unterm Schuljahr. Im Durchschnitt beliefen sich diese auf 457 Euro pro Schulkind.

Die im Vergleich zur Schulkostenstudie 2015/16 besonders hohen Kosten für Computer, Tablets und EDV über alle Schultypen hinweg belegen erneut, dass die wiederholten Schulschließungen und Verlegung des Unterrichts ins Distance Learning für viele Familien auch hohe Kosten zur Folge hatten (vgl. Tabelle 7). Am meisten Geld wurde für EDV-Anschaffungen ausgegeben, im Schnitt 140 Euro pro Kind. Für allgemeine Schulsachen und Bücher gaben Eltern im Schnitt 97 Euro pro Kind aus, für fachspezifisches Schulmaterial 62 Euro, Beiträge und Selbstbehalte kosteten 61 Euro pro Kind. Andere Ausga-

ben (z.B. Spindmiete, Klassenkasse, Klassenfotos u. dgl.) betragen pro Kind 34 Euro.

- Die Ausgaben für Kinder in maturaführenden Schulen der Sekundarstufe II waren wie bereits in der Schulkostenerhebung 2015/16 deutlich höher als für Kinder in anderen Schultypen. Der Besuch einer BHS kostet pro Kind im Schnitt 723 Euro, einer AHS Oberstufe 718 Euro während des Schuljahres. Jeweils über 40% der gesamten Aufwendungen machte in diesem Schuljahr die technische Ausstattung der Kinder aus. Mit über 300 Euro waren die Ausgaben für Computer, Tablets und EDV ca. doppelt so hoch wie an einer Mittelschule oder in der AHS-Unterstufe. In der BHS musste darüber hinaus auch einiges für fachspezifisches Schulmaterial und Schulbekleidung aufgewendet werden, 89 Euro pro Kind. Hinzu kam, dass vor allem Eltern von Kindern in höheren Schulstufen diese nicht mehr so leicht beim Lernen unterstützen konnten, weshalb in den maturaführenden Schulen auch höhere Summen für Nachhilfe anfielen. Am meisten Geld wurde für die Nachhilfe von Schulkindern in der AHS Oberstufe ausgegeben, 110 Euro pro Schulkind betrug die durchschnittlichen Nachhilfekosten.
- Besuchte ein Schulkind eine Mittelschule oder AHS Unterstufe, fielen dafür zwar etwas niedrigere laufende Kosten an als für den Schulbesuch einer AHS oder BHS, dennoch entstanden im Schnitt Kosten in der Höhe von 491 Euro pro Schulkind in der Mittelschule und 515 Euro für Kinder in der AHS Unterstufe. Die Ausgaben für die EDV-Ausstattung waren für den Besuch dieser Schulen zwar etwas geringer, machten jedoch sowohl in der AHS Unterstufe mit 180 Euro und in der Mittelschule mit 165 Euro jeweils ein Drittel der laufenden Gesamtausgaben aus. Mit Einkäufen von Schulsachen wie z.B. Schreibmaterial, Bücher oder Hefte in der Höhe von 93 Euro pro Schulkind in der Mittelschule und 100 Euro pro Schulkind in der AHS Unterstufe machte dieser Kostenpunkt rund 20% der gesamten laufenden Kosten aus.
- In der Schulkostenstudie besuchte nur ein kleiner Anteil der Kinder eine berufsbildende mittlere Schule (BMS), daher sind detaillierte Aussagen zu den jeweiligen Kosten nur mit eingeschränkter Aussagekraft möglich. Insgesamt zeigen die laufenden Kosten für Kinder in diesem Schultyp ein ähnliches Bild wie in den Mittelschulen und AHS Unterstufen. Die durchschnittlichen laufenden Gesamtkosten pro Schulkind in einer BMS belaufen sich auf 448 Euro.
- In der Volksschule waren die Ausgaben für laufende Kosten im Vergleich mit anderen Schultypen mit 314 Euro pro Schulkind am geringsten. Für allgemeine Schulsachen und Bücher mussten Eltern pro Kind durchschnittlich am meisten aufwenden (105 Euro), sie machten rund ein Drittel der laufenden Gesamtausgaben aus. Jeweils rund

15% der Gesamtausgaben wurden für fachspezifisches Schulmaterial und die EDV-Ausstattung ausgegeben, mit unter 50 Euro pro Schulkind lagen diese Kostenpunkte jedoch unter dem jeweiligen Gesamtdurchschnitt aller Kinder.

- In der Schulkostenstudie besuchten 125 Schüler*innen eine allgemeine Sonderschule oder eine andere spezielle Schulform wie z.B. eine Musik- oder Sportschule. In den weiteren Analysen sind daher die geringe Fallzahl, aber auch die unterschiedlichen Schulformen, die hier zusammengefasst wurden, zu beachten. Dabei zeigt sich, dass diese Sonderformen an Schultypen für Eltern mit ungleich höheren Kosten einhergehen. Insgesamt lagen die laufenden Schulkosten pro Schulkind mit 578 Euro über den Ausgaben des Gesamtdurchschnittes. Es fielen vor allem hohe Kosten für fachspezifisches Schulmaterial oder Schulkleidung an, im Schnitt 100 Euro. Ebenfalls deutlich wird, dass der Schulbesuch einer Privatschule mit höheren laufenden Kosten pro Schulkind verbunden ist. Pro Kind in einer Privatschule waren die laufenden Ausgaben um ein Viertel höher als für ein Schulkind an einer öffentlichen Schule. 591 Euro wurden durchschnittlich pro Schulkind in einer Privatschule ausgegeben, für Schulkinder in einer öffentlichen Schule beliefen sich die laufenden Kosten auf 444 Euro.

Tabelle 7: Laufende Kosten pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)

	laufende Kosten total	allgemeine Schulsachen und Bücher	fachspezifisches Schulmaterial und Kleidung	Computer, Tablets und EDV	eintägige Schulver- anstaltungen und Exkursionen	mehrtägige Schulver- anstaltungen und Exkursionen	Nachhilfe	Beiträge und Selbstbehalte	andere Kosten
alle Kinder	€ 457	€ 97	€ 62	€ 140	€ 10	€ 16	€ 38	€ 61	€ 34
Schultyp									
Volksschule	€ 314	€ 105	€ 47	€ 46	€ 8	€ 6	€ 19	€ 51	€ 33
Mittelschule	€ 491	€ 93	€ 71	€ 165	€ 12	€ 23	€ 41	€ 55	€ 30
AHS-Unterstufe	€ 515	€ 100	€ 62	€ 180	€ 11	€ 12	€ 49	€ 73	€ 27
AHS-Oberstufe	€ 718	€ 96	€ 51	€ 302	€ 11	€ 41	€ 110	€ 62	€ 45
BMS	€ 448	€ 54	€ 65	€ 165	€ 9	€ 24	€ 18	€ 71	€ 42
BHS	€ 723	€ 71	€ 89	€ 334	€ 11	€ 27	€ 67	€ 85	€ 39
ASO und andere Schulformen	€ 578	€ 90	€ 100	€ 182	€ 16	€ 39	€ 26	€ 69	€ 56
öffentliche Schule	€ 444	€ 96	€ 59	€ 137	€ 9	€ 15	€ 38	€ 59	€ 31
Privatschule	€ 591	€ 103	€ 87	€ 176	€ 19	€ 26	€ 42	€ 80	€ 59

Tabelle 8: Laufende Kosten pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)

	laufende Kosten total	allgemeine Schulsachen und Bücher	fachspezifisches Schulmaterial und Kleidung	Computer, Tablets und EDV	eintägige Schulver- anstaltungen und Exkursionen	mehrtägige Schulver- anstaltungen und Exkursionen	Nachhilfe	Beiträge und Selbstbehalte	andere Kosten
alle Kinder	€ 457	€ 117	€ 91	€ 361	€ 40	€ 178	€ 338	€ 82	€ 83
Schultyp									
Volksschule	€ 314	€ 127	€ 69	€ 217	€ 36	€ 107	€ 327	€ 71	€ 80
Mittelschule	€ 491	€ 111	€ 97	€ 324	€ 35	€ 173	€ 272	€ 74	€ 83
AHS-Unterstufe	€ 515	€ 114	€ 87	€ 382	€ 46	€ 150	€ 352	€ 92	€ 61
AHS-Oberstufe	€ 718	€ 111	€ 98	€ 517	€ 36	€ 317	€ 485	€ 84	€ 101
BMS	€ 448	€ 94	€ 108	€ 345	€ 43	€ 301	€ 265	€ 109	€ 121
BHS	€ 723	€ 92	€ 144	€ 550	€ 52	€ 301	€ 401	€ 110	€ 103
ASO und andere Schulformen	€ 578	€ 129	€ 159	€ 413	€ 87	€ 213	€ 230	€ 100	€ 129
öffentliche Schule	€ 444	€ 115	€ 87	€ 356	€ 37	€ 175	€ 341	€ 79	€ 79
Privatschule	€ 591	€ 132	€ 125	€ 396	€ 72	€ 211	€ 307	€ 111	€ 134

n=4.335 Kinder (Kostendatensatz)

1.5 Ausgaben in den Sommerferien pro Schulkind

Pro Kind gaben Eltern bereits im Sommer vor dem offiziellen Start des Schuljahres im Schnitt 371 Euro aus. Dabei zeigt sich: Nicht nur die „versteckten“ Schulkosten während des Schuljahres liegen für Schulkinder in maturaführenden Schulen höher, sondern auch die Besorgungen im Sommer 2020 kosteten dort mehr.

- Für Schüler*innen in einer AHS Oberstufe beliefen sich die Ausgaben in den Sommerferien auf 424 Euro und an einer BHS sogar 525 Euro. Der Kostenpunkt, der in diesen Schultypen erneut am stärksten ins Gewicht fiel, waren die Ausgaben für die EDV-Ausstattung. 171 Euro wurden im Schnitt pro Schulkind in der AHS Oberstufe und 243 Euro in der BHS investiert. Außerdem wurde im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt bereits im Sommer doppelt so viel für Nachhilfe ausgegeben, in der AHS Oberstufe im Schnitt 37 Euro und in der BHS 28 Euro (wobei die realen Nachhilfekosten von nur jenen Kindern, die eine Nachhilfe erhalten haben, bei 386 Euro in einer AHS Oberstufe und 521 Euro in einer BHS liegen).
- Der Schulbesuch in der Sekundarstufe I (also einer Mittelschule oder AHS Unterstufe) war im Vergleich mit den maturaführenden Schulen mit etwas niedrigeren Ausgaben im Sommer 2020 verbunden. Durchschnittlich wurden in den Sommerferien 358 Euro pro Schulkind in der Mittelschule und 379 Euro in der AHS Unterstufe vorbereitend auf das Schuljahr ausgegeben. Besonders ins Gewicht fiel in diesen Schultypen die Ferienbetreuung der Kinder. Für ein Kind in der AHS Unterstufe machte die Betreuung in der schulfreien Zeit rund ein Drittel der gesamten Ausgaben aus, das waren 112 Euro im Gesamtschnitt. Für Schulkinder in der Mittelschule fielen im Schnitt weniger Kosten an, 58 Euro pro Schulkind wurde hier für die Betreuung in der Ferienzeit ausgegeben. Pro Schulkind in der Mittelschule wurde außerdem rund ein Viertel der gesamten Sommerausgaben für die Besorgung von allgemeinen Schulsachen wie Bücher, Hefte oder Schreibmaterial ausgegeben. Ein weiteres Viertel entfiel auf die EDV-Ausstattung. Während pro Kind in einer Mittelschule im Schnitt jeweils über 80 Euro für diese Kostenpunkte anfielen, betrugen diese Kostenpunkte für Schulkinder in einem Unterstufengymnasium rund 20 Prozent der Ausgaben. Durchschnittlich 77 Euro pro Schulkind machten die Ausgaben für allgemeine Schulsachen aus, weitere 72 Euro wurden für die EDV-Ausstattung aufgewendet. Rund ein Sechstel der Ausgaben im Sommer betrafen beispielsweise Legasthenie- oder Ergotherapie-kurse, Spenden oder Kopiergeld, diese betrugen jeweils 60 Euro pro Schulkind in der Sekundarstufe I.

- Sommerkosten pro Schulkind an einer BMS betragen durchschnittlich 376 Euro, davon entfielen 40% der Ausgaben auf die EDV-Ausstattung und rund 20% wurden für Bekleidung (z.B. Kochbekleidung) und Utensilien (Werkzeuge, Messersets etc.) für den fachspezifischen Unterricht ausgegeben.
- Für Volksschulkinder wurde in den Sommermonaten im Schnitt mit 321 Euro am wenigsten pro Kind ausgegeben. Rund ein Drittel der gesamten Sommerausgaben machten die Kosten für allgemeine Schulsachen aus, 109 Euro pro Volksschulkind betrug dieser Kostenpunkt im Gesamtschnitt. Für Volksschulkinder kostete die Ferienbetreuung im Schnitt 88 Euro. Hinsichtlich der EDV-Ausstattung und der Ausgaben für Nachhilfe kamen Volksschulkinder den Eltern im Sommer allerdings deutlich günstiger als Schulkinder anderer Schultypen, wobei sich hier zeigt: *Wenn* für Volksschulkinder Nachhilfe besorgt werden muss, dann kostet diese im Schnitt auch bereits 212 Euro.
- In den allgemeinen Sonderschulen und sonstigen Schulformen betragen die Sommerkosten 524 Euro pro Kind. Dabei fielen besonders hohe „sonstige“ Ausgaben im Sommer an (250 Euro), unter anderem Kosten für spezielle Förder- und Therapiekurse (beispielsweise Ergotherapie oder Legastheniekurse).
Die Analyse der laufenden Ausgaben deutete schon darauf hin, dass pro Schulkind in einer Privatschule neben den teilweise hohen Schulgebühren auch höhere Schulkosten anfallen. Dieser Befund bestätigt sich auch hinsichtlich der Ausgaben im Sommer. So wurden im Sommer 2020 502 Euro pro Kind in einer Privatschule ausgegeben, um ca. 150 Euro mehr als für ein Kind in einer öffentlichen Schule. Insbesondere Investitionen für die EDV-Ausstattung, aber auch für die Ferienbetreuung waren für Kinder in Privatschulen höher.

Tabelle 9: Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)

	Kosten Sommer 2020 total	allgemeine Schul-sachen und Bücher	Computer, Tablets und EDV	fachspezifisches Schulma-terial und Kleidung	Ferienbetreuung	Nachhilfe	Alle sonstigen Som-merkosten
alle Kinder	€ 371	€ 89	€ 74	€ 52	€ 77	€ 12	€ 67
Schultyp							
Volksschule	€ 321	€ 109	€ 17	€ 47	€ 88	€ 4	€ 56
Mittelschule	€ 358	€ 85	€ 86	€ 54	€ 58	€ 15	€ 60
AHS-Unterstufe	€ 379	€ 77	€ 72	€ 46	€ 112	€ 11	€ 60
AHS-Oberstufe	€ 424	€ 55	€ 171	€ 44	€ 65	€ 37	€ 52
BMS	€ 376	€ 42	€ 150	€ 72	€ 8	€ 8	€ 96
BHS	€ 525	€ 58	€ 243	€ 69	€ 40	€ 28	€ 86
ASO und andere Schulformen	€ 524	€ 73	€ 71	€ 72	€ 54	€ 5	€ 250
öffentliche Schule	€ 361	€ 90	€ 73	€ 51	€ 76	€ 12	€ 60
Privatschule	€ 502	€ 87	€ 95	€ 65	€ 98	€ 12	€ 145

Tabelle 10: Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)

	Kosten Sommer 2020 total	allgemeine Schul-sachen und Bücher	Computer, Tablets und EDV	fachspezifisches Schulma-terial und Kleidung	Ferienbetreuung	Nachhilfe	Alle sonstigen Som-merkosten
alle Kinder	€ 457	€ 126	€ 335	€ 89	€ 273	€ 267	€ 357
Schultyp							
Volksschule	€ 380	€ 142	€ 172	€ 72	€ 247	€ 212	€ 316
Mittelschule	€ 440	€ 118	€ 278	€ 89	€ 271	€ 225	€ 311
AHS-Unterstufe	€ 487	€ 118	€ 280	€ 89	€ 310	€ 195	€ 321
AHS-Oberstufe	€ 552	€ 89	€ 487	€ 106	€ 373	€ 386	€ 369
BMS	€ 512	€ 71	€ 388	€ 132	€ 295	€ 190	€ 423
BHS	€ 692	€ 104	€ 666	€ 153	€ 321	€ 521	€ 373
ASO und andere Schulformen	€ 661	€ 115	€ 276	€ 142	€ 374	€ 197	€ 921
öffentliche Schule	€ 441	€ 126	€ 335	€ 86	€ 268	€ 268	€ 317
Privatschule	€ 629	€ 132	€ 354	€ 116	€ 334	€ 295	€ 762

n=4.335 Kinder (Kostendatensatz)

1.6 Fixkosten pro Schulkind

Während die oftmals „versteckten“ Ausgaben und Kosten pro Schulkind mit zunehmendem Alter ansteigen, verteilt sich dies bei den Fixkosten anders.

Pro Schulkind, für das mindestens in einem Kostenpunkt Fixkosten anfielen, mussten im Schnitt 1.427 Euro Fixkosten für das Schuljahr 2020/21 beglichen werden. Zum Großteil waren dies Kosten für die Nachmittagsbetreuung, diese betrafen rund 20 Prozent der Schüler*innen. Zusätzlich fielen bei rund einem Viertel der Schüler*innen Fixkosten für Verpflegung an. Pro Kind musste für die Unterbringung der Schulkinder am Nachmittag im Durchschnitt mit 935 Euro und für die Verpflegung mit 570 Euro gerechnet werden.

- Für Volksschüler*innen, für die der Schulbesuch hinsichtlich der laufenden Kosten zumeist günstiger war als bei anderen Schultypen, lagen die Fixkosten pro Schulkind mit 1.470 Euro über dem Gesamtdurchschnitt. Fixkosten betrafen in etwa die Hälfte der Volksschüler*innen. Für jeweils rund ein Drittel der Volksschüler fielen im Schnitt 992 Euro für Nachmittagsbetreuung und zusätzlich 535 Euro für Verpflegung an.
- In der Mittelschule fielen hingegen nur bei rund einem Drittel der Kinder Fixkosten an, diese waren insgesamt auch niedriger als bei den Volksschüler*innen. Im Schnitt 1.009 Euro an Fixkosten wurden dort pro Kind ausgegeben. Im Vergleich dazu fielen in der AHS Unterstufe für rund 40% der Kinder Fixkosten an, diese betragen im Schnitt 1.265 Euro pro Schüler*in. Im direkten Vergleich fielen in der Mittelschule bei rund 10 Prozent der Kinder vor allem hohe Kosten für die Nachmittagsbetreuung an, 829 Euro kostete diese im Schnitt pro Schüler*in. Für Schüler*innen der AHS Unterstufe wurde noch häufiger für eine Nachmittagsbetreuung bezahlt, für rund ein Sechstel der Schüler*innen wurden im Schnitt 739 Euro ausgegeben. Zusätzlich fielen für ein Viertel der Schüler*innen an einer AHS Unterstufe Fixkosten für Verpflegung an, dafür kamen im Schnitt 552 Euro pro Kind hinzu. An der Mittelschule betraf dies rund 20% der Schüler*innen, die Ausgaben lagen dort bei 512 Euro pro Schulkind.
- Fixkosten an maturaführenden Schulen der Sekundarstufe II betrafen rund ein Drittel der AHS Oberstufen-Schüler*innen und 40% der Schüler*innen an einer berufsbildenden höheren Schule. Durchschnittlich fielen an der AHS Oberstufe 1.100 Euro pro Schüler*in an, in der BHS waren die Kosten mit 1.391 Euro noch höher. Während für jüngere Schüler*innen häufig eine Nachmittagsbetreuung organisiert werden musste, die zumeist hohe Kosten verursacht, war dies für ältere Schüler*innen kaum mehr notwendig. An maturaführenden Schulen fielen

für rund 20 Prozent der Schüler*innen aber Fixkosten für die Verpflegung in der Höhe von 710 Euro an einer AHS und 676 Euro an einer BHS an. Für jeweils rund 10% der Schüler*innen an höheren Schulen fielen außerdem Schulgebühren an, in der AHS lagen die Kosten dafür bei 1.235 Euro pro Schulkind, für ein Schulkind an einer privaten BHS fielen durchschnittlich sogar 1.711 Euro an.

- In der BMS lagen die Fixkosten im Durchschnitt bei 1.658 Euro pro Schulkind, da dies aber nur 40 Prozent der Schüler*innen betraf und insgesamt der Anteil der BMS Schüler*innen niedrig war, konnte hier hinsichtlich der weiteren Kostenpunkte keine detaillierte Analyse vorgenommen werden.
- Rund zwei Drittel der Schüler*innen an allgemeinen Sonderschulen oder an anderen Schulformen wie z.B. Sport- oder Musikschulen hatte besonders hohe Fixkosten. Diese betragen 2.857 Euro pro Schulkind. Rund ein Drittel der Schüler*innen solcher Schultypen besuchte eine private Schulform mit teilweise sehr hohen Schulgebühren von durchschnittlich 3.660 Euro pro Schulkind und Schuljahr. Dies muss allerdings zum einen in Relation zur geringen Fallzahl betrachtet werden, zum anderen fallen unter diese Schultypen auch Schulen, die aufgrund ihrer Spezialisierung womöglich besonders hohe Schulgebühren verlangen.

Fixkosten sind durch die Schulgebühren bei so gut wie allen Privatschüler*innen zu entrichten. Aber auch andere Fixkosten wie etwa die Nachmittagsbetreuung und Verpflegung waren für Privatschulkinder höher. Deutlich teurer kommt hier beispielsweise die Nachmittagsbetreuung, für die 1.407 Euro pro Privatschulkind aufgewendet wurde. Im Gegensatz dazu lagen die Fixkosten für die Nachmittagsbetreuung für Kinder an öffentlichen Schulen bei 898 Euro.

Tabelle 11: Fixkosten pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)

	Fixkosten total	Nachmittagsbetreuung	Internat/ Schülerheim	Kostenpflichtige Nachmit- tagskurse	Schulgebühren (nur an einer Privatschule)	Verpflegung	andere Fixkosten
alle Kinder	€ 641	€ 191	€ 48	€ 26	€ 171	€ 152	€ 52
Schultyp							
Volksschule	€ 746	€ 352	€ 1	€ 38	€ 121	€ 177	€ 56
Mittelschule	€ 397	€ 92	€ 15	€ 18	€ 126	€ 108	€ 39
AHS-Unterstufe	€ 522	€ 116	€ 1	€ 30	€ 179	€ 141	€ 56
AHS-Oberstufe	€ 370	€ 10	€ 48	€ 17	€ 123	€ 121	€ 52
BMS	€ 730	€ 17	€ 277	€ 1	€ 263	€ 109	€ 62
BHS	€ 561	€ 7	€ 239	€ 2	€ 145	€ 141	€ 28
ASO und andere Schulformen	€ 1.897	€ 87	€ 160	€ 13	€ 1.259	€ 257	€ 119
öffentliche Schule	€ 442	€ 187	€ 40	€ 24	.	€ 146	€ 45
Privatschule	€ 2.749	€ 238	€ 132	€ 46	€ 1.994	€ 223	€ 116

Tabelle 12: Fixkosten pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)

	Fixkosten total	Nachmittagsbetreuung	Internat/ Schülerheim	Kostenpflichtige Nachmit- tagskurse	Schulgebühren (nur an einer Privatschule)	Verpflegung	andere Fixkosten
alle Kinder	€ 1.427	€ 935	€ 3.001	€ 545	€ 2.078	€ 570	€ 370
Schultyp							
Volksschule	€ 1.470	€ 992	*	€ 502	€ 2.254	€ 535	€ 362
Mittelschule	€ 1.090	€ 829	*	€ 694	€ 1.797	€ 512	€ 346
AHS-Unterstufe	€ 1.265	€ 739	*	€ 711	€ 1.861	€ 595	€ 422
AHS-Oberstufe	€ 1.100	€ 432	*	€ 585	€ 1.235	€ 710	€ 495
BMS	€ 1.658	*	*	*	*	*	*
BHS	€ 1.391	€ 675	*	€ 175	€ 1.711	€ 676	€ 182
ASO und andere Schulformen	€ 2.857	€ 836	*	€ 336	€ 3.660	€ 785	€ 552
öffentliche Schule	€ 1.112	€ 898	*	€ 528	.	€ 557	€ 344
Privatschule	€ 2.817	€ 1.407	*	€ 576	€ 2.078	€ 681	€ 489

n=4.335 Kinder (Kostendatensatz)

Anm.: * aufgrund der geringen Fallzahl nicht auswertbar

1.7 Gesamtbetrachtung der Schulkosten und schulausgabenbezogene Belastungen für Haushalte

Die Erhebung der Schulkosten sollte klären, wie viele Euro eine Familie im Schnitt für den Schulbesuch und Unterricht ihres Kindes oder ihrer Kinder ausgeben. Fasst man sämtliche Ausgaben zusammen, kostet ein Schuljahr in Österreich im Schnitt 2.132 Euro. Berücksichtigt man nur jene Familien, die die entsprechenden Ausgaben wie z.B. für Nachmittagsbetreuung, Nachhilfe, Ausflüge oder Verpflegung auch tatsächlich aufzuwenden hatten, dann kann ein Schuljahr sogar durchschnittlich 3.090 Euro kosten.

Ein Großteil der Kosten entfällt dabei zunächst auf Fixkosten, die den meisten Eltern aber im Vorhinein bekannt sind. Ziel der Schulkostenstudie war aber vor allem die Erhebung jener „versteckten“ Kosten, die auf viele Eltern im Laufe eines Schuljahres zukommen, ohne im Vorhinein einen genauen Überblick darüber zu haben. Darunter fallen sowohl Einkäufe in Vorbereitung eines neuen Schuljahres (z.B. Hefte, Werkzeug oder Schultaschen, die in den Sommerferien besorgt werden) als auch Ausgaben, die während des Schuljahres zu tätigen sind (z.B. für Ausflüge, Laptops, Klassenbeiträge usw.). Im Schnitt entstehen für Familien dadurch Kosten in der Höhe von 501 Euro in den Sommerferien und weitere 679 Euro während des Schuljahres.

Tabelle 13: Schulkosten insgesamt pro Familie im Schuljahr 2020/21

	Ø alle Eltern	Ø Eltern, die jeweilige Ausgaben hatten
Ausgaben in den Sommerferien	€ 501	€ 583
Fixkosten	€ 953	€ 1,829
laufende Kosten	€ 679	€ 679
Summe	€ 2,132	€ 3,090

n=2.916 Eltern (Kostendatensatz)

Umgerechnet bedeutet dies, dass der Schulbesuch pro Kind in einem Schuljahr durchschnittlich 1.468 Euro kostet, wobei hier berücksichtigt werden muss, dass nicht für jedes Kind Fixkosten anfallen. Die Ausgaben im Sommer belaufen sich pro Kind auf durchschnittlich 371 Euro, die laufenden Kosten, die für den Unterricht während dem Schuljahr entstehen, auf 457 Euro. Die Studie zeigt auch: Mit zunehmendem Alter des Kindes entstehen immer höhere Kosten. Ein Volksschulbesuch kostet im Schnitt 1.381 Euro, wobei sich die Schulkosten für den Unterricht (exkl. Fixkosten) auf 636 Euro belaufen. Im Vergleich dazu liegen die Schulkosten (exkl. Fixkosten) in der Sekundarstufe I bei 868 Euro, in der Sekundarstufe II sogar bei 1.167 Euro pro Kind.

Tabelle 14: Schulkosten insgesamt pro Kind im Schuljahr 2020/21

	Ø alle Kinder	Volksschule	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II
Ausgaben in den Sommerferien	€ 371	€ 321	€ 367	€ 476
Fixkosten	€ 641	€ 746	€ 452	€ 520
laufende Kosten	€ 457	€ 314	€ 501	€ 691
Summe	€ 1,468	€ 1,381	€ 1,320	€ 1,688

n=4.335 Kinder (Kostendatensatz)

Die realen Kosten – d.h. die Höhe der Ausgaben nur für jene Kinder, für die diese auch tatsächlich getätigt wurden – liegen entsprechend höher und bestätigen die hohe Kostenbelastung aufgrund der Schulkosten für Eltern. In einem Drittel aller Haushalte fielen Fixkosten für die Verpflegung in der Höhe von 570 Euro an. In einem Viertel besuchte mindestens ein Kind eine Nachmittagsbetreuung, diese kostet im Schnitt 935 Euro. 11% aller Eltern schickte ihr Kind auf eine Privatschule, dies kostete ihnen im Schnitt 2.078 Euro pro Kind. Noch teurer ist der Besuch eines Internats, was aber nur in 2% der Familien in Österreich vorkommt. 6% der Eltern mussten im Schnitt 545 Euro für Nachmittagskurse ihres Kindes ausgeben. Neben diesen Fixkosten fallen aber auch zusätzliche Ausgaben im Sommer und während des Schuljahres an, die für Eltern vorab kaum abzuschätzen sind. Dies gilt bereits für ein „normales“ Schuljahr, war aber im heurigen Schuljahr aufgrund der mehrfachen Umstellungen auf Distance Learning und den dadurch notwendig gewordenen Mehrausgaben für die EDV-Ausstattung nochmals unübersichtlicher. 55% aller Eltern mussten z.B. Laptops, Kopfhörer, Drucker oder die Internetverbindung nachrüsten oder neu kaufen, pro Kind kostete dies im Schnitt 458 Euro. Nicht übersehen werden darf, dass in den Zeiten, in denen der Unterricht in der Schule stattfand, trotzdem auch weiterhin Kosten für allgemeine und fachspezifische Schulsachen anfielen, und zwar für fast alle Eltern (im Schnitt 194 Euro pro Kind für allgemeine Schulsachen und 133 Euro für fachspezifisches Schulmaterial). Drei Viertel aller Eltern hatte Beiträge und Selbstbehalte zu entrichten, pro Schulkind kostete dies 82 Euro. Nachhilfe kommt besonders teuer: 16% aller Eltern organisierte für ihre Kinder eine bezahlte Nachhilfe, pro Kind kostet dies fast 400 Euro. Andere schulbezogene Kosten belaufen sich pro Kind auf 200 Euro. Auch wenn Exkursionen und Schulveranstaltungen bis zum Frühjahr kaum stattfanden, wurden diese in den letzten Wochen des Schuljahres vermehrt durchgeführt. Mehrtätige Ausflüge kosten pro Kind im Schnitt 178 Euro, eintägige Exkursionen 40 Euro für z.B. Verpflegung oder Eintrittskarten. Im Sommer geben 34% aller Eltern ihre Kinder in eine Ferienbetreuung – pro Kind kostet diese 273 Euro. Schaut man sich die Kosten nach Schultyp an, dann zeigt sich, dass diese mit zunehmendem Alter der Kinder steigen.

Tabelle 15: Zusammenfassung sämtlicher Kosten im Schuljahr 2020/21

	Anteil an Eltern mit Ausgaben*	Ø Ausgaben pro Schulkind**	Ø Volksschule	Ø Mittelschule	Ø AHS- Unterstufe	Ø AHS- Oberstufe	Ø BHS
Fixkosten							
Verpflegung	32%	570 €	535 €	512 €	595 €	710 €	676 €
Nachmittagsbetreuung (ohne Verpflegung)	26%	935 €	992 €	829 €	739 €	432 €	675 €
Schulgebühren (Privatschulen)	11%	2.078 €	2.254 €	1.797 €	1.861 €	1.235 €	1.711 €
Internat/Schulheim	2%	3.001 €					
Kostenpflichtige Nachmittagskurse	6%	545 €	502 €	694 €	711 €	585 €	175 €
Laufende Kosten sowie Kosten im Sommer 2020							
Computer, Tablets und EDV	55%	458 €	245 €	410 €	445 €	660 €	804 €
Allgemeine Schulsachen und Bücher	97%	194 €	221 €	183 €	181 €	158 €	143 €
Fachspezifisches Schulmaterial und Kleidung	91%	133 €	107 €	139 €	126 €	136 €	205 €
Beiträge und Selbstbehalte	76%	82 €	71 €	74 €	92 €	84 €	110 €
Nachhilfe	16%	397 €	366 €	332 €	387 €	596 €	500 €
Andere schulbezogene Kosten	56%	200 €	177 €	189 €	164 €	192 €	240 €
Mehrtägige Schulveranstaltungen und Exkursionen	11%	178 €	107 €	173 €	150 €	317 €	301 €
Eintägige Schulveranstaltungen und Exkursionen	30%	40 €	36 €	35 €	46 €	36 €	52 €
Ferienbetreuung	34%	273 €	247 €	271 €	310 €	373 €	321 €

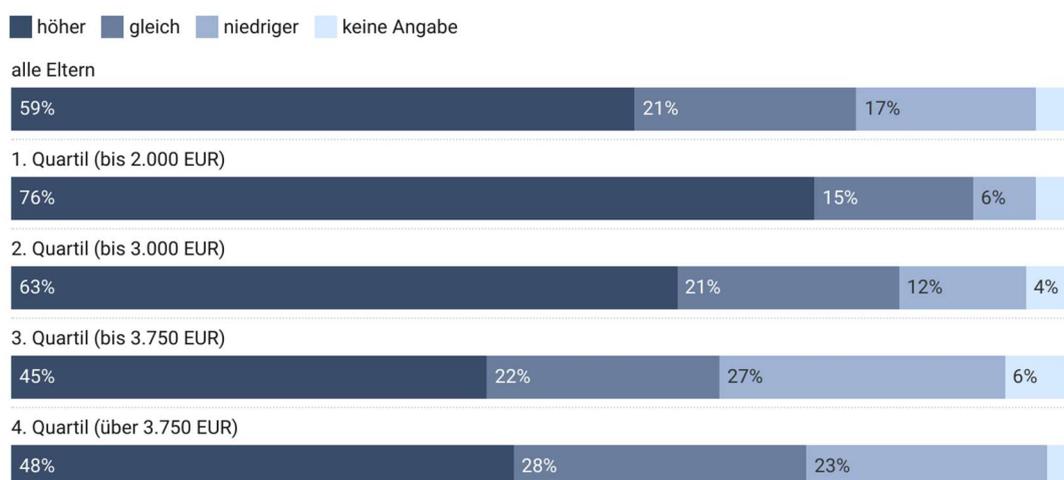
* n=2.916 Eltern (Kostendatensatz)

**Die dargestellten Kosten beziehen sich jeweils nur auf jene Kinder, für die diese Ausgaben auch angefallen sind.

Entgegen der Erwartung, dass sich im Zuge des Homeschoolings im Schuljahr 2020/21 weniger Schulkosten ergeben, zeigt sich im Vergleich zur letzten Schulkostenerhebung 2015/16 sogar ein gegenläufiges Bild. Die durchschnittlichen Ausgaben lagen damals bei 855 Euro für laufende Ausgaben während des Schuljahres als auch Ausgaben, die Eltern in den Sommerferien zu begleichen hatten (also ohne Einberechnung der Fixkosten). Im Vergleich dazu liegen diese Kosten im Schuljahr 2020/21 bei 1.180 Euro (vgl. Tabelle 13), also um 325 Euro höher.

In der letzten Spezialbefragung im Juli 2021 wurden die Eltern dazu um ihre Einschätzung gebeten. Das Ergebnis: Mehr als die Hälfte der Eltern (59%) meinten, die Schulkosten in diesem Jahr waren höher als in den Jahren zuvor. Insbesondere Haushalte mit geringeren Einkommen bekamen die Kosten in diesem Jahr deutlicher zu spüren. Drei Viertel der Familien mit einem Haushaltseinkommen unter 2.000 Euro pro Monat hatten das Gefühl, die Kosten seien gestiegen. Dass die Kosten gesunken seien, meinte hingegen nur rund ein Sechstel der Eltern. 20 Prozent der Eltern waren der Meinung die Kosten wären ungefähr gleichgeblieben, zum Großteil waren dies Haushalte, die finanziell weniger belastet waren.

Abbildung 7: Waren die Schulkosten im Vergleich zu den Jahren davor...

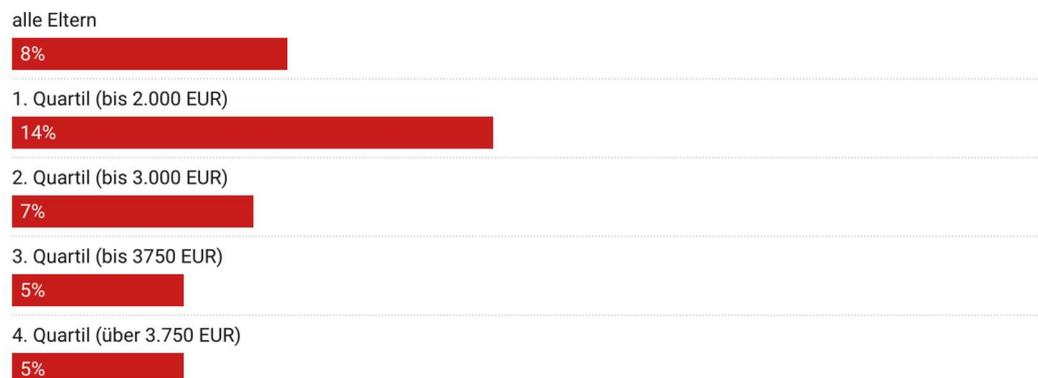


n=429 Eltern (5. Spezialbefragung, Juli 2021)

Der meist vierstellige Euro-Betrag, den Eltern in Österreich für den Schulbesuch ihrer Kinder aufbringen müssen, lässt schon vermuten, dass die Schulkosten für viele Familien eine hohe finanzielle Belastung darstellen. Gerade dass die Kosten in höheren Schultypen wie z.B. in einer AHS-Oberstufe oder einer BHS nochmals weiter steigen, lässt vermuten, dass die Frage der Leist- und Finanzierbarkeit bei den Überlegungen, welches Kind welche Ausbildung überhaupt absolvieren kann, eine große Rolle spielt. In Österreich ist aber bislang nicht bekannt, wie stark untere Haushaltseinkommen im Vergleich zu Familien mit höheren Einkommen durch die Schulkosten belastet sind.

Aus diesem Grund soll nun der Frage nachgegangen, wie hoch der prozentuelle Anteil der Ausgaben für Schulkosten am jeweiligen Haushaltseinkommen für unterschiedliche Haushalte ist. Dabei zeigt sich: Im Durchschnitt aller Familien werden pro Jahr rund 8% des Haushaltseinkommens für den Schulbesuch der Kinder aufgewendet, das inkludiert sowohl die Fixkosten als auch die Ausgaben in den Sommerferien und während des Schuljahres. Anders ausgedrückt: Wenn die durchschnittlichen Schulkosten, wie oben beschrieben, im Schnitt pro Jahr bei 2.132 Euro liegen, dann gibt ein Fünftel aller Familien ein komplettes Monatshaushaltseinkommen für den Schulbesuch ihrer Kinder aus, 6% der Familien müssen sogar zwei Monatshaushaltseinkommen dafür aufbringen. Deutlich stärker finanziell belastet sind entsprechend Haushalte, deren Haushaltseinkommen im unteren Quartil liegt und maximal 2.000 Euro monatlich beträgt. Der Schulkostenanteil beträgt in diesen Familien das doppelte und macht rund ein Sechstel ihres Haushaltseinkommens aus. Haben Haushalte hingegen bis zu 3.000 Euro monatlich zu Verfügung, macht dieser Anteil nur mehr knapp 7% des Haushaltseinkommens aus. In den obersten zwei Einkommensquartilen wird das Haushaltseinkommen nur mehr zu 5% durch Schulkosten belastet.

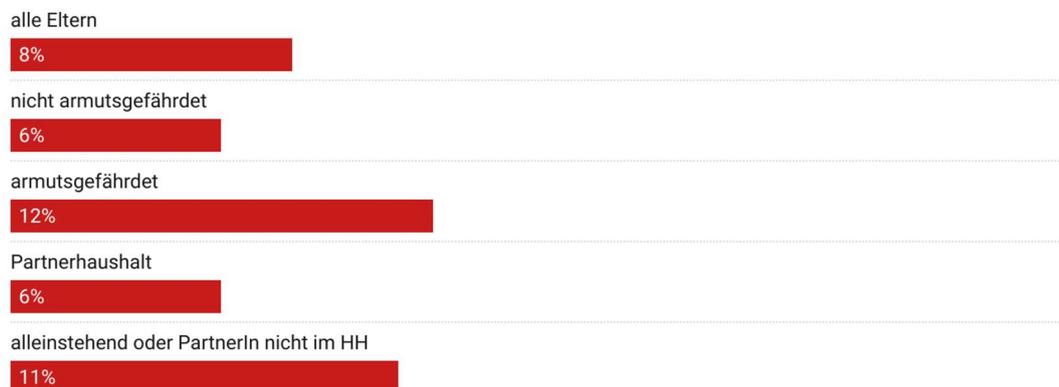
Abbildung 8: Anteil der gesamten Schulkosten am Haushaltseinkommen nach Haushaltseinkommensquartilen



n=2.810 Eltern (Kostendatensatz)

Die hohen Schulkosten belasten einkommensschwächere Haushalte somit stärker. Dies bestätigt sich auch in der Analyse der Armutsgefährdung. Der Anteil der Schulkosten ist bei armutsgefährdeten Haushalten (12%) doppelt so hoch wie bei Haushalten, die nicht armutsgefährdet sind (6%). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei alleinerziehenden Eltern. Während in Paarhaushalten im Durchschnitt 6% des Haushaltseinkommens für schulbezogene Kosten ausgegeben wird, beanspruchen diese Kosten 11% des Einkommens von alleinstehenden Eltern ohne Partner*in im Haushalt.

Abbildung 9: Anteil der gesamten Schulkosten am Haushaltseinkommen nach Armutsgefährdung und Haushaltstyp



n=2.810 Eltern (Kostendatensatz)

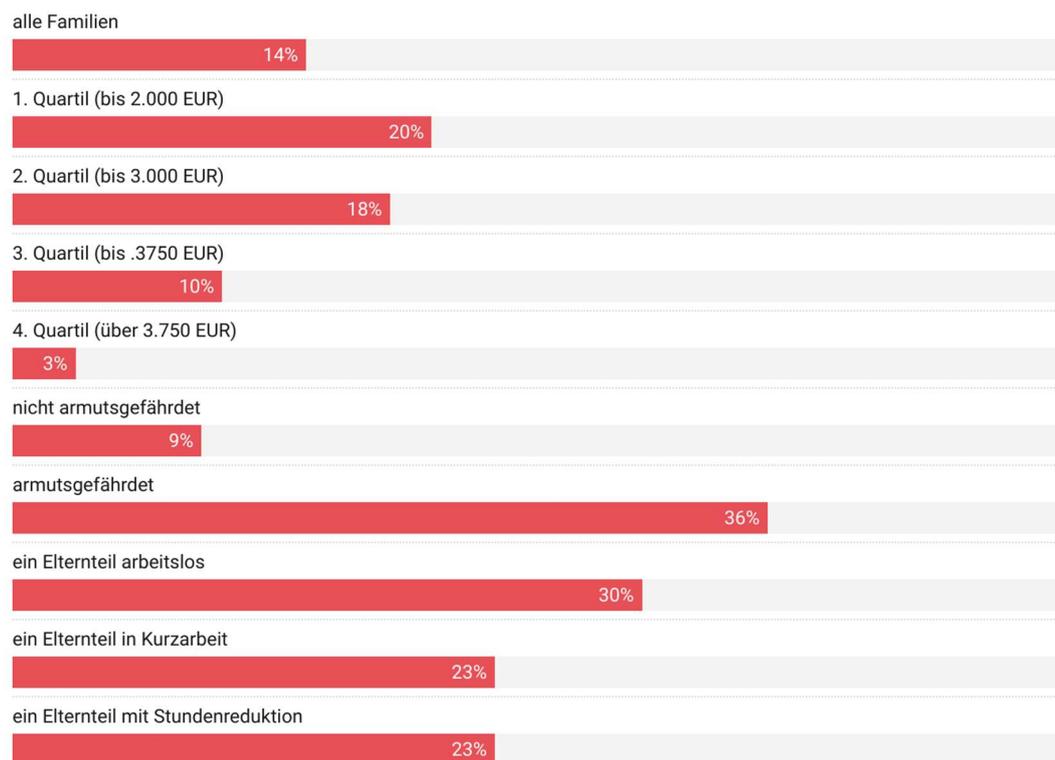
Mit der Aufschlüsselung der unterschiedlichen Schulkosten pro Schulkind und Schultyp zeigt die Schulkostenstudie zum einen die Höhe der Kosten, die für Familien im Laufe eines Schuljahres anfallen, zum anderen lässt sich daraus ableiten, dass vor allem einkommensschwache Familien ca. doppelt so stark dadurch belastet sind wie Familien mit einem durchschnittlichen oder sogar überdurchschnittlichen Einkommen. Auf diese Art tragen Schulkosten zu Bildungsungleichheiten bei. Wenn sich manche Familien oftmals notwendige Schulmaterialien wie z.B. Laptops, Tablets, Bücher oder Nachhilfe und Ausflüge nicht mehr leisten können, sinken die Teilhabemöglichkeiten der Kinder. Trotz des eingangs zitierten Motivs vieler Eltern, dass ihre Kinder nicht gegenüber anderen Kindern zurückfallen und dennoch gute Ausbildungs- und damit auch Zukunftschancen erhalten (Henkel/Steiner 2010, 7f.), wird ein längerer Schulbesuch damit vor allem zur Frage der Finanzierbarkeit, und Pierre Bourdieus Befund, dass sozialer Aufstieg ein „Kraftaufwand“ sei, bewahrheitet sich zumindest in finanzieller Hinsicht.

Die Frage der Leistbarkeit der Ausbildung wurde aufgrund der einschneidenden ökonomischen Folgen für Haushalte und Familien im Zuge der Corona-Pandemie besonders dringend. Insgesamt waren 18% aller Haushalte zwischen Frühjahr 2020 und Februar 2021 mindestens ein Mal von Arbeitslosigkeit betroffen (vgl. Kapitel 4.1). Welchen Einfluss die daraus resultierenden finanziellen Einbußen auf die weitere Ausbildung der Kinder hatte, wurde in zwei Spezialbefragungen thematisiert. Sowohl im Oktober 2020 als auch im Februar 2021 wurden die teilnehmenden Eltern gefragt, ob die ursprünglich geplante Ausbildung eines Kindes aufgrund der Corona Pandemie nicht mehr leistbar sei.

Im Oktober 2020 – also zu Beginn des Schuljahres – sagten 13% aller Eltern, dass dies sehr oder zumindest ziemlich zutreffe. Ein halbes Jahr später, im Februar 2021, sagten es 14% aller Eltern. Betroffen waren zu beiden Zeitpunkten Familien mit einem ähnlichen sozioökonomischen Hintergrund.

Familien, deren Haushaltseinkommen im untersten Quartil (2.000 Euro) liegt, sagen z.B. zu 23%, dass sie sich – sehr oder ziemlich wahrscheinlich – die geplante Ausbildung mindestens eines Kindes nicht mehr leisten werden können. Noch stärker betroffen sind armutsgefährdete Haushalte (36%) und Haushalte, in denen zum Befragungszeitpunkt mindestens ein Elternteil arbeitslos war (30%).

Abbildung 10: „Wir werden uns die ursprünglich geplante Ausbildung nicht mehr leisten können.“



n=1229 Eltern (3. Spezialbefragung)

Nicht näher spezifiziert wurde, *welche* Ausbildung aufgrund der zu hohen Kosten nicht mehr finanzierbar war. In der letzten Spezialbefragung im Juli 2021 wurde jedoch nach den Ausbildungswünschen und -aspirationen der Eltern für ihre Kinder gefragt. Dabei hat sich gezeigt, dass der Wunsch nach einer Ausbildung ohne Maturaniveau zwar in unteren Einkommenshaushalten weiter verbreitet ist als in höheren (v.a. die Lehre als Ausbildungsweg wird von Familien mit einem geringeren Haushaltseinkommen favorisiert). Gleichzeitig wünschen sich aber trotzdem 58% aller Familien im untersten Einkommensquartil für ihr Kind den Abschluss einer Matura oder sogar einen akademischen Abschluss (im obersten Quartil sind es 82%). Wie die Schulkostenstudie zeigt, steigen mit höheren Ausbildungen auch die Schulkosten, vor allem die „versteckten“ Kosten, die für Eltern oftmals schwer abzuschätzen sind. Wenngleich der Fokus in der jüngeren Forschung zu den Ursachen von Bildungsungleichheiten sehr stark auf den unterschiedlichen Leistungen der Kinder gelegt wurde, ist dieser „sekundäre“ Effekt mindestens

genauso relevant. Selbst bei gleichen Schulleistungen und gleicher Leistungsfähigkeit der Kinder kommt es demnach seitens der Eltern zu unterschiedlichen Ausbildungsentscheidungen, da die finanziellen Belastungen von vor allem längeren Ausbildungen klassen- und schichtspezifisch variieren (vgl. Boudon 1974). Das hat auch die vorliegende Schulkostenstudie gezeigt. Dass im Zuge der Corona-Pandemie nun in jeder siebten Familie aber auch ursprünglich *geplante* Ausbildungen möglicherweise nicht mehr finanziert werden können, legt den Schluss nahe, dass solche Entscheidungen mitunter sehr kurzfristig und unter Eindruck plötzlich auftretender Ereignisse wie z.B. Arbeitslosigkeit getroffen werden müssen. Die Schulkostenstudie verdeutlicht damit, dass die hohen Schulkosten jene Haushalte, die bereits vor der Corona-Pandemie mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, nun im Zuge der Pandemie noch weiter benachteiligen und dazu führen, dass diese Eltern ihren Kindern nicht mehr die gewünschte Ausbildung finanzieren können.

2 Organisation der Kinderbetreuung durch Eltern

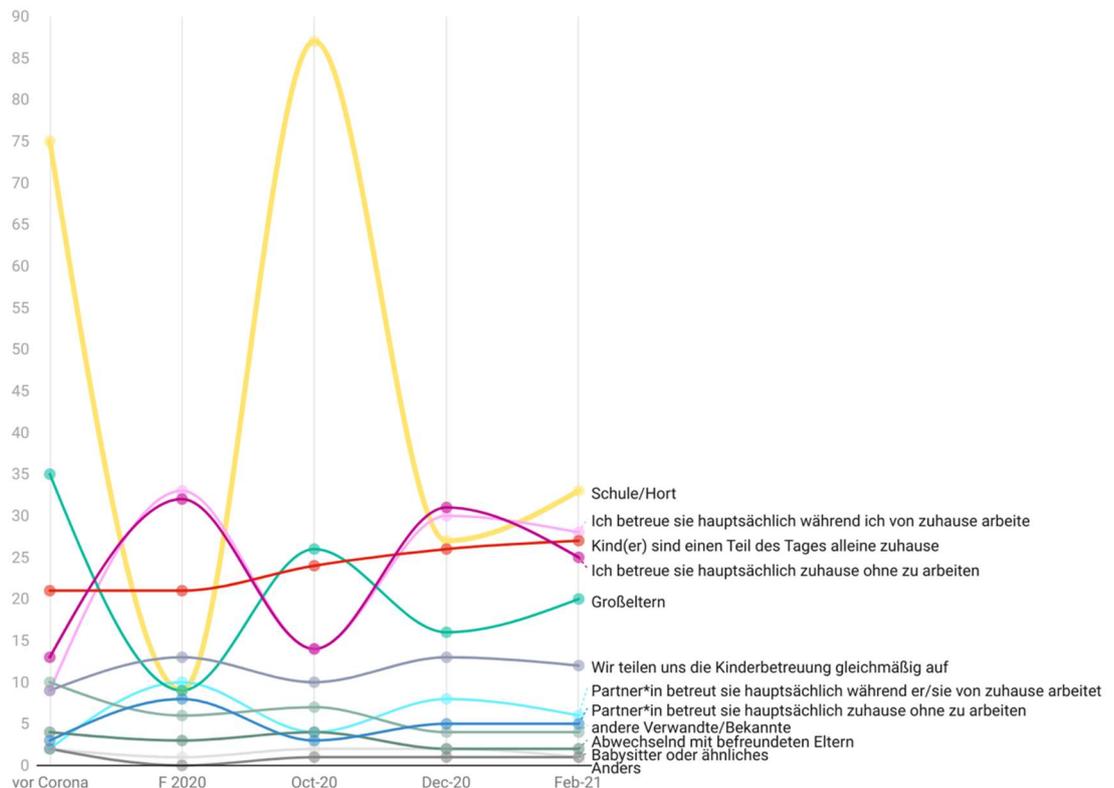
2.1 Betreuungssituation

Die von der Regierung veranlassten Schulschließungen im März und im November 2020 stellten die meisten Eltern vor die plötzliche Aufgabe, die weitere Betreuung ihrer Kinder sicherzustellen. Im Zuge der österreichweiten Einschränkungen zur Eindämmung des COVID-19-Virus standen zwar die Schulen grundsätzlich weiterhin für Betreuung und pädagogische Unterstützung offen, allerdings nur für Eltern, die sonst keine anderen Möglichkeiten mehr hatten. So mussten die meisten Eltern oft zusätzlich zu ihrer beruflichen Tätigkeit auch ihre Kinder tagsüber betreuen und gleichzeitig beim Lernen zuhause unterstützen (siehe Kapitel 3).

Waren Schulen und Horte vor der Coronakrise für 75% aller Eltern die zentrale Betreuungseinrichtung untertags, sank dieser Anteil im ersten Lockdown auf unter 10%. Hinzu kam, dass Großeltern nach Möglichkeit nicht mehr aufgesucht werden sollten. 35% aller Eltern gaben ihre Kinder vor der Coronakrise fallweise auch zu den Großeltern, im Frühjahr waren es nur noch 9%. Die Betreuungsverantwortung entfiel somit fast vollständig auf die Eltern. Im Frühjahr 2020 sagten 32%, sie selbst betreuen ihre Kinder ohne zu arbeiten, 33% sagten, sie betreuen ihre Kinder parallel zur Arbeit im Home Office. 18% sagten umgekehrt, dass ihr Partner bzw. ihre Partnerin die Kinderbetreuung übernommen habe, nur 13% gaben im Frühjahr an, dass sie sich die Kinderbetreuung partnerschaftlich gleichmäßig aufgeteilt hätten.

In den ersten Wochen des neuen Schuljahres 2020/21 war dann in den meisten Familien die Betreuungssituation „vor Corona“ wiederhergestellt. Kinder waren in der Schule oder im Hort, zusätzlich unterstützten die Großeltern. Im zweiten Lockdown im November 2020 wiederholte sich jedoch die Situation aus dem Frühjahr fast ident. Rund 60% der Eltern betreuten die Kinder zuhause selbst, entweder ohne zu arbeiten oder im Home Office, in 13% der Fälle übernahm der Partner/die Partnerin die Betreuung und weitere 13% gaben an, dass sie und ihr Partner/ihre Partnerin sich die Betreuung gleichmäßig aufteilen. *Im Unterschied* zum Frühjahr wurden im zweiten Lockdown jedoch die Schulen öfters als Betreuungsoption genutzt. Immerhin 22% aller Eltern gaben im Dezember 2020 an, dass sie ihre Kinder zumindest tageweise auch in die Schulen brachten. Ein zweiter Unterschied zum Frühjahr zeigt sich in der Rolle der Großeltern: Mit 16% gaben Eltern nun doppelt so häufig wie im Frühjahr an, die Kinder wieder zu den Großeltern zu bringen.

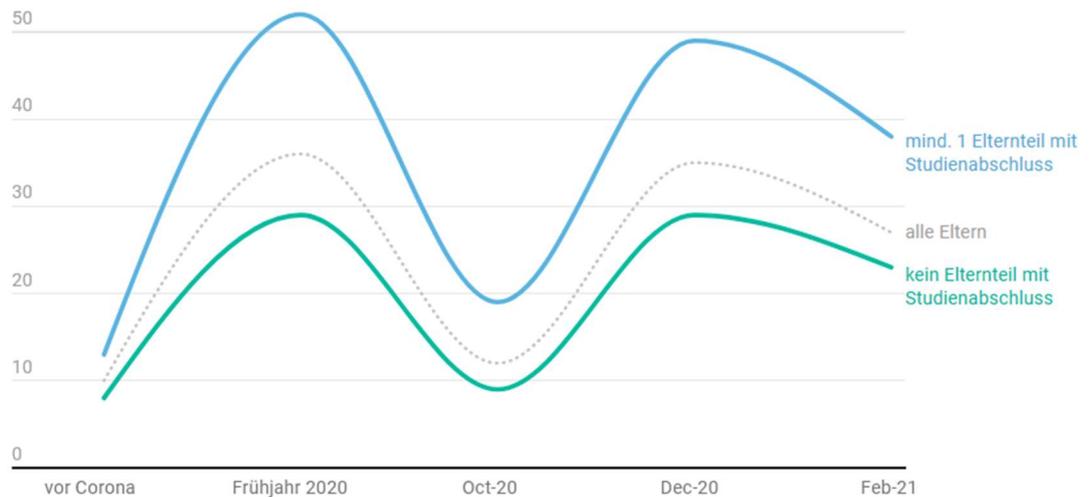
Diese Organisation der Kinderbetreuung setzte sich im Wesentlichen bis Februar 2021 fort, wobei auch der Anteil an Kindern, die nun einen Teil des Tages unbetreut allein zuhause waren, über die Monate hinweg gestiegen ist.

Abbildung 11: Organisation der Kinderbetreuung 2020/21

n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Die Möglichkeiten der Kinderbetreuung hängen primär von den Möglichkeiten auf Home Office, also die Verlagerung der eigenen Arbeit ins Zuhause, ab. Das hat sich bereits im Frühjahr 2020 deutlich gezeigt. Lag der Anteil an Haushalten, in denen Eltern von zuhause arbeiteten und die Kinder betreuten, vor der Coronakrise bei nur 10%, stieg der Anteil an Familien, in denen zumindest ein Elternteil die Kinder im Home Office betreut hat, im Frühjahr 2020 auf 36%. Vor allem Akademiker-Haushalte (52%) konnten die Arbeit ins eigene Zuhause verlegen, während z.B. Arbeiter*innen-Haushalte sowie Beschäftigte in sogenannten „systemrelevanten“ Berufen weiterhin an den üblichen Arbeitsplatz mussten. Bis Oktober 2020 fiel der Anteil an Eltern, die ihre Kinder zuhause betreuten während sie selbst arbeiteten, auf das Niveau vor der Coronakrise. Im zweiten Lockdown wiederholte sich für viele Eltern die Situation aus dem Frühjahr. In 35% aller Familien verlagerte mindestens ein Elternteil die Arbeit ins Home Office und betreute gleichzeitig die Kinder, unter Akademiker-Haushalten waren es 49%. Bis Februar 2021 ging der Home-Office Anteil etwas zurück, gleichzeitig stieg der Anteil an schulischer Betreuung wieder, wie oben gezeigt.

Abbildung 12: Kinderbetreuung zuhause während der Arbeit (Home Office)

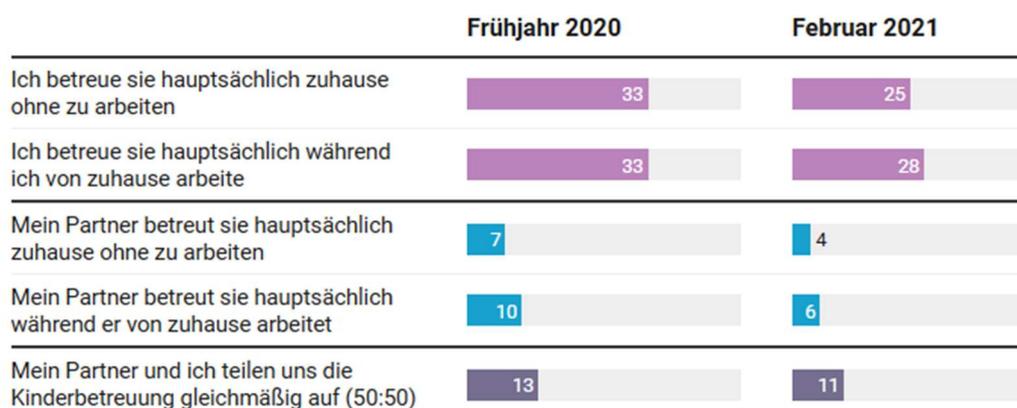


n=684 Eltern (Paneldatensatz)

In der Frage der Rollenverteilung zeigen sich deutliche Geschlechtsunterschiede. Von den befragten Müttern sagten im ersten Lockdown im Frühjahr 66%, dass sie die Kinderbetreuung zuhause übernommen haben, entweder ohne zu arbeiten oder im Home Office. Umgekehrt sagten nur 17% der Mütter, dass ihr Partner die Kinder betreut habe. 13% gaben an, sich die Aufgabe der Kinderbetreuung 50:50 mit dem Partner zu teilen.

Ein Jahr später hat sich kaum etwas an diesen Geschlechterverhältnissen geändert, lediglich die häufiger genutzte Option, die Kinder zumindest teilweise auch wieder in die Schulen zur Betreuung zu bringen, ließ die Anteile der Eigenbetreuung bis zum Februar 2021 etwas sinken.

Abbildung 13: Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung in Lockdowns

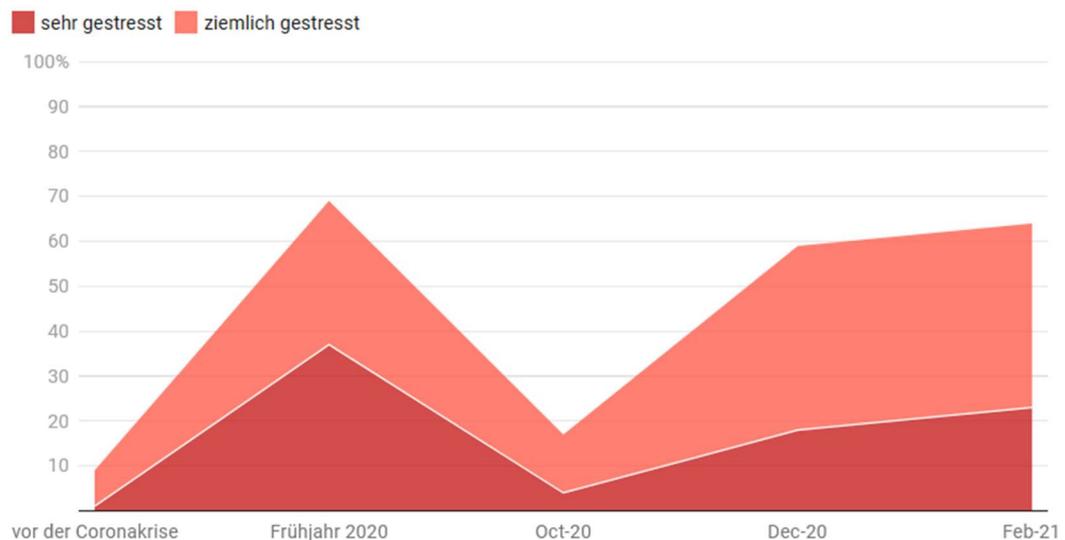


n=637 Mütter (Paneldatensatz)

2.2 Stresserleben aufgrund der Kinderbetreuung

Die Neuorganisation der Kinderbetreuung führte bei Eltern zu einem hohen Stresserleben, und zwar sowohl in Haushalten, in denen mindestens ein Elternteil im Home Office war als auch in Haushalten, in denen beide Eltern weiterhin an ihre übliche Arbeitsstelle mussten. Hätten sich vor der Coronapandemie nur 8% der Eltern aufgrund der Betreuung ihrer Kinder als sehr oder ziemlich gestresst bezeichnet, sagten 37% der Eltern rückblickend, sie seien im ersten Lockdown sehr gestresst gewesen und weitere 32%, sie seien zumindest ziemlich gestresst gewesen. Beide Werte lagen dann zu Schulbeginn wieder deutlich niedriger. Im zweiten Lockdown waren 18% der Eltern sehr und 41% ziemlich gestresst, bis Februar hielten sich diese Werte ungefähr gleich hoch.

Abbildung 14: Stresserleben von Eltern aufgrund der Betreuungssituation



n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Aus den einzelnen Spezialbefragungen gehen die Zusatzbelastungen von Eltern aufgrund der Betreuungssituation ebenfalls hervor. So sagten z.B. im Oktober 2020 – zu Beginn des Schuljahres – 33% der Eltern, dass sie immer noch erschöpft seien aufgrund der Belastungen, mit denen sie im ersten Lockdown zu tun hatten. Eltern mit drei Kindern oder mehr (39%) und Alleinerziehende (39%) berichteten etwas häufiger von anhaltenden Belastungen aus dem Frühjahr. Zur gleichen Zeit sagten 43% der Eltern, dass sie nicht wüssten, wie sie die Kinderbetreuung garantieren könnten wenn es wieder zu Schulschließungen kommen sollte. Dabei zeigen sich vor allem Berufsun- gleichheiten: Erwerbstätige Eltern hätten im Oktober 2020 zu 46% nicht gewusst, wie sie die Kinderbetreuung bei einer erneuten Schulschließung sicherstellen hätten können, Eltern, die im Haushalt tätig waren (arbeitslos, in Karenz, haushaltsführend) nur zu 27%.

2.3 Berufliche Ungleichheiten

Vor allem Elternteile, die in Produktionsberufen arbeiten (52%), im Gesundheits- und Sozialwesen (48%) oder im Handel (47%), taten sich schwer damit, die Betreuung ihrer Kinder zu organisieren. In allen drei Branchen gibt es für Beschäftigte kaum Möglichkeiten auf Home Office, viele der Berufe gelten als „systemrelevant“ und müssen somit weiterhin vom üblichen Arbeitsort ausgeübt werden, zum Beispiel im Supermarkt, auf der Baustelle oder im Pflegeheim. Während 65% der Eltern in der Informations- und Telekommunikationsbranche, 53% im Bankensektor und 48% in der Öffentlichen Verwaltung angaben, im Frühjahr ihre Kinder zuhause im Home Office betreut zu haben, sagten dies nur 19% der Eltern im Handel und 18% im Gesundheits- und Sozialwesen.

Ein paar Wochen nach dieser ersten Spezialbefragung kam es zum zweiten Lockdown, auch die Schulen wurden wieder geschlossen. Während 75% der Eltern, die nicht erwerbstätig waren, ihre Kinder nun zuhause betreuen konnten, mussten berufstätige Eltern andere Wege finden. 34% betreuten die Kinder zuhause im Home Office, bei 14% betreute der Partner oder die Partnerin die Kinder und in 17% teilten sich beide Partner*innen die Kinderbetreuung gleichermaßen auf. 24% gaben die Kinder jetzt weiterhin in die Schulen, die wie im Frühjahr für die Betreuung offenstanden. 15% mussten auf die Großeltern zurückgreifen. In 30% der Haushalte aber waren die Kinder einen Teil des Tages unbetreut.

Unterschiede zeigen sich zunächst zwischen Arbeiter*innen und anderen Berufsgruppen. So konnten nur 8% der Arbeiter*innen ihre Kinder von zuhause betreuen und gleichzeitig zuhause arbeiten. Bei Angestellten und Selbständigen waren es rund ein Drittel der Eltern. Arbeiter*innen nutzten stattdessen am häufigsten Schulen als Möglichkeit zur Kinderbetreuung (26%). 46% der Arbeiter*innen betreuten die Kinder zuhause ohne zu arbeiten, zumeist in Kurzarbeit. Noch höher liegt der Anteil unter Selbständigen: 52% übernahmen die Betreuung ihrer Kinder von zuhause ohne zu arbeiten. Wenig Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen Arbeiter*innen und Angestellten in der Frage der Unterstützung durch Großeltern: 14% bzw. 15% gaben ihre Kinder auch zu den Großeltern. Ein Viertel aller Arbeiter*innen und Angestellten mussten ihre Kinder einen Teil des Tages allein zuhause lassen.

Tabelle 16: Organisation der Kinderbetreuung im Dezember 2020 nach beruflicher Stellung

	im Haushalt	erwerbstätig	ArbeiterIn	Angestellte/ÖD	Selbständig, anderes
Ich betreue sie hauptsächlich zuhause ohne zu arbeiten	75	16	46	23	52
Mein Partner/Meine Partnerin betreut sie hauptsächlich zuhause ohne zu arbeiten	6	6	11	6	4
Ich betreue sie hauptsächlich während ich von zuhause arbeite	12	34	8	32	33
Mein Partner/Meine Partnerin betreut sie hauptsächlich während er/sie von zuhause arbeitet	3	8	1	8	7
Mein Partner/meine Partnerin und ich teilen uns die Kinderbetreuung gleichmäßig auf (50:50)	9	17	14	16	16
Hort	3	7	8	6	5
Schule	14	24	26	22	17
Babysitter, Tagesmutter oder ähnliches	1	0	1	0	2
Großeltern	8	15	14	15	10
andere Verwandte, Freunde oder Nachbarn	2	4	5	4	5
Abwechselnd mit befreundeten Eltern	1	2	2	2	1
Das Kind/die Kinder sind einen Teil des Tages alleine zuhause	8	30	27	27	12
Anders (z.B. in der Arbeit, andere Betreuungsformen...)	1	2	1	2	4

n=1.662 Eltern (Datensatz der zweiten Spezialbefragung)

Die unterschiedliche Organisation der Kinderbetreuung entlang beruflicher Ungleichheiten sorgt auch für ein unterschiedliches Belastungsempfinden zwischen den Eltern. So sagten im Dezember 33% der Eltern in Arbeiter*innenberufen, dass sie Angst haben, ihr Kind steckt sich mit dem COVID-19-Virus an. Unter Angestellten und Öffentlich Bediensteten waren es nur 21%. Noch deutlicher wird der Unterschied in der Frage, ob das Kind selbst auch Angst hätte, sich oder andere anzustecken: in Arbeiter*innenhaushalten sagten dies 18% der Eltern, in Angestelltenhaushalten nur 7%. Hinzu kommen Unterschiede seitens der Arbeitgeber*innen: Angestellte und Öffentlich Bedienstete durften häufiger Sonderbetreuungsurlaub nehmen (18%), während Arbeiter*innen etwas häufiger Urlaubstage für die Kinderbetreuung nehmen wollten, das aber nicht genehmigt wurde (10%). Diese beruflichen Ungleichheiten zeigen sich auch anhand anderer Merkmale, etwa dem Haushaltseinkommen: Haushalte mit geringeren Einkommen konnten seltener ins Home Office wechseln, konnten seltener Sonderbetreuungstage nehmen und hatten demzufolge höhere Infektionsängste, sowohl seitens der Eltern als auch der Kinder. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse das hohe Ausmaß an Flexibilität und Organisationsarbeit das Eltern im Schuljahr 2020/21 an den Tag legen mussten, um die Kinderbetreuung

in Zeiten der Schulschließungen weiterhin sicherzustellen. Dass bereits zu Beginn des Schuljahres ein Drittel aller Eltern angab, noch immer erschöpft zu sein von den Belastungen im ersten Lockdown, legt den Schluss nahe, dass viele Eltern im weiteren Verlauf des Schuljahres an ihre Belastungsgrenzen gehen mussten. Während medial vor allem das Thema „Home Office“ immer wieder im Vordergrund stand, zeigen die Auswertungen, dass dies vor allem Akademikerhaushalte betroffen hat, viele andere Eltern mussten aber weiterhin zur Arbeit ausrücken. Arbeiter*innenfamilien waren diesbezüglich stark benachteiligt: Sie mussten ihre Kinder öfters entweder zu den Großeltern oder aber in die Schulen zur Notbetreuung geben, was wiederum höhere Infektionsängste zur Folge hatte (vgl. Kapitel 4.2). Auf die Art wirken Berufungleichheiten am Arbeitsmarkt – verstärkt durch die Corona-Pandemie und die politischen Reaktionen zur Eindämmung des Virus – bis in die innerfamiliäre Situation hinein.

3 Eltern und Kinder im Distanzunterricht

Für Eltern und Schüler*innen bedeuteten die Schulschließungen nicht nur, dass zuhause gelernt werden musste. Die Schule entfiel im letzten Schuljahr auch als Ort, der mit Lernen, einem strukturierten Tagesablauf und sozialer Zusammenkunft verbunden ist. Bislang verfügbare Studien aus mehreren europäischen Ländern verweisen darauf, dass sich die Schulschließungen zum Beispiel auf die Lernzeiten der Schüler*innen ausgewirkt haben: Waren die Schulen geschlossen, haben sich Lernzeiten um bis zur Hälfte reduziert. Sowohl die Berichte von Lehrer*innen als auch standardisierte Testungen lassen wiederum darauf schließen, dass die Schulschließungen auch den Lernerfolg der Schüler*innen negativ beeinträchtigt haben (zusammenfassend: Bujard et al. 2021).

Hierbei sticht besonders hervor, dass einige Schüler*innen im Distanzunterricht gut lernen konnten – die Verfügbarkeit von digitalen Geräten, Raum zum ruhigen Arbeiten und Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen sind hierbei zentral (Engzell et al. 2021, Huber & Helm 2020). Aber in Österreich berichteten Lehrer*innen bereits im ersten Lockdown, dass sie durchschnittlich 12% ihrer Schüler*innen *nicht* erreichen konnten – unter den Schüler*innen mit geringen sozioökonomischen Ressourcen war es sogar jede*r Dritte (Steiner et al 2020). Bislang deutet alles darauf hin, dass infolge der Pandemie auch im Kontext der Schulschließungen bestehende soziale Ungleichheiten in den Lernerfolgen nicht nur fortgesetzt, sondern weiter verstärkt wurden.

Die Schulkostenstudie ergänzt diese Erkenntnisse nun um die Sicht der Eltern bzw. um ihre Erfahrungen mit dem Distanzlernen.

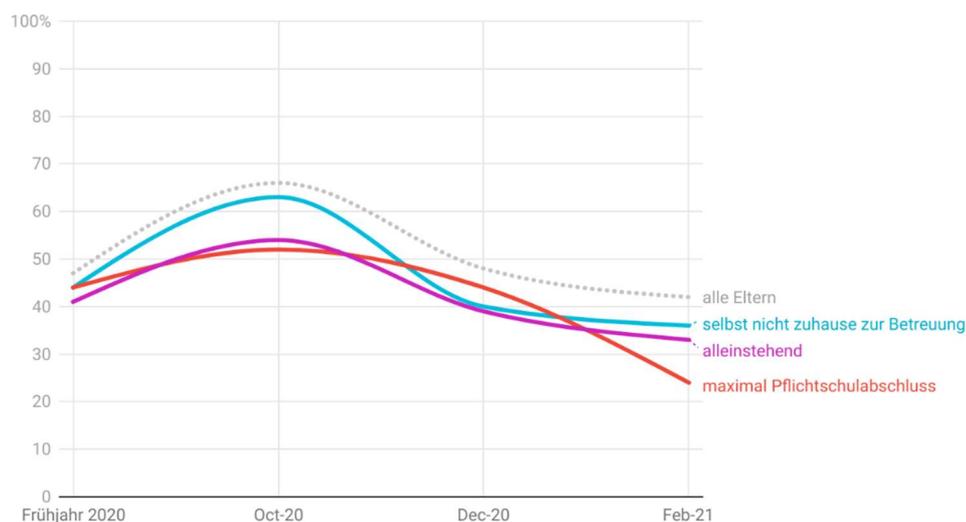
3.1 Zeitliche und fachliche Unterstützung

Neben psychosozialen Beistand mussten die Eltern während des Distanzunterrichts vor allem Zeit und fachliche Kompetenzen aufbringen, um ihre Kinder beim Lernen und bei Hausaufgaben zu unterstützen. Im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 berichtete dabei knapp die Hälfte der Eltern (46%), dass es für sie sehr oder ziemlich schwer war, neben ihren sonstigen Verpflichtungen auch ausreichend Zeit für den Unterricht ihrer Kinder zu haben. Dies besserte sich bis zum Beginn des Schuljahres – im Oktober 2020 fiel dieser Wert auf 31%, d.h. zwei Drittel der Eltern hatten Zeit, um mit ihren Kindern zu lernen. Mit zunehmender Dauer der Pandemie wurde der Distanzunterricht für die Eltern jedoch wieder zu einer auch zeitlichen Belastung: Im Dezember 2020 fiel es 51% der Eltern, im Februar 2021 56% der Eltern sehr oder ziemlich schwer, zeitliche Ressourcen freizuschöpfeln.

Die zeitliche Herausforderung des Distanzunterrichts war für alleinstehende Eltern besonders hoch: Über die vier Lockdowns hinweg berichteten sie kon-

stant häufiger von Schwierigkeiten, Zeit für die Lernunterstützung ihrer Kinder zu finden. Auch Eltern, die nicht zuhause sein konnten, um ihre Kinder zu betreuen, mangelte es häufiger an der nötigen Zeit. Mit zunehmender Dauer der Pandemie schwanden wiederum die zeitlichen Ressourcen der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss, viele von ihnen in Arbeiter- oder einfachen Dienstleistungsberufen: Im Februar 2021 berichteten drei Viertel von ihnen (76%), dass sie nur sehr oder ziemlich schwer Zeit für die Lernunterstützung ihrer Kinder aufbringen können. Selbiges galt im Vergleich dazu für 54% der Eltern mit Lehr- oder mittlerem Abschluss und für 56% der Eltern mit Matura oder Hochschulabschluss.

Abbildung 15: Anteil an Eltern, die ihre Kinder zeitlich beim Lernen unterstützen konnten



n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Die fachliche Unterstützung ihrer Kinder war im ersten Lockdown für rund ein Viertel der Eltern sehr oder ziemlich schwierig, im zweiten und dritten Lockdown dann für jeweils 29%. Über die Zeit hinweg berichteten Eltern mit Kindern in der Sekundarstufe II immer häufiger, dass sie den (fortgeschrittenen) Lernstoff nicht ausreichend kennen, um ihn den Jugendlichen erklären zu können. Während des ersten Lockdowns galt selbiges auch für die Eltern von Kindern in Mittelschulen und Allgemeinen Sonderschulen – für sie war die fachliche Unterstützung ihrer Kinder also gerade zu Beginn der Pandemie eine besondere Herausforderung. Alleinstehende Eltern berichteten neben der zeitlichen Komponente auch häufiger von Schwierigkeiten, ihren Kindern beim Distanzlernen fachlich unter die Arme greifen zu können.

Das zentrale Kriterium für die Möglichkeit zur fachlichen Lernunterstützung sind jedoch die sozioökonomischen Ressourcen der Eltern, allen voran ihr Bildungshintergrund: Über die Zeit hinweg berichteten zwischen 12% und 17% der Akademiker*innen-Eltern von Schwierigkeiten bei der fachlichen Unter-

stützung ihrer Kinder, jedoch zwischen 26% und 35% der Eltern ohne akademischen Abschluss. Die Übernahme des fachlichen Aspekts der Lehrer*innen-Rolle war dabei für Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss besonders belastend: Mehr als die Hälfte von ihnen – im dritten Lockdown sogar drei Viertel – berichteten, dass es für sie sehr oder ziemlich schwer gewesen sei, ihren Kindern Lernstoff zu erklären.

Abbildung 16: Anteil an Eltern, die ihre Kinder fachlich beim Lernen unterstützen konnten



n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Der Bildungshintergrund der Eltern spiegelt sich zwar im Haushaltseinkommen, letzteres ist jedoch auch unabhängig von der Bildung relevant für die fachliche Unterstützung. Grundsätzlich gilt: Je geringer das Einkommen, desto schwieriger war es für die Eltern, ihre Kinder fachlich zu unterstützen. Hinzu kommt, dass sich mit zunehmender Dauer der Pandemie die Lage im untersten Einkommensquartil am stärksten zugespitzt hat. Fiel es im ersten Lockdown 34% der Eltern dieser Gruppe sehr oder ziemlich schwer, ihre Kinder fachlich zu unterstützen, waren es im Februar 2021 bereits 45%. Selbiges gilt im Vergleich dazu nur für 14% bzw. 17% der Eltern im obersten Einkommensquartil.

3.2 Der Distanzunterricht aus Sicht der Eltern

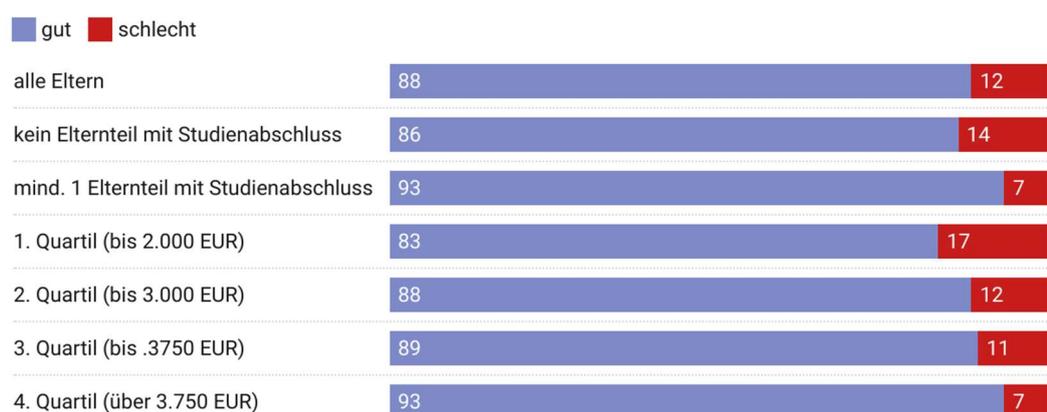
Zum Schulstart im Oktober 2020 bestand zwar vielerorts noch die Hoffnung auf ein möglichst „normales“ Schuljahr, allerdings machten die steigenden Infektionszahlen einen erneuten Lockdown bald immer wahrscheinlicher. Sowohl für die Schulen als auch für die Eltern war die Situation nun nicht mehr völlig neu und unerwartet. Obwohl die Schulen insgesamt besser vorbereitet waren als im Frühjahr 2020, berichtete im Oktober immer noch ein

Viertel der Eltern, von der Schule nicht ausreichend informiert zu werden. Beinahe ebenso viele Eltern (22%) hatten den Eindruck, dass ihre Sorgen von der Schulleitung nicht ernstgenommen werden (vgl. Kapitel 4.2).

Zusätzlich zu diesen Kommunikationsdefiziten seitens einiger Schulen gestaltete sich auch die Lernsituation der Kinder als nach wie vor schwierig: Rund die Hälfte der Eltern berichtete im Oktober 2020, dass ihre Kinder im Zuge der ersten Schulschließungen nicht gelernt hätten, sich eigenständig neuen Stoff anzueignen. Dementsprechend gingen die Belastungen hinsichtlich zeitlicher und fachlicher Unterstützung insgesamt zwar etwas zurück, für viele Eltern blieben sie jedoch aufrecht (vgl. Abbildung 15 und Abbildung 16). Hinzu kam, dass in zahlreichen Schulen Versäumtes nicht nachgeholt wurde (53% der Eltern berichteten hiervon). Die betroffenen Kinder standen also zu Beginn des Schuljahres vor der Herausforderung, neuen Lernstoff auf Basis bestehender Lücken aus dem Frühjahr lernen zu müssen.

Bereits im Oktober 2020 war daher für etwas mehr als jeden zehnten Elternteil offensichtlich, dass ihre Kinder mit dem Lernstoff nicht zurechtkamen. Dieser Eindruck war wiederum unter Eltern mit geringen sozioökonomischen Ressourcen – für die auch die Übernahme der Lehrer*innen-Rolle am schwierigsten war – besonders weit verbreitet: 22% der Eltern mit Pflichtschulabschluss bzw. 17% der Eltern im untersten Einkommensquartil berichteten, dass sich ihre Kinder mit dem Lernstoff schwertun. Im Vergleich dazu galt selbiges nur für 6% der Akademiker*innen-Eltern bzw. für 7% der Eltern im obersten Einkommensquartil.

Abbildung 17: „Mein Kind/meiner Kinder kommt/kommen ... zurecht mit dem Lernstoff.“



n=2.064 Eltern (Datensatz der 1. Spezialbefragung, Oktober 2020)

Im Dezember 2020 berichtete immer noch ein Fünftel der Eltern, dass die Schulen wenig oder gar nicht auf das Distanzlernen vorbereitet waren. Für die Schüler*innen selbst hatten sich inzwischen nicht nur die Rahmenbedingungen des Lernens stark verändert. Anschließend an die Erkenntnisse aus

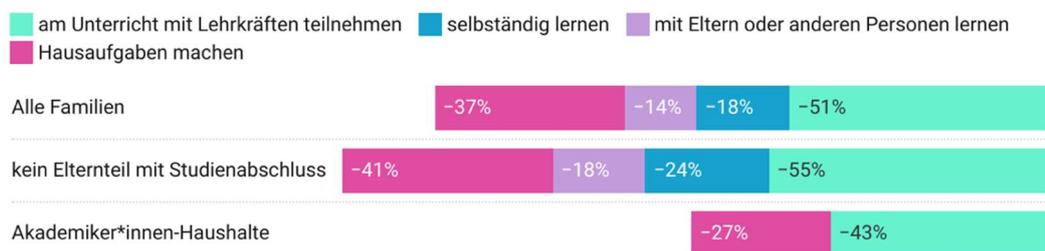
anderen europäischen Ländern (zusammenfassend: Bujard et al. 2021) hat sich auch in Österreich die Lernzeit deutlich reduziert:

So hatten an einem durchschnittlichen Wochentag vor der Umstellung auf Distanzlernen praktisch alle Schüler*innen täglichen Unterricht mit Lehrkräften, im Dezember 2020 galt dies für nur mehr die Hälfte. Diesen massiven Systemausfall konnten die Kinder und Eltern trotz gemeinsamer Anstrengungen nicht ausgleichen – insgesamt betrachtet haben sich im Distanzlernen auch das selbständige Lernen und das Lernen mit den Eltern reduziert. Während 77% der Eltern berichteten, dass ihr jüngstes Kind vor dem Distanzlernen selbständig für die Schule gelernt haben, waren es im Dezember 2020 nur noch 59%. Dass mit den Eltern für die Schule gelernt wurde, berichteten wiederum 76% derselben für die Zeit vor den Schulschließungen, im Dezember 2020 waren es noch 62%.

In besonders hohem Ausmaß weggebrochen ist Lernzeit bei den Schüler*innen aus Elternhäusern mit geringen sozioökonomischen Ressourcen: Im Dezember 2020 berichteten 57% der Akademiker*innen-Eltern, dass ihr jüngstes Kind täglichen Unterricht mit Lehrer*innen habe; selbiges galt für nur 37% der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss. In den Akademiker*innen-Haushalten hat sich außerdem das selbständige Lernen des Kindes im Distanzunterricht nicht verändert, in den Pflichtschul-Haushalten hat es sich demgegenüber nahezu halbiert. Dasselbe Bild ergibt ein Blick auf das unterste Einkommensquartil im Vergleich mit dem obersten.

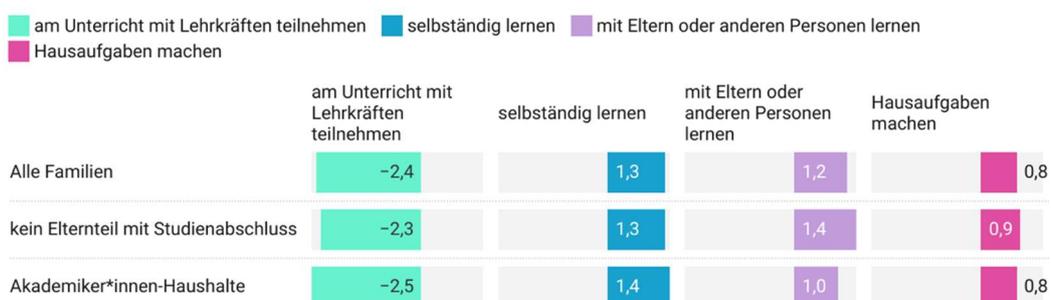
Sozioökonomische Ressourcen trennen dabei vor allem zwischen Schüler*innen, das selbständige Lernen bzw. Lernen mit Unterstützung der Eltern während des Distanzlernens aufrechterhalten konnten und jenen, die hierzu keine Möglichkeiten hatten. Erstere haben an einem durchschnittlichen Distanzlern-Tag im Dezember 2020 jedoch auch um 1,3 Stunden mehr selbständig bzw. um 1,2 Stunden mehr mit den Eltern gelernt als an einem durchschnittlichen Tag vor den Schulschließungen – der sozioökonomische Spalt bzw. die Lernschere zwischen den Schüler*innen geht mit Blick auf das Stundenausmaß also weiter auf.

Abbildung 18: Veränderung des Anteils an Kindern, die im Distanzunterricht im Dezember im Vergleich zum Präsenzunterricht zu Schulbeginn...



n=1.400 Eltern, die zeitliche Angaben für ihr Kind im Distanzunterricht gemacht haben (Datensatz der 2. Spezialbefragung, Dezember 2020)

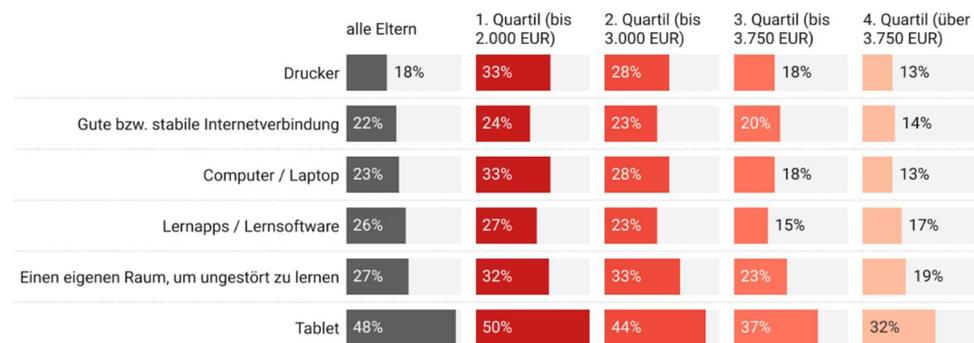
Abbildung 19: Veränderung der Stunden von Kindern im Distanzunterricht im Dezember im Vergleich zum Präsenzunterricht zu Schulbeginn



n=1.400 Eltern, die zeitliche Angaben für ihr Kind im Distanzunterricht gemacht haben (Datensatz der 2. Spezialbefragung, Dezember 2020)

Die Möglichkeiten zu einem erfolgreichen Lernen im Distanzunterricht hing im Schuljahr 2020/21 auch von der digitalen und räumlichen Ausstattung ab. In diesem Zusammenhang berichteten im Februar 2021 immer noch knapp ein Viertel der Eltern, dass sie nicht genügend PCs oder Laptops zur Verfügung hätten. Ein ruhiger Raum zum Lernen fehlte in 27% der Haushalte. Dass mit Blick auf die Ausstattung sozioökonomische Faktoren relevant sind, verwundert nicht. Dementsprechend fehlen in den Haushalten des untersten Einkommensquartils auch doppelt so häufig PCs oder Laptops wie in den Haushalten des obersten Einkommensquartils (31% im Vergleich zu 15%). Auch einen Raum, in dem die Kinder ungestört lernen können, gibt es in jedem dritten Haushalt des unteren Einkommensquartils nicht.

Abbildung 20: Fehlende Ausstattung im Distanzunterricht nach Haushaltseinkommen

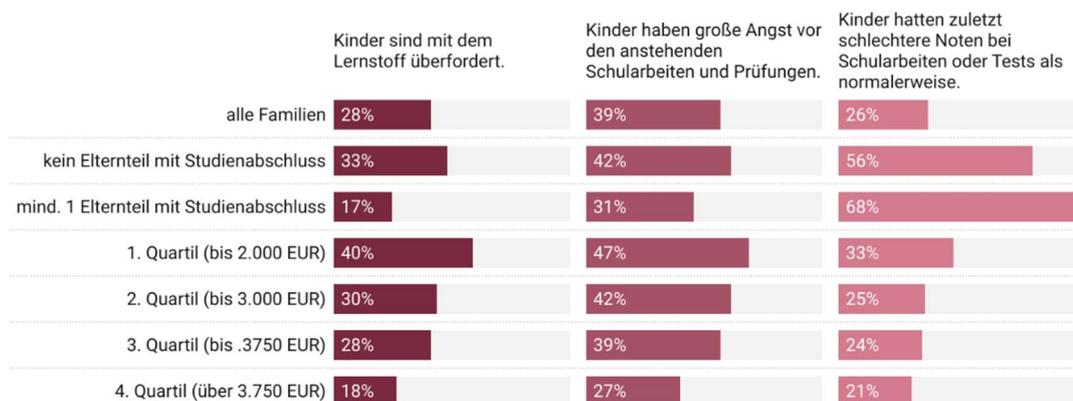


n=1.229 Eltern (Datensatz der 3. Spezialbefragung, Februar 2021)

Anm.: Ausstattung ist entweder gar nicht oder nicht für alle Kinder vorhanden

All das geht an den Schüler*innen und ihren Leistungen nicht spurlos vorüber: Während im Oktober 2020 jedes zehnte Elternteil davon berichtet hat, dass die Kinder mit dem Lernstoff kaum zurechtkämen, waren es im Februar 2021 bereits dreimal so viele. Inzwischen berichteten auch 28% der Eltern von einer Überforderung ihrer Kinder mit dem Lernstoff. Dies hat massive Auswirkungen, zum einen auf die psychische Gesundheit der Schüler*innen, zum anderen auf ihre Noten: Vier von zehn Eltern (39%) berichteten, dass ihre Kinder Angst vor anstehenden Schularbeiten oder Tests hätten, ein Viertel (26%) berichtete eine bereits feststellbare Verschlechterung der Noten. Diese Mischung aus Überforderung, Prüfungsangst und schlechteren Noten war unter Schüler*innen mit geringen sozioökonomischen Ressourcen besonders häufig verbreitet. So berichtete ein Viertel der Eltern des obersten Einkommensquartils, jedoch die Hälfte der Eltern des untersten Einkommensquartils von Prüfungsangst. Schlechtere Schulnoten berichteten wiederum 21% der Eltern des obersten, jedoch 33% der Eltern des untersten Einkommensquartils. Die Kluft entlang des Bildungshintergrund der teilnehmenden Eltern ist ebenso groß.

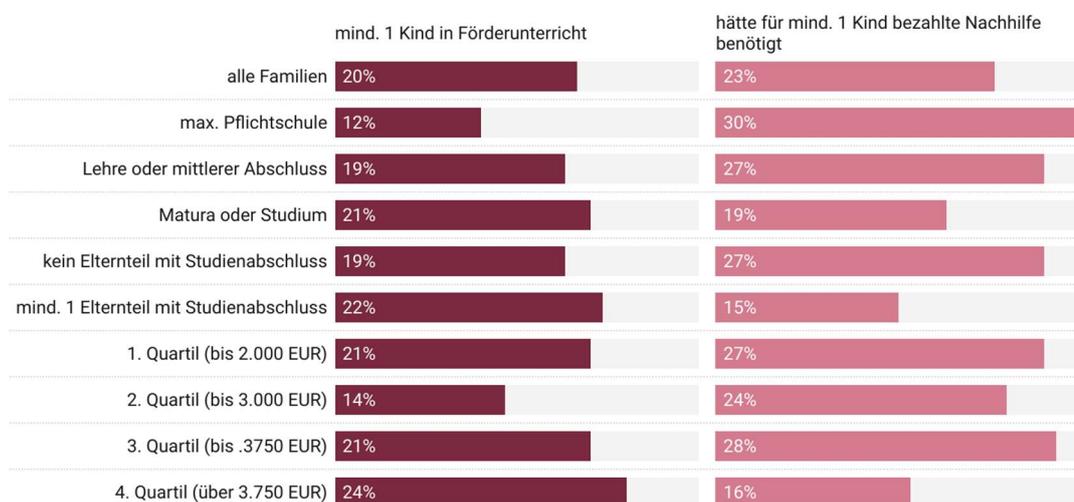
Abbildung 21: Einschätzung der schulischen Situation der eigenen Kinder



n=1.229 Eltern (Datensatz der 3. Spezialbefragung, Februar 2021)

Dementsprechend groß war im Mai 2021 der Bedarf an Förderung und Nachhilfe. Ein Fünftel der Eltern berichtete zu diesem Zeitpunkt, dass zumindest eines ihrer Kinder den Förderunterricht besuchte – 22% der Akademiker*innen und 12% der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss. Das Erfordernis – darauf verweisen auch die bisherigen Erkenntnisse dieses Kapitels – war jedoch ein anderes: 30% der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss haben sich bezahlte Nachhilfe für ihr Kind gewünscht – doppelt so viele wie unter den Eltern mit akademischen Abschlüssen. Auch im untersten Einkommensquartil war der Bedarf an Nachhilfe deutlich höher als im obersten. Dass keine Nachhilfe in Anspruch genommen wurde bzw. genommen werden konnte, lag dann in erster Linie auch an den zu hohen Kosten.

Abbildung 22: Förderunterricht und Nachhilfebedarf im Mai 2021



n=1.011 Eltern (Datensatz der 4. Spezialbefragung, Mai 2021)

Anschließend an ihre Erfahrungen mit den Schulschließungen und dem Distanzlernen hatte bereits im Oktober 2020 knapp die Hälfte der Eltern (48%) Angst um die Zukunftschancen ihrer Kinder. Zum Ende der Schulkostenstudie – im Juli 2021 – waren es mit 54% noch einmal etwas mehr. Wiederum besonders weit verbreitet ist Zukunftsangst unter den Eltern mit geringen sozioökonomischen Ressourcen. So äußerten 41% der Akademiker*innen-Eltern Angst um die Zukunftschancen ihrer Kinder, jedoch 74% der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss. Auch berichteten 45% der Eltern im obersten Einkommensquartil Zukunftsangst, jedoch 70% der Eltern im untersten Einkommensquartil.

Alles in allem sind die Ergebnisse dieses Kapitels ein weiterer Mosaikstein in einem immer deutlicher werdenden Bild. Infolge der Pandemie setzen sich bestehende soziale Ungleichheiten nicht nur fort, sondern sie spitzen sich weiter zu. Auch in Österreich treffen die Folgen zur Eindämmung der Pandemie Menschen – im vorliegenden Fall Eltern und ihre Schulkinder – mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen stärker. Ihr Handlungsspielraum im Umgang

mit Ausnahmesituationen war von Anfang an geringer, ihre Resilienz dementsprechend schneller aufgebraucht (u.a.: Shantz 2010, Kapiriri & Ross 2018, Steiner et al. 2020, Zandonella 2021). Mit verantwortlich hierfür sind politische Entscheidungen, die die Lebensrealitäten der unteren Klassen nicht berücksichtigen und eine mediale Berichterstattung, die eben diese Lebensrealitäten weitgehend ausblendet.

4 Verunsicherung und Belastungen innerhalb der Familien

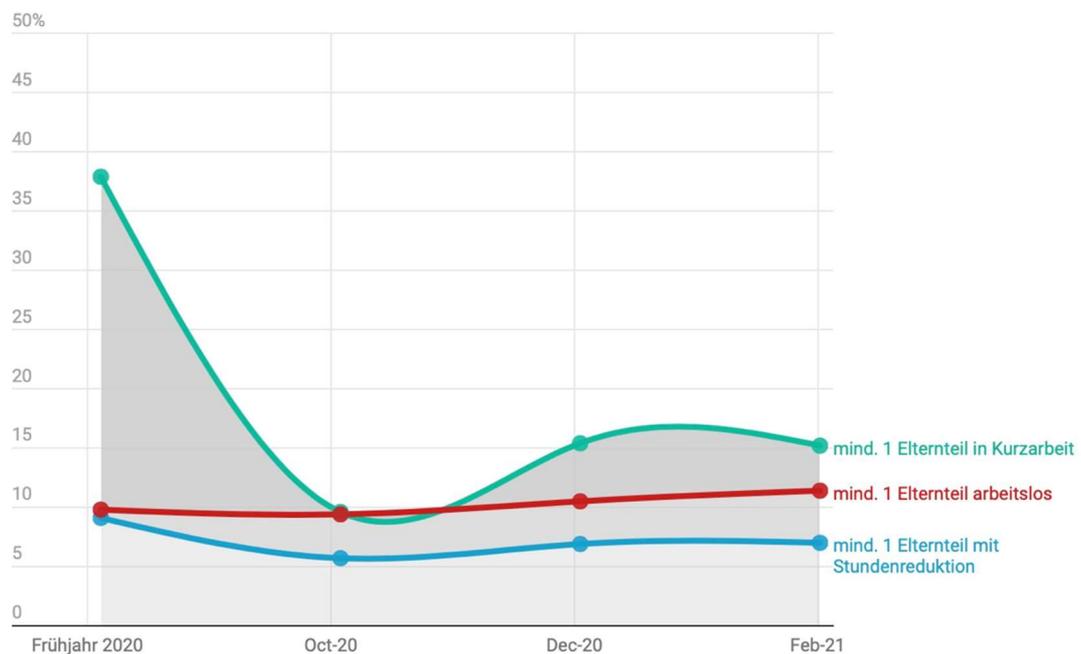
Die politischen Maßnahmen zur Eindämmung des COVID-19-Virus haben nicht nur das Schuljahr 2020/21, sondern sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Österreich neu geordnet. Die Maßnahmen zielten vor allem darauf ab, das Infektionsgeschehen zu minimieren und das Gesundheitssystem zu entlasten. Sie reichten von einfachen Hygienemaßnahmen über Maskenpflicht bis hin zu Kontaktbeschränkungen und letzten Endes Lockdowns. Damit einher gingen erhebliche Einschränkungen des täglichen Lebens, insbesondere in der Erwerbsarbeit und von Bildungseinrichtungen. Eltern waren somit (mindestens) doppelt gefordert. Sie mussten nicht nur die in den vorigen Kapiteln beschriebenen Herausforderungen hinsichtlich Schulkosten, Organisation der Kinderbetreuung und Unterstützung der Kinder beim Lernen bewältigen, sondern auch mit den eigenen Verunsicherungen und psychischen Belastungen, die mit der Pandemie und den Einschränkungen einhergingen, zurechtkommen. Viele Haushalte waren im Zuge der Lockdowns von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit und damit teils empfindlichen finanziellen Einbußen betroffen. Neben der ökonomischen Verunsicherung kamen aber auch Ängste und Sorgen um eine mögliche Ansteckung mit dem COVID-19-Virus hinzu. Dies alles führte für viele Eltern nicht nur zu einer Mehrfach- sondern letztlich zu einer *Überlastung*, wie die vorliegenden Daten zeigen.

4.1 Die Pandemie als ökonomische Belastung

Im Frühjahr 2020 war in knapp 40% aller Haushalte mindestens ein Elternteil in Kurzarbeit und in weiteren 10% hatte ein Elternteil die Arbeitsstunden reduziert. In ebenfalls jeder zehnten Familie war mindestens ein Elternteil arbeitslos.

Zu Beginn des neuen Schuljahres hat sich die Situation in vielen Familien wieder entspannt – der Anteil an Eltern in Kurzarbeit sank im Oktober 2020 auf rund 10%. Im zweiten Lockdown (beginnend im November 2020) stieg dieser Anteil dann wieder und setzte sich in den darauffolgenden Monaten auf diesem Niveau fort. Demgegenüber lag der Anteil an Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, vom Frühjahr weg vergleichsweise konstant bei ca. 10%. Diese auf den ersten Blick hohe Stabilität ist der starken Persistenz von Arbeitslosigkeit im Jahr 2020 geschuldet. Von jenen Haushalten, die im Frühjahr 2020 von Arbeitslosigkeit betroffen waren, war in ca. der Hälfte (51%) auch neun Monate später noch ein Elternteil arbeitslos.

Abbildung 23: Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion im Haushalt von Frühjahr 2020 bis Februar 2021



n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Insgesamt war zwischen Frühjahr 2020 und Februar 2021 beinahe jeder fünfte Haushalt (18%) mindestens ein Mal von Arbeitslosigkeit betroffen. Dabei hat Arbeitslosigkeit jene Haushalte häufiger und härter getroffen, die bereits zu Beginn der Pandemie ein geringeres Haushaltseinkommen und eine höhere Armutsgefährdung aufwiesen. Alleinerziehende (zumeist Mütter) wurden im Verlauf des Jahres 2020 z.B. häufiger arbeitslos (24%) als Eltern in Paar- und Doppelverdienerhaushalten (16%). Dasselbe gilt für Haushalte, in denen kein Elternteil über einen Studienabschluss verfügt (21%), sowie Familien mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft (28%). Besonders deutlich zeigt sich das höhere Arbeitslosigkeitsrisiko aber entlang des Haushaltseinkommens: Je niedriger das Haushaltseinkommen, desto häufiger waren diese Haushalte infolge der Pandemie von Arbeitslosigkeit betroffen. So wurde in rund jedem dritten Haushalt (35%) des untersten Einkommensquartils mindestens ein Elternteil arbeitslos – das ist eine neun Mal höhere Betroffenheit als in den Haushalten des obersten Einkommensquartils. Die ungleiche Verteilung des Arbeitslosigkeitsrisikos zeigt sich auch entlang der subjektiven Einschätzung der eigenen sozialen Herkunft und Stellung: Je niedriger beide eingestuft werden, desto häufiger waren diese Haushalte von Arbeitslosigkeit betroffen. Im Unterschied zur Arbeitslosigkeit sind die sozialen Ungleichheiten in Bezug auf Kurzarbeit und Stundenreduktion weniger auffällig. Zwar waren auch hier Nicht-Akademiker*innen-Haushalte etwas stärker betroffen, allerdings reichten beide Formen – Kurzarbeit und Stundenreduktion – 2020 und 2021 stärker in die gesellschaftliche Mitte hinein als Arbeitslosigkeit.

Abbildung 24: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion im Haushalt von Frühjahr 2020 bis Februar 2021 nach Merkmalen

		Arbeitslosigkeit	Kurzarbeit	Stundenreduktion
Gesamt	alle Haushalte	18	43	19
Haushalt	Partnerhaushalt	16	47	21
	alleinstehend oder PartnerIn nicht im HH	24	33	12
Akademikerhaushalt	kein Elternteil mit Studienabschluss	21	48	19
	mind. 1 Elternteil mit Studienabschluss	12	32	18
Haushalt nach Staatsbürgerschaft	beide Elternteile mit österreichischer Staatsbürgerschaft	16	43	18
	mind. ein Elternteil mit ausländischer Staatsbürgerschaft	28	43	22
Haushaltseinkommen	1. Quartil (bis 2.000 EUR)	35	32	15
	2. Quartil (bis 3.000 EUR)	26	51	27
	3. Quartil (bis 3.750 EUR)	11	51	17
	4. Quartil (über 3.750 EUR)	4	35	14
Subjektive soziale Stellung	unten	43	40	24
	Mitte	18	44	19
	oben	9	42	17

n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Die ökonomische Verunsicherung traf somit in erster Linie jene Haushalte, die auch schon vor der Pandemie ein höheres Maß an finanziellen Unsicherheiten zu bewältigen hatten. Dies hatte wiederum direkte Auswirkungen auf die Belastungen von Eltern im heurigen Schuljahr:

Schon im Oktober 2020 berichteten rund zwei Drittel der Eltern in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten, dass sie im Vergleich zu vor einem Jahr größere Geldsorgen haben. Selbiges galt für 60% der Eltern in Kurzarbeit bzw. mit Stundenreduktion – finanzielle Sorgen sind in diesen Haushalten drei Mal so häufig angestiegen wie in Haushalten, die nicht von den ökonomischen Folgen der Pandemie betroffen waren. Dass die Krise sie härter als andere Menschen treffe, glaubte damals ein Viertel aller Haushalte, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos war.

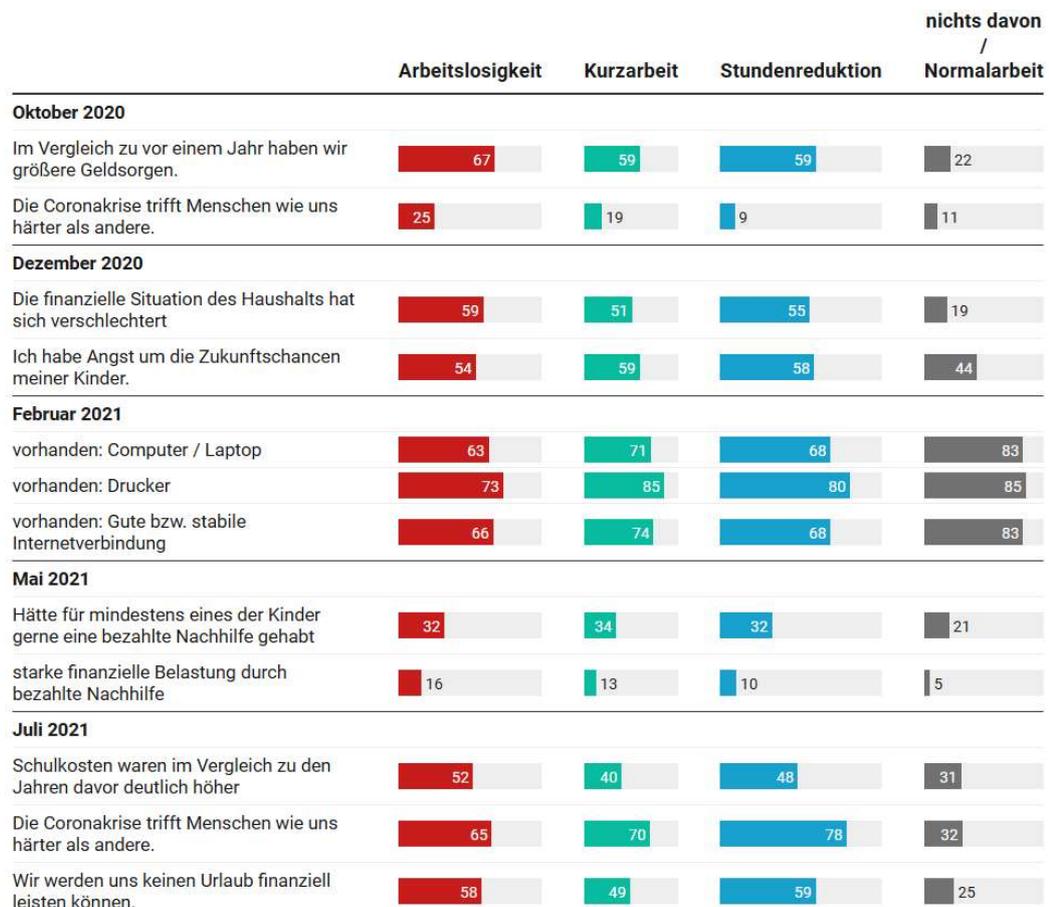
Wenige Monate später, im Dezember 2020, hat sich die finanzielle Lage für die Mehrheit der Haushalte, die von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und/oder Stundenreduktionen betroffen waren, weiter verschlechtert. Angesichts der zunehmenden finanziellen Belastung und der anhaltenden Belastungen des Distanzlernens (Kapitel 3) stieg auch die Angst und Sorge der Eltern um die Zukunftschancen ihrer Kinder.

Wie eng finanzielle Ressourcen und die Bildungs- bzw. Lernmöglichkeiten von Kindern zusammenhängen, zeigt die Frage der EDV-Ausstattung für den Distanzunterricht. Während im Februar 2021 in 83% jener Haushalte, die ökonomisch nicht durch die Corona-Pandemie betroffen waren, Computer oder Laptops für sämtliche Kinder bereitstanden, trifft dies auf nur 63% der von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalte zu. Auch Drucker bzw. eine stabile Internetverbindung standen in Haushalten, in denen mindestens ein Elternteil arbeitslos oder in Kurzarbeit war oder aber die Stunden reduzieren musste, seltener zur Verfügung – die Lernschere zwischen Kindern aus ökonomisch abgesicherten Haushalten und jenen Familien, die von der Coronakrise ökonomisch getroffen wurden, vergrößerte sich auch deshalb.

Dies wird auch anhand der Nachhilfemöglichkeiten sichtbar: Ein Drittel aller Eltern in Haushalten, deren ökonomische Lage sich infolge der Pandemie verschlechtert hat, hätte sich für mindestens ein Kind eine bezahlte Nachhilfe gewünscht, konnte sich diese aber nicht leisten.

Am Ende des Schuljahres hatten schließlich eben jene Haushalte, die größere Geldsorgen hatten als noch vor der Pandemie (z.B. aufgrund Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit), häufiger das Gefühl, dass die Schulkosten im Schuljahr 2020/21 gestiegen seien. Auch die subjektive Wahrnehmung eines Spalts zwischen jenen, die gut durch die Coronakrise kommen und jenen, die besonders hart getroffen wurden, hat sich verstärkt: Dachten zu Beginn des Schuljahres 2020/2021 z.B. ein Viertel aller von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalte, dass die Krise sie härter als andere Familien treffe, sind es neun Monate später 65%. Auch die Aussichten auf den Sommer sind negativ: Mehr als die Hälfte aller jener Familien, in denen ein Elternteil zum Ende des Schuljahres arbeitslos war, kann sich im Sommer keinen Urlaub leisten.

Abbildung 25: Ausgewählte Aussagen zur Haushaltssituation je nach Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion



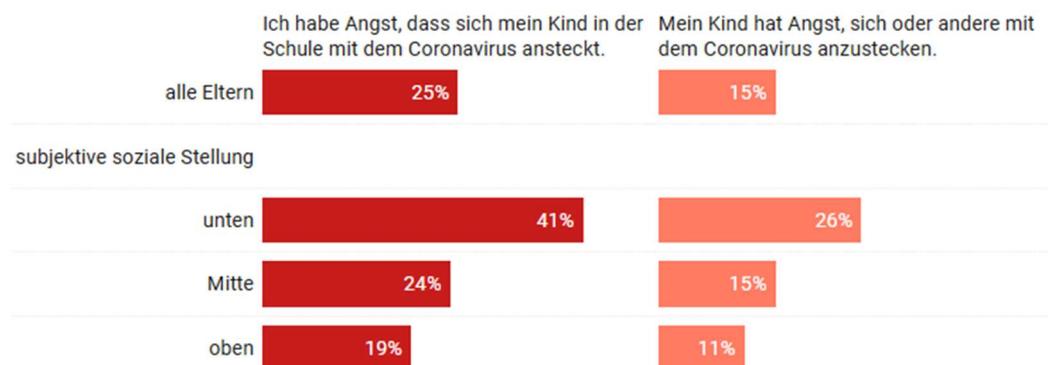
n=2064 Eltern (Oktober 2020); n=1662 Eltern (Dezember 2020); n=1229 Eltern (Februar 2021); n=1033 Eltern (Mai 2021); n=429 Eltern (Juli 2021)

4.2 Infektionsängste im Zuge der Pandemie

Zusätzlich zu den ökonomischen Sorgen mussten viele Eltern und Kinder im Schuljahr 2020/21 auch mit den Ängsten vor einer COVID-19-Ansteckung sowie mit den eingeführten Maßnahmen zum Schutz vor einer solchen Ansteckung zurechtkommen. Bereits zu Beginn des Schuljahres im Oktober 2020 hatte ein Viertel aller Eltern Sorgen und Unsicherheiten in Bezug auf die Schutzmaßnahmen, die durch die Schulleitung nicht entsprechend adressiert wurden: 26% fühlten sich von der Schulleitung über etwaige Schutzmaßnahmen nicht gut informiert, 28% hatten das Gefühl, dass ihre Sorgen von der Schulleitung nicht ernst genommen wurden. Dabei zeigen sich kaum nennenswerte Unterschiede zwischen Regionen, Schulformen oder sozioökonomischen Merkmalen der Haushalte. Die damaligen Maßnahmen wurden aber von den Eltern weitestgehend begrüßt. Auch hatte die Mehrzahl aller Eltern (84%) zu Beginn des Schuljahres den Eindruck, dass ihr Kind bzw. ihre Kinder gut mit den Hygienemaßnahmen (z.B. Abstand halten, Maskenpflicht usw.) zur Eindämmung des COVID-19-Virus zurechtkamen.

Nichtsdestotrotz hatte ein Viertel aller Eltern sehr oder ziemlich große Angst, dass sich ihr Kind in der Schule mit dem COVID-19-Virus anstecken könnte. Der Zusammenhang zwischen sozialer Stellung und Infektions Sorgen ist auffällig: Eltern, die ihre soziale Stellung weiter unten sehen, hatten zu Beginn des Schuljahres zu 41% Angst, dass sich ihr Kind mit dem COVID-19-Virus ansteckt – ca. doppelt so häufig wie Eltern, die sich in der Mitte der Gesellschaft oder weiter oben sehen. Diese Sorgen übertragen sich auch auf die Kinder: Während im Schnitt 15% aller Eltern das Gefühl hatten, auch ihr Kind selbst hat Angst, sich oder andere mit dem COVID-19-Virus anzustecken, waren es in Haushalten, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, rund ein Viertel.

Abbildung 26: Infektionsängste von Eltern nach sozialer Stellung zu Beginn des Schuljahres (Oktober 2020)



n=2064 Eltern (Spezialbefragung 1)

Im zweiten Lockdown im November/Dezember 2020 blieben die Infektions Sorgen der Eltern weitestgehend auf dem Niveau vom Schulbeginn. 78% der Eltern fühlten sich gut informiert von der Schulleitung, rund ein Viertel der Eltern hatte selbst Angst, dass sich ihr Kind mit dem COVID-19-Virus ansteckt, 10% der Eltern hatten den Eindruck, dass auch ihr Kind Angst hat, sich oder andere anzustecken. Auch die sozialen Unterschiede setzten sich im zweiten Lockdown fort: Während z.B. nur 14% der Eltern im obersten Einkommensquartil Infektionsängste berichteten, waren es im untersten Quartil 36%. Eltern in armutsgefährdeten Haushalten hatten zu 37% Angst, dass ihr Kind sich mit dem COVID-19-Virus ansteckt.

Zunehmend Sorgen machten sich Eltern jedoch über die Infektionsschutzmaßnahmen in den Schulen. Im Februar 2021 gaben beispielsweise 28% aller Eltern an, dass ihre Kinder durch die regelmäßigen Corona-Tests an den Schulen sehr oder ziemlich stark verunsichert seien. Eltern von Kindern in Volksschulen und Mittelschulen berichteten zu einem Drittel von solchen Verunsicherungen. Vor allem aber sind es erneut Eltern mit geringen ökonomischen Ressourcen und Eltern, die sich weiter unten in der Gesellschaft sehen, die zu mehr als 40% von solchen Verunsicherungen ihrer Kinder berichteten.

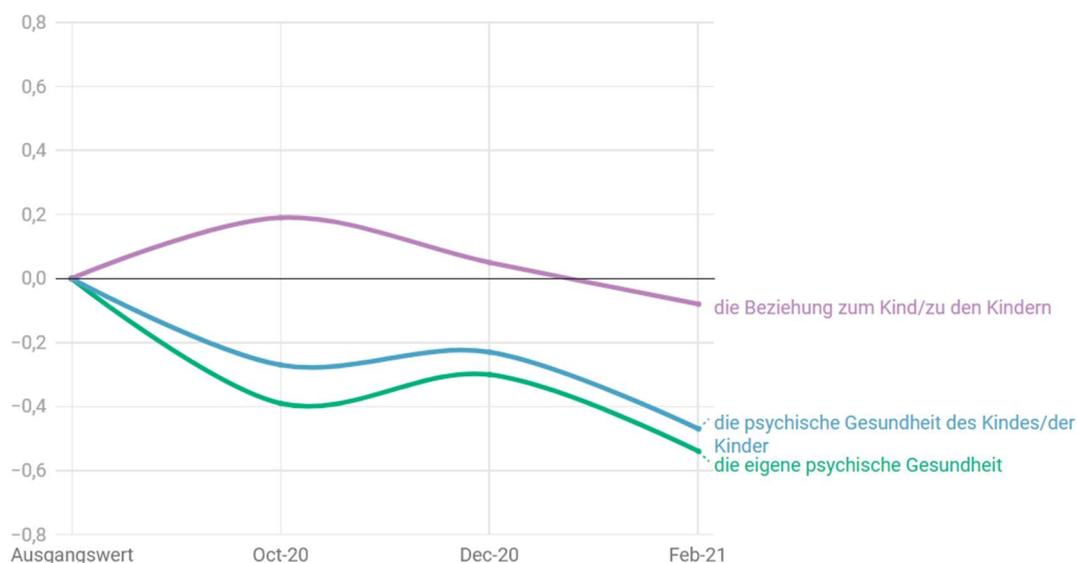
4.3 Psychische Gesundheit von Eltern und Kindern

Die bisherigen Erkenntnisse der Schulkostenstudie bestätigen: Eltern und ihre Kinder waren und sind durch die Coronakrise in mehrfacher Hinsicht betroffen. Zum einen führten die Schulschließungen nicht wie möglicherweise erwartet zu einer Reduktion der Schulkosten, im Gegenteil: Zusätzlich zu den laufenden Anschaffungen von Schulbüchern und Schulmaterialien in den Phasen, in denen an den Schulen Präsenzunterricht abgehalten wurde, mussten Familien auch vermehrt in EDV-Lösungen investieren, um ihren Kindern den Distanzunterricht zu ermöglichen. Die Organisation der Kinderbetreuung stellte insbesondere berufstätige Eltern vor große Herausforderungen und führte dazu, dass Eltern in jenen Zeiten, in denen die Schulen geschlossen waren, alleinverantwortlich für die Betreuung ihrer Kinder waren. Der Distanzunterricht erforderte darüber hinaus auch umfassendes Engagement der Eltern, die ihre Kinder beim Lernen unterstützen mussten. Schließlich verschlechterte sich in vielen Haushalten aufgrund von Arbeitslosigkeit und Einkommensverlusten die finanzielle Lage. Auch Ängste bezüglich einer möglichen Infektion mit dem COVID-19-Virus waren weit verbreitet. All das betraf wiederum die unteren Gesellschaftsschichten in weitaus stärkerem Ausmaß als die oberen.

Eine Folge dieser Mehrfachbelastungen war ein hohes Stressempfinden in den Familien. Dies wiederum hatte unmittelbare Auswirkungen auf die psychischen Belastungen und die innerfamiliären Beziehungen: Die Mehrheit der Eltern berichtete über die vier Erhebungszeitpunkte hinweg, dass sich ihre eigene psychische Gesundheit, jene der Kinder sowie die Beziehung zu ihren Kindern deutlich verschlechtert habe.

Zwar hatte sich – ausgehend vom Frühjahr 2020 – die Beziehung zu den Kindern über den Sommer verbessert. Der neuerliche Lockdown und die Umstellung auf Distance Learning im November und Dezember 2020 brachte jedoch eine Verschlechterung mit sich, die sich bis zum Februar kontinuierlich fortsetzte. Noch negativer aber waren die Folgen für die psychische Gesundheit. Im Oktober sagten bereits 45% der Eltern, ihre eigene psychische Gesundheit habe sich im Vergleich zum Frühjahr verschlechtert. Von diesen berichteten im Dezember 57% eine weitere Verschlechterung, während bei nur 9% eine Verbesserung eintrat. Bis Februar verschärfte sich die Lage nochmals: Mit Bezug auf die letzten zwei Monate hatte sich bei 58% aller Eltern die psychische Gesundheit verschlechtert. Ähnlich dramatisch hat sich die psychische Gesundheit der Kinder entwickelt. Auch hier berichtete bereits im Oktober ein Drittel (33%) aller Eltern von einer Verschlechterung, nur 6% konstatierten eine Verbesserung gegenüber dem Frühjahr 2020. Im Lauf der ersten Monate des neuen Schuljahrs trat dann eine leichte Verbesserung ein. Stark verschlechtert hat sich die psychische Gesundheit der Kinder dann zwischen Dezember 2020 und Februar 2021: 52% der Eltern berichteten im Februar, dass sich der psychische Zustand ihrer Kinder verschlechtert habe.

Abbildung 27: Veränderungen der psychischen Gesundheit und der Beziehung zum Kind im Zeitverlauf



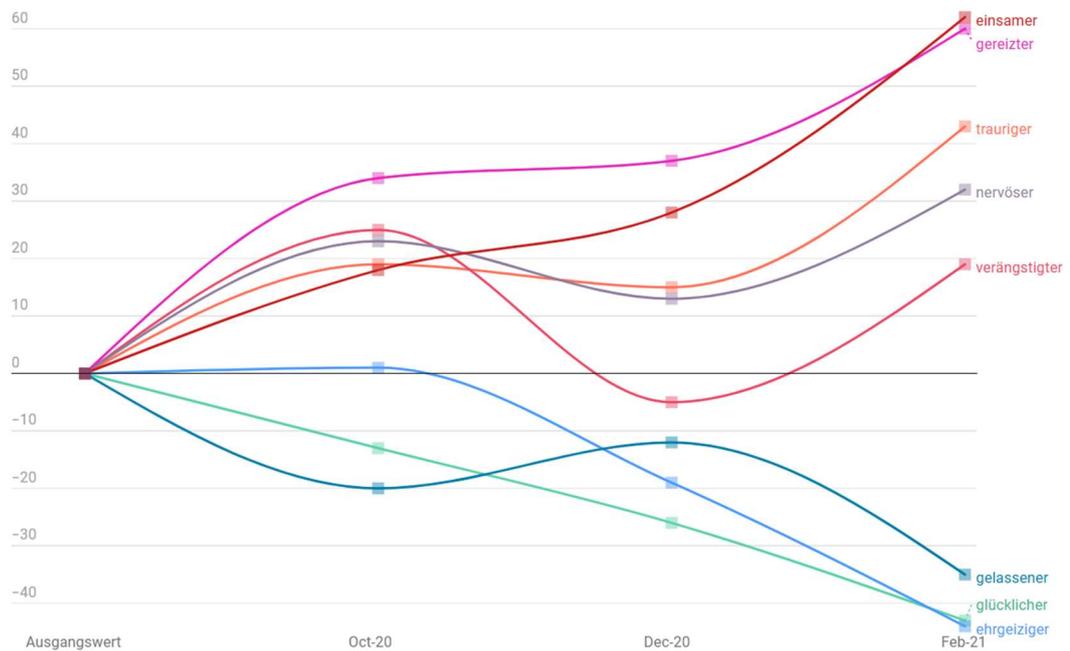
n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Anm.: Die Eltern wurden in den ersten drei Befragungswellen jeweils gefragt, ob sich ihre eigene psychische Gesundheit, die psychische Gesundheit ihrer Kinder sowie die Beziehung zu ihren Kindern im Vergleich zur Vorgängerbefragung verbessert, verschlechtert oder nicht verändert habe. Dargestellt sind die Differenzwerte zwischen jenem Anteil an Eltern, die sagen, die jeweilige Situation habe sich verbessert und jenem Anteil an Eltern, die sagen, sie habe sich verschlechtert.

Die Längsschnittstruktur der Daten erlaubt es auch, den individuellen Verlauf von Entwicklungen zu verfolgen: Ein Fünftel der Eltern (21%) berichtete zu jedem einzelnen Zeitpunkt – im Oktober, Dezember 2020 als auch im Februar 2021 – eine Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit. In 14% aller Familien hat sich zudem die psychische Gesundheit der Kinder zwischen Oktober 2020 und Februar 2021 kontinuierlich, d.h. zu jedem Befragungszeitpunkt, weiter verschlechtert.

Die psychische Gesundheit der Kinder und die negativen Folgen der Isolation im Distanzunterricht standen im Schuljahr 2020/21 immer wieder im Fokus des öffentlichen Interesses. Expertinnen und Experten warnten schon früh davor, dass Kinder besonders unter den Ängsten, Sorgen und Belastungen im Zuge der Lockdowns leiden. Auch die Eltern versuchten immer wieder, auf die schwierige Lage ihrer Kinder aufmerksam zu machen. Im Rahmen der Schulkostenstudie etwa meldeten sie schon Oktober 2020, dass sie an ihren Kindern eine Zunahme von Gefühlen der Einsamkeit, Gereiztheit, Traurigkeit, Nervosität und Verängstigung beobachten, während Resilienzfaktoren wie z.B. Gelassenheit oder Glücklichkeit zurückgehen. Bis Februar 2021 hat sich die Lage weiter verschlechtert und bereits zwei Drittel der Eltern berichteten, ihr Kind sei nunmehr einsamer und gereizter, die Hälfte der Eltern erlebte ihr Kind trauriger und ein Drittel verängstigter.

Abbildung 28: Veränderungen der psychischen Gesundheit der Kinder im Zeitverlauf



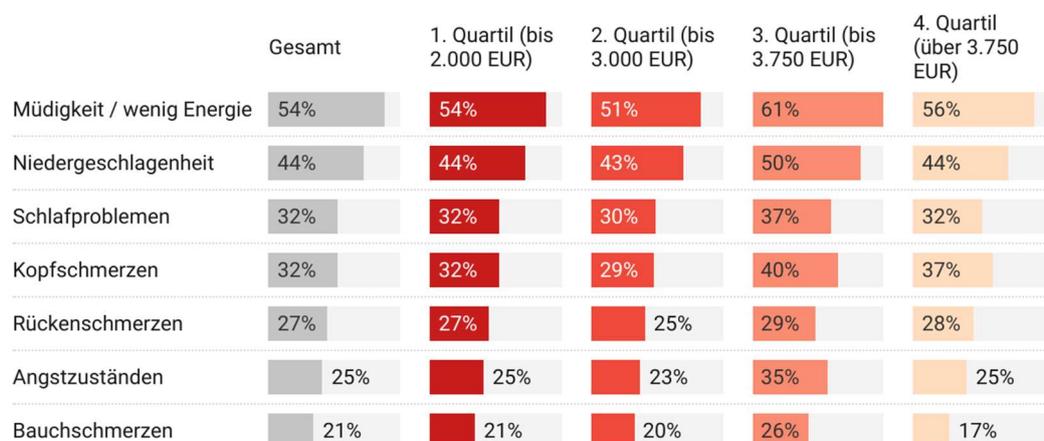
n=684 Eltern (Paneldatensatz)

Anm.: Dargestellt sind die Differenzwerte zwischen jenem Anteil an Eltern, die sagen, ihr Kind sei jetzt weniger ... und jenem Anteil an Eltern, die sagen, ihr Kind jetzt mehr

Wesentlich zu diesen psychischen Belastungen beigetragen haben die Lock-downs und die damit einhergehende Isolation, und zwar sowohl unter Eltern als auch unter den Kindern. Im Oktober 2020 berichteten 22% aller Eltern, die mindestens ein Kind zuhause im Distanzunterricht betreuten, dass ihr Kind weder am Unterricht teilnimmt noch sich mit Freund*innen oder Klassenkolleg*innen austauscht. Auch ein Drittel (34%) der Eltern hatte weder mit anderen Eltern Kontakt noch sich mit den Lehrer*innen rückbesprochen.

Die Vereinzelung und Isolation bei gleichzeitigem Lerndruck und oftmals auch belastenden Rahmenbedingungen führten vor allem bei Kindern zu einem Anstieg der psychischen Probleme und psychosomatischen Beschwerden. Auch wenn sich diese tendenziell häufiger in einkommensschwächeren Haushalten zeigen, deuten die geringen Unterschiede zwischen den ersten drei Einkommensquartilen aber auch darauf hin, dass die Situation während den Schulschließungen für fast alle Familien auf Dauer zur psychischen Belastung wurde.

Abbildung 29: Zunahme der psychosomatischen Beschwerden von Kindern im dritten Lockdown



n=1.229 Eltern (3. Spezialbefragung, Februar 2021)

Mit Blick auf die psychische Gesundheit spricht die OECD (2021) daher inzwischen auch von einer „versteckten Pandemie“, welche das Virus selbst überdauern wird. Während sich Risikofaktoren wie Arbeitslosigkeit oder ökonomische Unsicherheit vervielfacht haben, sind Resilienzfaktoren – im Besonderen stabile soziale Beziehungen und ein geregelter Tagesablauf – weggefallen.

Die Schulkostenstudie bestätigt die massiven Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die psychische Gesundheit von Eltern und Schüler*innen in Österreich. Ebenso wie die pandemiebedingte Zunahme sozialer Ungleichheit erfordert die inzwischen weit verbreitete Verschlechterung der psychischen Gesundheit politische Aufmerksamkeit und entsprechende Maßnahmen, um Langzeitfolgen für Eltern und Kinder bzw. die Gesellschaft insgesamt abzufedern.

Literaturverzeichnis

- Berghammer, C. (2020): Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona-Krise? <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-bei-traege/blog47/>. Zugegriffen: 22. Juli 2021
- Bujard, Martin / von den Driesch, Ellen / Ruckdeschel, Kerstin / Laß, Inga / Thönissen, Carolin / Schumann, Almut / Schneider, Norbert (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. *Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf* (bund.de)
- Edler, Nina (2019): Häuslicher Unterricht: Wenn das Kind nicht zur Schule geht Heimunterricht in Österreich: Wer das darf, was es bringt und welche Gefahren dieser birgt. News. Häuslicher Unterricht: Schulpflicht einmal anders • NEWS.AT
- Engel, Uwe & Reinecke, Jost (1994): Panelanalyse. Grundlagen, Techniken, Beispiele. Series: De Gruyter Lehrbuch.
- Engzell, Per / Frey, Arun / Verhagen, Mark (2021): Learning Loss Due to School Closures During the COVID-19 Pandemic. Learning loss due to school closures during the COVID-19 pandemic - PubMed (nih.gov)
- Henkel, M. & Steiner, M. (2010): Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Anhaltspunkte aus der aktuellen Forschung. Monitor Familienforschung.
- Holtgrewe, U., Lindorfer, M., Siller, C., & Vana, I. (2020): „Lernen im Ausnahmezustand - Chancen und Risiken“. Erste Ergebnisse der Schüler_innenbefragung, Wien: ZSI
- Huber, S. G., Günther, P. S., Schneider, N., Helm, C., Schwander, M., Schneider, J., & Pruitt, J. (2020): COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Münster: Waxmann.
- Huber, Stephan Gerhard / Helm, Christoph (2020): Lernen in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Rolle familiärer Merkmale für das Lernen von Schüler*innen: Befunde vom Schul-Barometer in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: DDS – Die Deutsche Schule, S. 37–60.
- Kapiriri, Lydia / Ross, Alison (2018): The politics of disease epidemics: A comparative analysis of the SARS, Zika, and Ebola outbreaks. In: *Global Social Welfare*, 7, 1-13.
- Kugelmeier, D., & Schmolze-Krahn, R. (2020): Schulöffnungen: Ein Tropfen auf den heißen Stein. So leiden beeinträchtigte Kinder und ihre Eltern unter der Corona-Krise. https://www.fit.fraunhofer.de/content/dam/fit/de/documents/2020-06-03_Corona-Umfrage-Fraunhofer-Tech-Inc-Lab.pdf. Zugegriffen: 23. Juli 2020

OECD (2021): Tackling the mental health impact of the COVID-19 crisis: An integrated, whole-of-society response. https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=1094_1094455-bukuf1f0cm&title=Tackling-the-mental-health-impact-of-the-COVID-19-crisis-An-integrated-whole-of-society-response&_ga=2.123886474.1273867284.1623082809-1170330841.1622625604

ORF (2020): Weniger Kinder im häuslichen Unterricht. orf.at. Weniger Kinder im häuslichen Unterricht - oesterreich. [ORF.at](http://orf.at)

Porsch, R., & Porsch, T. (2020). Fernunterricht als Ausnahmesituation – Befunde einer bundesweiten Befragung von Eltern mit Kindern in der Grundschule. In D. Fickermann & B. Edelstein (Hrsg.), „Langsam vermisste ich die Schule ...“. Schule während und nach der Corona-Pandemie (Die Deutsche Schule, 16. Beiheft) (S. 61–78). Münster: Waxmann.

Schönherr, Daniel (2020): Zur Situation von Eltern während der Corona-Pandemie (SORA, Wien)

Shantz, Jeffrey (2010): Capitalism is making us sick. Poverty, illness, and the SARS crisis in Toronto. In: *Advances in Medical Sociology*, 11, 3-18.

Steiner, Mario / Köpping, Maria / Leitner, Andrea / Pessl, Gabriele (2020): Covid-19, Distance-Schooling und soziale Ungleichheit. Covid-19, Distance-Schooling und soziale Ungleichheit – in_progress (ihs.ac.at)

Strohmeier, Heidrun (2019): Schwerpunkte zur Digitalisierung und Digitalen Bildung.

Van Eickels, R. L., & Zemp, M. (2020): Familien im ersten Corona-Lockdown: Wahrnehmungen von Eltern und Jugendlichen in Österreich. Beziehungsweise: Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung, 1-4.

Wüger, Michael; Buchegger, Reiner (2003): Schätzung der direkten und indirekten Kinderkosten, WIFO Studies, WIFO.

Zandonella, Martina (2021): Follow-up zur psychosozialen Situation der WienerInnen während der Pandemie. In Kürze zum Download: <https://www.wien.gv.at/statistik>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Chronologie des Schuljahres 2020/21	15
Abbildung 2: Belastungsdimensionen von Eltern im Schuljahr 2020/21	17
Abbildung 3: Screenshot der Online-Kostenmatrix	18
Abbildung 4: Forschungsablauf der Schulkostenstudie 2020/21	20
Abbildung 5: Anzahl der Eltern mit Kosteneintragungen nach Monat	23
Abbildung 6: Anzahl der teilnehmenden Eltern an den Zwischenbefragungen	23
Abbildung 7: Waren die Schulkosten im Vergleich zu den Jahren davor...	46
Abbildung 8: Anteil der gesamten Schulkosten am Haushaltseinkommen nach Haushaltseinkommensquartilen	47
Abbildung 9: Anteil der gesamten Schulkosten am Haushaltseinkommen nach Armutsgefährdung und Haushaltstyp	48
Abbildung 10: „Wir werden uns die ursprünglich geplante Ausbildung nicht mehr leisten können.“	49
Abbildung 11: Organisation der Kinderbetreuung 2020/21	52
Abbildung 12: Kinderbetreuung zuhause während der Arbeit (Home Office)	53
Abbildung 13: Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung in Lockdowns	53
Abbildung 14: Stresserleben von Eltern aufgrund der Betreuungssituation	54
Abbildung 15: Anteil an Eltern, die ihre Kinder zeitlich beim Lernen unterstützen konnten	59
Abbildung 16: Anteil an Eltern, die ihre Kinder fachlich beim Lernen unterstützen konnten	60
Abbildung 17: „Mein Kind/meiner Kinder kommt/kommen ... zurecht mit dem Lernstoff.“	61
Abbildung 18: Veränderung des Anteils an Kindern, die im Distanzunterricht im Dezember im Vergleich zum Präsenzunterricht zu Schulbeginn...	63
Abbildung 19: Veränderung der Stunden von Kindern im Distanzunterricht im Dezember im Vergleich zum Präsenzunterricht zu Schulbeginn	63
Abbildung 20: Fehlende Ausstattung im Distanzunterricht nach Haushaltseinkommen	64
Abbildung 21: Einschätzung der schulischen Situation der eigenen Kinder	64
Abbildung 22: Förderunterricht und Nachhilfebedarf im Mai 2021	65
Abbildung 23: Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion im Haushalt von Frühjahr 2020 bis Februar 2021	68
Abbildung 24: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion im Haushalt von Frühjahr 2020 bis Februar 2021 nach Merkmalen	69
Abbildung 25: Ausgewählte Aussagen zur Haushaltssituation je nach Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Stundenreduktion	71
Abbildung 26: Infektionsängste von Eltern nach sozialer Stellung zu Beginn des Schuljahres (Oktober 2020)	72
Abbildung 27: Veränderungen der psychischen Gesundheit und der Beziehung zum Kind im Zeitverlauf	74
Abbildung 28: Veränderungen der psychischen Gesundheit der Kinder im Zeitverlauf	75
Abbildung 29: Zunahme der psychosomatischen Beschwerden von Kindern im dritten Lockdown	76

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eltern nach soziodemografischen Merkmalen (Kosteneintragungen)	25
Tabelle 2: Kinder nach soziodemografischen Merkmalen (Kosteneintragungen)	26
Tabelle 3: Eltern nach soziodemografischen Merkmalen (Paneldatensatz)	27
Tabelle 4: Laufende Schulkosten auf Haushaltsebene	31
Tabelle 5: Ausgaben in den Sommerferien 2020 auf Haushaltsebene	32
Tabelle 6: Fixkosten auf Haushaltsebene	33
Tabelle 7: Laufende Kosten pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)	36
Tabelle 8: Laufende Kosten pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)	36
Tabelle 9: Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)	39
Tabelle 10: Ausgaben in den Sommerferien 2020 pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)	39
Tabelle 11: Fixkosten pro Schulkind (Durchschnitt aller Kinder)	42
Tabelle 12: Fixkosten pro Schulkind (nur falls jeweilige Kosten angefallen)	42
Tabelle 13: Schulkosten insgesamt pro Familie im Schuljahr 2020/21	43
Tabelle 14: Schulkosten insgesamt pro Kind im Schuljahr 2020/21	44
Tabelle 15: Zusammenfassung sämtlicher Kosten im Schuljahr 2020/21	45
Tabelle 16: Organisation der Kinderbetreuung im Dezember 2020 nach beruflicher Stellung	56

Bei Verwendung von Textteilen wird um Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares an die AK Wien, Abteilung Bildungspolitik, ersucht.

IMPRESSUM

Medieninhaber: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,
Prinz-Eugen-Straße 20–22, 1040 Wien, Telefon: (01) 501 65 0
Offenlegung gem. § 25 MedienG: siehe wien.arbeiterkammer.at/impressum

Zulassungsnummer: AK Wien 02Z34648 M
ISBN-Nummer: 978-3-7063-0893-9

Auftraggeber: AK Wien, Bildungspolitik
AutorInnen: Daniel Schönherr, Karoline Schenk, Martina Zandonella
Betreuung: Elke Larcher, Philipp Schnell
Grafik Umschlag und Druck: AK Wien
Verlags- und Herstellungsort: Wien
© 2021: AK Wien

Stand August 2021

Im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

GERECHTIGKEIT #FÜRDICH

Gesellschaftskritische Wissenschaft: die Studien der AK Wien

Alle Studien zum Download:



 arbeiterkammer.at/rechner
 youtube.com/AKoesterreich
 twitter.com/arbeiterkammer

 facebook.com/arbeiterkammer
 [@diearbeiterkammer](https://instagram.com/@diearbeiterkammer)
 tiktok.com/@arbeiterkammer



WIEN.ARBEITERKAMMER.AT